

10. Heft. VII. Jahrgang.

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 = M. 2.50.

WIENER MODE





VII. Jahrg. Heft 10.

WIENER MODE

15. Februar 1894

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 2500 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Jede Abonnentin erhält auf Wunsch in beliebiger Anzahl

gratis Schnitte nach Maß von den abgebildeten Toilette- und Wäschegegenständen

für den eigenen Bedarf und den der Familienangehörigen.

Diese Begünstigung bietet kein anderes Modeblatt der Welt!

Bestellungen sind unter Beifügung des Abonnementscheines nebst 15 kr. = 30 Pf. in Briefmarken für je einen Schnitt zur Vergütung der Spesen für Zusendung zc. von den p. t. Abonnentinnen direct per Post an die Schnittmusterabtheilung zu richten.

Pränumerationspreis:

Für Oesterreich-Ungarn
Für das Deutsche Reich

Vierteljährig:

fl. 1.50
M. 2.50

Halbjährig:

fl. 3.—
M. 5.—

Ganzjährig:

fl. 6.—
M. 10.—

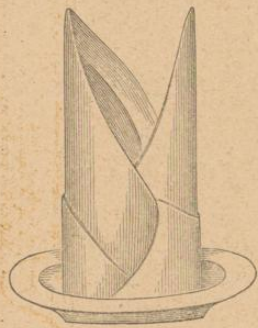
Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Preis 18.— = Sch. 15.— = Nbl. 7.— = Doll. 4.—, beziehungsweise vierteljährig Preis 4.50 u. Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“, Wien, IX. 1, Türkenstraße 5.

Die Kunst, die Servietten zu falten.

(Siehe Heft 7, 8 und 9.)

Nr. 17. Die Bischofsmütze.

Die Serviette wird nur der Länge nach entfaltet und bleibt in der Breite, so wie sie vom Platten kommt, in drei Theilen zusammengelegt. Wie bei der chinesischen Mütze werden die beiden oberen Ecken nun so der Mitte zugeführt, daß die beiden Hälften des oberen Randes ebenfalls aneinanderstoßen und sich eine Spitze bildet. Die Serviette wird nun umgedreht, mit der Spitze nach unten gelegt und jetzt sind die beiden oberen Außenecken so der Mitte zuzuführen, daß sich eine der unteren gegenüberliegende Spitze formt. Ist dies geschehen, so faltet man das nun gewonnene Viereck von rechts nach links in der Mitte zusammen und stellt die Serviette auf, indem man ihren unteren Rand einige Centimeter hoch aufschlägt und das rechte Ende in den Einbug des linken führt. Dann wird der eine spitze Theil, derjenige, der innen liegt, nach rechts geschoben, so daß sich die auf unserer Abbildung dargestellte Figur bildet.



Nr. 17. Die Bischofsmütze.

liegt, nach rechts geschoben, so daß sich die auf unserer Abbildung dargestellte Figur bildet.

Nr. 18. Das Doppelschiffchen.

Die Serviette wird der Breite nach in drei Theile zusammengelegt; dann führt man ihre beiden Seitenenden so der Mitte zu, daß sie sich ebenda berühren, und wiederholt dasselbe mit den nunmehr ein gebogenen rechts- und linksseitigen Enden. Hierauf wird die Serviette umgedreht, daß sie mit der ganzen Fläche nach oben zu liegen kommt; nun nimmt man den oberen Rand (wobei man die beiden getheilten Flügel mit faßt) und schlägt ihn so nach unten, daß sich rechts und links je ein Dreieck ergibt. In dies geschehen, so führt man die untere Spitze wieder so nach aufwärts, daß sie mit der oberen gleichliegt. Jetzt dreht man die Serviette auf derselben Seite um, so daß die Spitze unten liegt und wiederholt das Hinabschlagen des Randes und der getheilten Flügel. Die Spitze wird nun wieder nach aufwärts geschlagen, doch nicht bis zum Rande des oberen, sondern nur bis zum Rande des

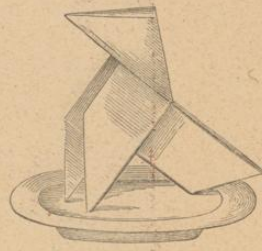


Nr. 18. Das Doppelschiffchen.

geraden Theiles; hierauf schlägt man die untere Spitze wieder nach oben, so daß sie auf der oberen liegt, theilt die Figur, von rechts nach links sie überfaltend, in zwei Theile und stellt sie mit der Schmalseite auf den Teller. Die eine Abtheilung des Schiffchens ist für Gebäck, die andere für ein Bouquet bestimmt.

Nr. 19. Der Papagei.

Zur Ausführung erforderlich ist eine quadratförmige und nicht sehr große Serviette. Diese ist ganz auseinander zu falten; man nimmt zuerst ihre vier Ecken und vereinigt sie im Mittelpunkte der Serviette; mit den nun gewonnenen vier Ecken führt man dasselbe aus. Hierauf wendet man die Serviette auf die andere Seite und vereinigt die Ecken nochmals im Mittelpunkte. Dieses Viereck wird nun zuerst von oben nach unten, dann von rechts nach links zusammen geschlagen und dann fest niedergedrückt, damit sich die Carreang recht deutlich an der Serviette markiren. Nun wird die Serviette entfaltet, d. h. bis auf die allererste Phase, diejenige, wo die vier Ecken zuerst der Mitte zugeführt wurden. In der Mitte wird sie nun zusammengelegt; dann schlägt man die obere Spitze zum Kopfe, die untere zum Schweife um und formt aus den seitlichen Theilen die Füße in der auf dem Bilde genau angegebenen Art.



Nr. 19. Der Papagei.

Nr. 20. Der Pavillon.

Wie die vorhergehende Figur, erfordert auch diese eine quadratförmige Serviette, die genau so in kleine Vierecke zu theilen ist, wie dies bei jener ausführlich beschrieben war. Hat man die Kanten gut ausgefalzt, so schlägt man die Serviette auseinander, doch läßt man die beiden ersten Faltenphasen, nimmt dann die Serviette in ihrer Mitte auf und streift die Falten, die vom Centrum ausgehen, in der auf dem Bilde angegebenen Weise aus. Es werden sich vier Spitzen ergeben, auf denen die Figur am Teller ruht.



Nr. 20. Der Pavillon.

(Fortsetzung folgt.)



WIENER MODE

Heft 10, VII. Jahrg.

15. Februar 1894.

Wiener Modebericht.

Von Renée Francis.

Noch sind die letzten Walzer nicht verklungen... es wird flott weitergetanzt, trotzdem der mahnende Ruf: »Wache auf's Haupt!« die tolleren Gemüther in die Schranken gewiesen... Die Faschingsnächzügler tanzen schon in die todte Saison hinein; denn jetzt herrscht ein scheinbarer Ruhestand der Mode. Neues wird momentan nicht geschaffen und das Alte ist zur Genüge bekannt, um noch Interesse zu erwecken. Und trotz dieses anscheinenden Stillehaltens der nimmermüden, erfindungsreichen Meisterin vergeht kein dem Frühlinge näher rückender Tag, dem in den Heimstätten der Mode nicht irgend eine neue Idee, ein bisher noch Ungekanntes entspringt.

Vorläufig wissen selbst Eingeweihte noch nichts Bestimmtes über die Art der neuen Frühjahrsmodelle, und es wäre wohl auch etwas verfrüht, jetzt schon davon zu sprechen, in einer Zeit, wo Alles entweder noch an's Tanzen oder an's Eislaufen denkt. — Zu wiederholten Malen haben wir schon von drapirten Röcken gesprochen, und mehr denn je scheinen sich diese in das Moderepertoire der kommenden Saison einschleichen zu wollen, wenn auch gewaltige Stimmen sich gegen die neuen Eindringlinge erheben. Alle kleinen, zu Embonpoint neigenden Damen schwören, keinen troussirten Rock tragen zu wollen. Alle sparsamen Hausfrauen sind untröstlich darüber, daß ihr Budget durch die Mehrauslagen für den Stoff eine Verminderung erfahren soll, und alle bequemen Damen endlich beklagen sich, daß sie so viel unnützen Stoff mit sich herumschleppen müssen. Ganz Unrecht haben diese Damen nicht, denn sie denken im eigenen Interesse; ganz Unrecht haben aber auch der Fabrikant und der Confectionär nicht, wenn sie, von ihrem Standpunkte ausgehend, in dem Mehrverbrauche an Material ihren Vortheil erblicken und — das drapirte Kleid, das Kleid mit dem vorläufig noch ungekünstelt fallenden Doppelrocke auf's Wärmste empfehlen. Uns als unparteiischen Richtern fällt die Aufgabe zu, die Dinge ihren unaufhaltbaren Weg nehmen zu lassen und zu gegebener Zeit einen Warnungsruf zu richten an alle Jene, welche den Modecentricitäten vollständig zu folgen gewillt sind. Denn daß solche eintreten werden, sind wir ganz wohl überzeugt — uns bangt vor der kommenden Epoche der nach Tapeziererart gerafften Kleider, wie sie schon einmal dagewesen, als natürliche Folge der bescheidenen Polonaise, aus der sich die separate Tunique entwickelt hat. Diese wiederum war die Entstehungursache der mit so vielem Stoffaufwand und Faltenreichtum hergestellten drapirten Röcke, die wohl Jedermann noch erinnerlich sind.

Was die Form der Frühjahrspeletots betrifft, so sind diese ausnahmslos vollständig anpassend und mit verdecktem Hakenverschluß versehen; sehr beliebt sind die mäßig langen, angelegten runden Schoßtheile, die oft auch mit Borden benäht oder mit abgesetzt angebrachten, soutachirten oder Passementerie-Figuren versehen werden. Ein sehr schönes Modell eines Frühjahrspeletots veranschaulicht unsere Abbildung Nr. 4; das kleidjame Jaquet ist aus der gewöhnlichen Anzahl



Nr. 1. Prinzesskleid aus terracotta-rothem Tuch für junge Mädchen.

von Theilen zusammengestellt und ganz mit wellig auftretenden Soutachesbördchen benäht, zwischen denen der Stoff in kleinen Lückchen perforirt erscheint. Durch diese winzigen Durchlöcherungen schimmert das helle Brocattfutter discret hervor, was eine sehr schöne Wirkung hervorbringt, ohne etwa auffallend zu sein.

Mehr denn je wird im heurigen Frühjahr das ärmellose Jaquet getragen werden, ein Beweis, daß die Ärmel durchaus nicht geneigt sind, etwas von ihrem Volumen einzubüßen. Diese Jacken haben ebenfalls angelegte Schöße und sind durch runde Pelrinenfrägen vervollständigt, welche mit in den Kragenrand genommen werden und zum Theile die Ärmel ersetzen. Als Farben für die kommenden Jacken und Mäntel gelten Dunkelblau, ein ins Braune spielendes Drap und hauptsächlich Schwarz als tonangebend.

Der Bordenbesatz spielt bei den Paletots und auch Kragenumhüllen eine große Rolle. Damit die Befestigungsstücke, die bis nun entweder als Steppreihe aufgetreten sind, oder, in der Hand ausgeführt, die Borde nicht selten zusammengezogen haben, nicht sichtbar seien, ist ein findiger Kopf auf eine glückliche Idee verfallen: am oberen Rande der Borde ein ganz dünnes Soutachesbördchen mitzunähen, das einen hübschen Abschluß bildet und wie mit der breiten Litze gewebt aussieht. Statt der in die Rundung geschnittenen Schößtheile sind es nicht selten solche aus dicht aneinandergereihten Hohlfalten, welche die Paletots zu ihrer

Länge vervollständigen.

Diese hat gegen das Vor-

jahr um Wesentliches eingebüßt — die Jacken sind bedeutend kürzer geworden. Die Kragenumhüllen, soferne sie für bejahrte Damen bestimmt sind, haben sich, was Breitedimension anbelangt, verkleinert; sie sind weniger gerundet und fast ausschließlich mit Anschlagvolants aus Band (gouffirt oder gereiht) garnirt, deren Befestigungsnaht durch stellenweise angebrachte Jais-Passementeriefiguren gedeckt wird. Sonst sind die Umhüllen mit spizenartig wirkenden Luftstickereien geziert, die von dünnen Reliefschnürchen durchzogen und meist als Abschluß der aus geschweiften Theilen zusammengesetzten Passe placirt erscheinen.

Außer den Borden sind es auch schmale, schrägfadige, aufgesteppte Stoffleisten, die als Aufputz der Paletots und der Mäntel verwendet werden; die Anwendung solcher Leisten zeigt unsere Abbildung Nr. 12.

Das Mittelstück zwischen Jaquet und Mantel, die Capeumhülle, hat, was Fagon anbelangt, sich bis nun nicht geändert. Sehr gerne wird zu ihrer Herstellung farbiges Tuch verwendet, selbstverständlich in discreten Abtönungen, etwa Goldbraun, Dunkelgrün, Dunkelblau, Braungrün, Dunkelroth mit einem Schimmer ins Braune; die Farbe wird wesentlich gedämpft durch die Soutachirung, die oft die ganze Umhülle deckt und nur zwischen den einzelnen Schnürchen, die ziemlich dicht aneinander sitzen, den Stoff hervorschimern läßt. Der abstehende Stuartkragen hält sich noch immer; selbst für Umhüllen und Paletots, die für die wärmere Jahreszeit berechnet sind, liebt man es, ihn innen mit Fell zu besetzen. Die Confectionäre scheinen sich genau nach den Wetterangaben gerichtet zu haben, welche der Kalender für die erste Hälfte des Jahres 1894 vorschreibt. Da wechseln die Bezeichnungen: Regen, feucht, kaltes Wetter, Glatteis, Schnee und Sturmwind miteinander ab. Ja sogar für den Wonnemonat ist uns — Eis prophezeit. Bei solchen Voraussichten sollte uns eigentlich die Lust vergehen, von den duftigen Frühjahrshütchen zu erzählen, die in den Modellkästen der Modistinnen ihrer Enthüllung entgegensehen. Die großen Bögel mit den ausgebreiteten Flügeln, welche die kleinen, aus Blenden oder anderen zartfadigen Spizen geformten Toques zieren, sehen so aus, als sehnten sie sich schon nach dem Fluge in die Welt!

Eine neue Art von Ohrringen, die unsere Aufmerksamkeit in ganz besonderem Maße erregt hat, sei unseren Leserinnen hier geschildert. Diese Ohrringe können aus allen Gattungen von Edelsteinen hergestellt werden und sind insoferne als neu zu betrachten, als sie in Form eines Halbkreises, der sich aus aneinandergereihten Steinen bildet, den unteren Rand des Ohrläppchens einsäumen. Man befestigt diese Ohrringe mit einem Schraubengewinde, dessen Abschluß durch einen Stein geschieht.



Nr. 3. Barett mit aus Stahlpassementerie und Spizen.



Nr. 2. Gesellschaftskostüm mit Pattenärmeln. (Verwendbarer Schnitt zum Tailleurfutter: Bogr. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1.)





Beschreibungen der dargestellten Toiletten.

Einleitung.

Die elegante Toilette auf der ersten Umschlagseite unseres heutigen Heftes hat eine kleine, ganz interessante Geschichte, die unsere Leserinnen an anderer Stelle verzeichnet finden.

Die Robe kann auch ohne Schleppe hergestellt und der Pelzbesatz durch ein anderes Arrangement, etwa Spiegelksammt und Spitzen in dunklerer Abstönung, ersetzt werden. Besonders für hohe Gestalten mit schlankem Wuchse wird sich das pompöse Modell als sehr kleidsam erweisen. — Ebenso apart wie die Toilette ist das kleine Schmetterlingshütchen, welches auch ganz aus Spitzen ausgeführt werden könnte.

Wir lenken die Aufmerksamkeit der Damen ferner auf das für junge Mädchen bestimmte, einfache, doch originelle Kleid Nr. 1, welches am besten aus festen Wollstoffen herzustellen ist. Der Stoff soll ungemustert sein, damit sich die Passementeriefiguren wirksam abheben können. Für weniger schlanke Mädchen können die im Taillenschlusse angebrachten Passementerie-Ellipsen entweder schräg, so wie am Rockrande, gestellt werden oder sie treten nur in zwei Exemplaren, nämlich zu jeder Seite der vorderen Mittelnaht auf. Erwähnenswerth ist die Art, wie der Oberstoff bei diesem Kleide geschnitten ist. Er formt nämlich zugleich die Epauletten; ausführlich angegeben ist die Herstellung bei der Beschreibung der Toilette.

An Hüten bringt unser heutiges Heft ein mit Spitzen besetztes Modell, Nr. 3, das wegen seines reichen Federnputzes sich für junge Frauen besser eignet als für junge Mädchen. Dieser Hut ist schon als Frühjahrsmodell zu betrachten und außerordentlich kleidsam.

Als Theater- oder Hochzeitshütchen empfiehlt sich Nr. 8; dieses Modell wirkt hauptsächlich durch die Zusammenstellung, da der türkisblaue Sammt und die seitlich sitzenden Pfaufederflügelchen von dem Goldtüll sehr hübsch abstechen. Nur gut gefärbten Gesichtern ist türkisblau zu empfehlen; bleiche Teintfarbe verträgt sich mit dieser zwischen Blau und Grün schwankenden Farbe sehr schlecht.

Nr. 34 stellt einen eigenartigen Hut aus gefalteten Sammt dar, dessen rückwärts sich aufliegende Schleifenmaße in ihrer Art ganz neu ist. Zu diesem Modelle gehört unbedingt eine nach rückwärts zu abfallende Frisur, so wie sie unsere Abbildung veranschaulicht.

Für reizende Kinderhütchen haben wir mit den Abbildungen Nr. 24, 26 und 28 gesorgt.

Ein schönes, praktisches Mäntelchen kommt mit Nr. 23 zur Darstellung; dasselbe kann mit Hilfe unserer Grattischnitte und in Folge seiner einfachen, keine besonders exacte Ausführung erforderlichen Façon sehr leicht in jedem Hause hergestellt werden. Will man einen Hängermantel vorjähriger Façon zu unserem Modell umarbeiten, so gesellt man ihm Sammtkrägen, die entweder ohne Besatz bleiben können, oder am Rande mit einem ganz schmalen Vitzchen begrenzt sein sollen.

Complicirter in der Herstellung, doch sehr hübsch und sehr kleidsam, besonders für größere Mädchen, ist unser Mantel Nr. 27, dessen Fellbesatz auch durch Sammtleisten oder Vorden vertreten werden darf. Die Façon des Kleides Nr. 25 könnte auch für einen Mantel dienen, nur müßte der Verschluss dann in der vorderen Mitte mit sichtbar angebrachten Knöpfen erfolgen.

Eine reizende Frühjahrsjacke bringen wir mit Nr. 4 zur Darstellung. Durch die kleinen, in den Stoff geschlagenen Vitzchen, die durch das Wellenmuster der Soutachesbördchen ganz eigenhümlich wirken, schimmert das hellfarbige Brocatfutter durch; dies geschieht keineswegs in aufdringlicher Weise, da die Vitzchen durch den Reliefessin der Vorden nicht in den Vordergrund treten. Das glöckige Jackenschößchen

könnte auch durch ein in Hohlfalten geordnetes ersetzt sein, wenn der Paletot für eine Dame mit stärkeren Hüften berechnet wäre. Die festgeplätteten Hohlfalten fallen auf, ohne der Jacke einen größeren Umfang zu verleihen, als sie ihn mit einem gewöhnlichen Schößtheile hätte.

Die Toilette Nr. 2 ließe sich auch als Straßenkleid verwenden, wenn man zu ihrer Herstellung sich eines anderen, als des angegebenen Materiales bedient. Will man das Rockdevant zu diesem Zwecke weglassen, so ist dies auch gestattet, obwohl es in gleichfarbigem Sammt und ohne die Querleisten ausgeführt werden kann. Die Gürtelmaße soll in jedem Falle schwarz gewählt werden.

Ebenso kann zur Herstellung des Kleides Nr. 5 und 7 statt moire antique auch anderer Seidenstoff oder selbst Wollstoff verwendet werden. In letzterem Falle wählt man nur den Kragen und die das Nieder begrenzende Faltenlage aus dem erstangeführten Stoffe. Der helle Fond des Niederchens muß beibehalten werden; der Fellbesatz kann durch Sammt oder Band vertreten sein.

Originell, doch ein wenig kostspielig, ist der Ausputz des Kleides Nr. 6, da nur Band in besserer Qualität und von der angegebenen Breite zu demselben verwendet werden kann. Das Kragenarrangement könnte auch als separater Ausputz behandelt und zum Abnehmen gerichtet werden, um zur Vervollständigung anderer glatter Taillen zu dienen. Für Theater-Taillen müßte sich ein derartiger Passentragen aus hellem Bunde mit gleichfarbigem Sammtfattel, der ein wenig mit Gold gestickt ist, sehr hübsch erweisen.

Unser Negligejäckchen Nr. 10 wird gewiß Beifall finden, da es ganz originell in seiner Art ist und von allen bekannten Façons wesentlich abweicht. Durch verschiedenartige Passen, die zum Abknöpfen gerichtet sind und aus Sammt, aus Vorden oder auch aus Seidenstoff mit einem Spitzenjabot Louis XV. gefertigt sein könnten, erhält es jedesmal ein anderes Aussehen.

Der englische Mantel Nr. 12 zeichnet sich durch Taschen aus, die dem Pelserinenkragen angeheftet sind, und stellt sich dem mit Vorden besetzten Nr. 14 würdig zur Seite. Beide können auch als Reiseumhüllen benützt werden.

Einen eleganten Straßenumhang für ältere Damen, der auch in Tuch ausgeführt sich als sehr kleidsam erweisen wird, stellt Nr. 16 dar. Die Passementerie soll in gleicher Nuance mit dem Stoffe gewählt sein. Die boaförmige Federnkrause soll abstechen; zur Unterlage für den Passementeriekragen kann auch Sammt dienen, der dann den herabhängenden Platten ebenfalls als Material dient. Die Umhülle könnte auch mit einem unterlegten, anschließenden Fäckchen versehen sein, wenn sie für alte Frauen berechnet ist.

Unser Schlafrock Nr. 17 weist infolgedessen eine praktische Neuerung auf, als er durch den aufgesetzten Schößtheil das Aussehen eines aus Rod und Jacke bestehenden Kleides erhält. Statt der Spitzen-Entredenz könnten den breiten Kragen auch Bänder, in gleicher Art ausgeführt, zieren.

Ferner machen wir unsere Leserinnen auf die reizende Toilette Nr. 18 und 19 aufmerksam; bei derselben

ließen sich die Astrachanwebers durch solche aus dunkelblauem Spiegelksammt oder schwarzem Moire ersetzen und auch der Rockbesatz und die Begrenzung der Faltenwestentheile müßten dann so gewählt sein. Die Chenillen behält man bei und bringt sie am Vogenspuz des Rockes als Ersatz des Astrachanvöllchens in mehreren Reihen an. Will man den Rock nicht benähen, so kann man mit der Form des Ausputzes übereinstimmende Pattenheile bilden, deren Begrenzung durch die Chenillen zu erfolgen hat.

Die Soirée-Toilette Nr. 20 und 22 könnte durch Weglassung der vorderen Spitzenapplication und derjenigen am Schleppeurande und durch Ergänzung der Volantärmel durch solche aus Sammt oder satin duchesse wesentlich verändert werden. Allerdings müßte sich die Form des Kragens



Nr. 4. Frühjahrspaletot aus perforirtem Tuch.



Nr. 5. Gesellschaftstoilette aus schwarzem moire antique für junge Frauen.
(Rückansicht zu Nr. 7.)

Theilen Zwickel angelegt werden. Die Weite des Kleides beträgt etwa 5 m. Die Futtervordertheile schließen in der Mitte mit Haken und werden anpassend gestaltet. Der Oberstoff der Vordertheile erscheint in drei Theilen und zwar in Form einer mittleren, plastronartigen Bahn und zwei sich an diese schließenden, die Vordertheile ergänzenden, mit je einer verlaufenden Brustnaht ausgestatteten Bahnen, welche sich bei der Naht unterhalb des Armloches mit den ersten Seitentheilen verbinden. Bis 35 cm unterhalb des Taillenschlusses hat der Hakenverschluss zu erfolgen; ebenso schließt sich auch der Plastronvordertheil der linken Seitenbahn mit Haken oder einer untersehten Knopflochleiste an. An der anderen Seite ist der mittlere Vordertheil mit der Seitenbahn bis an den Rand verbunden. Der Rückentheil des Kleides ist in der Mitte nahtlos; der breite, fragenähnliche Fellbesatz ist mit Spitzen kantirt und reicht vorne zu beiden Seiten des Plastroneinsatzes 35 cm unterhalb des Schlusses herab. Er wird der Mitte zu schmaler und begrenzt den Einsatz wie die Spitzen, die als kleines Jabot endigen. Die Schoppenärmel sind am oberen Theile geschlitzt und ruhen auf crème Seiden-Unterlage. Aus den Schlitzen treten Spitzenvolants heraus; gleiche begrenzen den Ärmel. Capote aus Sammt oder Federchen mit einem Faischmetterling.

Abbildung Nr. 1. Prinzesskleid aus terracottarothem Tuch für junge Mädchen. Das Kleid schließt rückwärts mit Haken; es besteht aus einem in der Mitte mit einem Cinnäher versehenen Vordertheile, der so geschlitten ist, daß er zugleich einen Theil der Epaulette formt, je zwei Seiten- und zwei Rückenbahnen, deren Verbindungsnahte bis zum Kleiderrande reichen. Am Rocktheile sind die einzelnen Bahnen so stark abgescragt, daß der Rock in Keilform auffällt. Er ist etwa $3\frac{1}{2}$ m weit und mit Foulardine gefüttert; etwa 50 cm hoch ist er mit Organtins-Einlage versehen, am Rande kann eine Baßborde angebracht sein. Die Futtervordertheile sind in gewöhnlicher Form geschlitten, die Vorderbahnen werden nach Erforderniß breiter gelassen und erst nach erfolgter genauer Futterprobe wie erforderlich zurechtgeschlitten und die beiden mittleren Epaulettentheile in entsprechender Form eingesetzt. Dazu formt man sie probeweise aus Organtin und gleicht die Vorder- und Rückenbahn, welche letztere zur Ergänzung der Epauletten ebenfalls breiter gelassen werden muß, nach der Form des Epaulettenschnittes ab. Die mittleren Theile des Achselseinsatzes, wie derjenige Theil der Vorder- und Rückenbahn, der auf den Ärmel zu liegen kommt, werden mit Organtin oder Leinwand unterlegt. Die Ärmel näht man wie gewöhnlich ein, auch das Armloch bleibt in gewöhnlicher Form, nur werden an den Vorder- und Rückentheilen blos die Futtertheile mit in die Nähte genommen, während der Oberstoff an der Außenseite anzustaffiren ist. Der vordere, mittlere Cinnäher verläuft etwa 20 cm unterhalb des Schlusses und ermöglicht es, daß die Revers aus den Vordertheilen selbst umgelegt werden können. Das Plastron aus Passmenterie ist einem auf die Futtertheile geschobenen Stoffstück anzusehen; auch den Stehkragen decken Passmenteriefiguren. Gleiche erscheinen auch im Taillenschlusse und am Rockrande und sind mit Seidenstoff unterlegt, der um eine Nuance heller ist als der Stoff des Kleides. Die Passmenterie ist schwarz, desgleichen die schmalen Bordenreihen am Rocke. Die Ärmel haben anpassendes Futter und aus geraden Stoffbahnen hergestellte Schoppen; die Stulpen werden mit den Futtertheilen zugleich zusammengenäht und deshalb auch gleichförmig mit denselben geschlitten. Material: 6 bis 7 m Tuch, $1\frac{1}{2}$ bis 2 m Seidenstoff.

Abbildung Nr. 2. Gesellschafts-Toilette mit Pattenärmeln. Das Kleid besteht aus Rock und Taille und ist aus dunkel-ceriserothter Taille und leuchtend-rosafarbigem satin liberty angefertigt. Letzterer wird als Devant, Plastron, Ärmel und Ärmelstulpe verarbeitet, aus ersterem sind der übrige Kleidtheil und die Ärmelpatten hergestellt. Um den Taillen-

dann auch derjenigen der Ärmel insoferne anpassen, als sich der Kragen nicht theilen dürfte, sondern im Ganzen mit den Rückenrevers geschlitten sein müßte.

Die Kragenumhülle Nr. 29 und 31 verdient besonders erwähnt zu werden, weil sie durch das eigenartige, unter die Faltenheile tretende Zäckchen-Arrangement auffällt. Der mittlere, rückwärtige Theil der Umhülle könnte auch wegfallen, wenn dieselbe ringsum gleich geschlitten wäre.

Bei der englischen Pariser Toilette Nr. 36 läßt sich die Pelzweife durch eine aus Peluche oder Sammt ergänzen; sonst sollen jedoch an dem reizenden Modell keine Veränderungen vorgenommen werden.

Umschlagbild (Vorderseite). Dieses schöne Bild hat eine interessante Vorgeschichte, die wir unseren Leserinnen nicht vorenthalten wollen. Vor einiger Zeit wendete sich Herr Worth, der weltberühmte Pariser Toilettenkünstler, an einen der bekanntesten dortigen Maler, Herrn Maurice Réalier-Dumas, mit der Mittheilung, daß er für die Comtesse de Pourtales anlässlich der Trauung ihres Sohnes eine Toilette componirt habe, die ihm so besonders gelungen erscheine, daß er auf ihre künstlerisch vollendete Reproduktion Werth lege. Er frage deshalb Herrn Réalier-Dumas, ob er geneigt sei, das betreffende Bild auszuführen. Für die Veröffentlichung habe er die Zeitschrift „Paris Mode“ in Aussicht genommen, die er ferne und schätze. Herr Réalier-Dumas erklärte sich gerne bereit, den Auftrag zu übernehmen. Die Gräfin Pourtales — bekanntlich die tonangebendste Modedame von Paris — war so liebenswürdig, nicht nur die Abbildung der Toilette zu gestatten, sondern zu diesem Zwecke auch ihre Photographie zur Verfügung zu stellen. Und so sind wir heute, dank unserer Verbindung mit „Paris Mode“ und dem harmonischen Zusammenwirken des größten Toilettenkünstlers, eines der hervorragendsten Maler und der elegantesten Weltbame von Paris, in der angenehmen Lage, unseren Leserinnen ein Modebild zu bieten, das mit Fug und Recht als »sensational« bezeichnet werden kann. — Das Kleid ist mit gleichfarbigem Taffet gefüttert und bis zur halben Höhe des Rockes mit Mouffeline-Einlage versehen; den Zinnenrand garnirt eine gereichte Balahuse aus von Bändern unterbrochenen weißen Spitzenentreeur. Die Rücken- und runden Seitentheile des Kleides sind gleichartig mit dem Futter geschlitten; ihre Verbindungsnahte reichen bis zum unteren Rande, damit die für den reichen Faltenwurf erforderliche starke Abchrägung der einzelnen Rockbahnen erzielt werde. Sollte hierzu die Stoffbreite nicht ausreichen, so können den einzelnen



Nr. 6. Toilette aus dunkelblauem Tuch mit Sandvolants.

Schluß ist ein schwarzes Moiréband gewunden, das seitwärts in einer langen Schleifenmasche seinen Abschluß findet. Der breite Reversstragen ist aus silbergrauem Seidenamt geschnitten, mit welchem auch die das Devant freilassenden Rockbahnen und der Rand rollirt sind. Der Rock ist aus Keilzwickeln zusammengesetzt und mit Foulardine oder Taffet gefüttert; außerdem hat er eine 50 cm hohe Einlage aus Mouffeline oder Kautschukstoff; in ersterem Falle kann seinem Rande eine Bastborde angenäht sein. Das Devant wird unterlegt und ist in horizontaler Richtung zweimal mit Goldstickerei-Guirlanden geziert, die mit etwas rother Seide untermengt und in den Stoff selbst ausgeführt sind. Die Rockzwickel werden unten in Stoffbreite gelassen und verengen sich nach oben zu bedeutend; der erste, dem Vorderblatte zugekehrte, wird an seiner vorderen Längenseite, also an der mit Sammt rollirten, in fadengerader Richtung gelassen und nur rückwärts geschrägt; alle anderen (man kann deren je nach der gewünschten Rockweite in beliebiger Anzahl anbringen) müssen, wie auch die Rückenbahnen, an beiden Längenseiten geschrägt werden. Die Taille tritt unter den Rock; sie wird auf anpassenden Futtertheilen hergestellt und hat doppelten Verschuß. Ihre Futtervordertheile verbinden sich mit Haken in der Mitte, das Plastron fügt sich linksseitwärts mit Haken unter den Sammtstragen, welcher, damit dies ermöglicht werde, sich etwa 3 cm von seiner Aufnäht entfernt erst umlegt. Ueber die Rückentheile reicht das Plastron in runder Passenform; der Sammtstragen begrenzt sich der Mitte zu allmählich verschmälernd, diese Paffe. Der Stehstragen aus rosa Seidenstoff schließt rückwärts mit Haken unter einer Schmetterlingsmasche aus gleichem Stoffe, tritt also von der Achsel an über. Die Vorder- und Rückentheile werden, soweit sie sichtbar sind, mit nahtlosem Stoffe bespannt, der nur bei den Nähten unterhalb der Armlöcher mit dem Futter zugleich gefaßt wird. Die Aermel haben anpassende Futtergrundform und stark gebauchte Schoppen, die aus geraden Stofftheilen herzustellen sind. Die Patten werden ebenfalls aus geraden Stoffstreifen gebildet und mit Mouffeline unterlegt. Die Stulpen sind gleichartig mit dem Futter geschnitten und können mit diesem zusammengenäht werden.



Nr. 8. Theatercapote aus Goldstüll.

Abbildung Nr. 3 stellt einen Baretthut dar, der über Draht gearbeitet ist und zu dessen Herstellung Stahlpassementerie und Spitzen verwendet wurden. Aus ersterem Material ist der geschoppte Kopfteil hergestellt; er ist mit schwarzem Sammtband unterlegt. An der linken Seite sieht eine Panache aus schwarzen Straußfedern.

Abbildung Nr. 4. Frühjahrsjaquet aus perforirtem Tuch. Derselbe ist aus dunkel-schlagengrünem Tuch hergestellt und schließt vorne mit Haken; er ist am Taillentheile mit eng aneinander sitzenden Wellenreihen von schwarzen Soutaches-Bördchen benäht; zwischen den einzelnen Wellenlinien einer jeden Reihe ist das Tuch in Form kleiner Lückchen durchgeschlagen, so daß das rosafarbige Brocatfutter sichtbar wird. An den Verbindungsstellen der einzelnen Theile treten die Soutaches-Bördchen in Form einer dünnen Schnürchenreihe auf. Die Wellenlinien der Bördchen, also das Kleinmuster, hat an den Rücken- und Vordertheilen schräge, an den Seitentheilen gerade Richtung. Die Vordertheile der Jacke sind mit je einer Brustnaht ausgestattet; je zwei Seitentheile schließen sich ihnen an. Die Bördchenreihen, welche die Nähte decken, laufen am Schoßtheile in Figuren aus, und zwar sind sie dazu ganz eng aneinander gereiht und treten in Form zweier übereinander stehender Arabesken auf. Die Schoßtheile sind dem Taillentheile angefügt und bestehen aus zwei rund geschnittenen, 26 cm langen Theilen. Die Ballonärmel werden am Kugelhende in eine 12 cm breite, an jeder Seite dreifach eingelegte Hohl-falte geordnet. Der geschweifte Stuastragen ist in Art des Taillentheiles hergestellt und am Rande mit einer dicht eingelegten Kuche aus schwarzem Seidenband versehen.

Abbildung Nr. 6. Toilette aus dunkelblauem Tuch mit Bandvolants. Der Rock hat ein unten 52, oben 24 cm breites Vorderblatt und zwei in die Rundung geschnittene, unten 150, oben 36 cm breite Rückenbahnen. Den Besatz des Rockes bildet ein sehr schweres, 21 cm breites schwarzes Double-Milasseband, welches als Volant angebracht ist und durch die drei Zugreihen ein kleines Köpfchen formt; der Rock ist mit blauer Seide gefüttert, rückwärts in drei gegenseitige Falten geordnet und mit einem schmalen Streifen eingefast. Die Taille hat wie gewöhnlich anpassende Futtertheile und den Oberstoff nur bei den Seitennähten mitgenommen. Der Oberstoffrücken erscheint in der Mitte in zwei schmale Falten niedergestept. Der rechte Vordertheil tritt bis zur Seiten- und Achselnaht über und wird vorne in zwei schmale Hohl-falten geordnet, welche sich nach oben zu trichterförmig ausbreiten. Der linke Futter-Vordertheil ist an den Seiten- und Achseltheilen mit Stoff besetzt. Die Taille hat einen Passentheil aus Stoff mit Schnur- und Seidenbördchen-Stickerei; demselben ist ein 11 cm breiter Volant aus schwarzem Band angefügt, dem ein 4 cm breites Köpfchen aus Band sich anschließt. Den Stehstragen deckt ein Band, das rückwärts zu einer Masche arrangirt ist. Den Taillenabschluß bildet ein faltiges Band mit reichen Schlupfen vorne und rückwärts. Die Aermel haben anpassendes Futter und Schoppen, welche aus 60 cm langen und 130 cm breiten Stofftheilen geformt werden. Diese sind den Arm-löchern eingereicht angefügt.

Abbildung Nr. 7 u. 5. Pariser Gesellschafts-Toilette aus schwarzem moire antique für junge Frauen. Der aus Keilzwickeln bestehende Rock ist 430 cm weit und gestaltet sich durch die starke Abschrägung der einzelnen Theile glodig. Die dem Vorderblatt zugekehrte erste Seitenbahn bleibt an der vorderen Längenseite in fadengerader Richtung; alle anderen Zwickel werden an beiden Seiten geschrägt, ebenso die beiden Rückenbahnen, welche am oberen Rande in zwei große Stehfalten geordnet sind. Der Rock wird mit Taffetas gefüttert und hat eine bis zur halben Höhe reichende Mouffeline-Einlage; bei den Verbindungsstellen der einzelnen Bahnen, besonders bei denjenigen, wo zwei schräg-fadige Seiten aneinander



Nr. 7. Gesellschaftstoilette aus schwarzem moire antique für junge Frauen. (Rückansicht hierzu Nr. 5.)



stößen, wird ein Bändchen oder geradefadiges Stoffleiste mitgenäht, welches das sonst leicht mögliche Ausdehnen der Nähte verhindert. Den Rockrand umgibt eine Verbrämung aus Zobel. Die Taille ruht auf anpassenden Theilen welche aus weißem Seidenstoff geschnitten sind und zugleich als Unterlage für die niederartig angebrachte schwarze Seidenguirispespiße dienen. Sie schließt vorne in der Mitte mit Haken, doch ist dieser Verschluss durch das vordere, mehrtheilige Arrangement vollständig gedeckt; letzteres muß in entsprechender Art ebenfalls verschlossen werden, und zwar geschieht dies beim linken Ende des Faltengürtels und unter der ersten Plastronfalte mit Haken. Auch die breite Stahlsperre wird mit einem großen Haken festgehalten. Wie die Rückansicht Nr. 5 deutlich zeigt, schimmert durch die Spitze das Futter durch; unten ist der niederartige Auszug mit einem Faltengürtel aus schwarzem Atlas begrenzt, dessen linker Theil vorne bis zur Schnalle reicht. Die Taille tritt über den Rock; dem rückwärts runden, vorne spitzen Plastron aus dunkelgrünem Sammt ist ein in die Rundung geschnittener Kragen mit Zobelverbrämung verfürzt angefügt; von den Achseln an reichen an den Vordertheilen das glatte Plastron begrenzende Faltenlagen aus Sammt herab. Den Stehkragen deckt faltiger Sammt, der von der vorderen Mitte bis nach rückwärts übertritt, um sich hier unter einem gereihten Köpfchen mit Haken zu verbinden. Die Stahlsperre scheint durch einen schwarzen Atlasknoten gezogen und ruht an beiden Seiten auf Flügelmaschen aus gleichem Stoffe.

Abbildung Nr. 8. Die Theatercapote hat einen Kopftheil aus Goldtüll und ist mit Rosetten aus türkisblauem Sammt garnirt. Vorne sitzt eine große Rosette, zu beiden Seiten derselben erscheinen, neben kleinen Flügelchen aus Pfaufedern, ebensolche kleinere Cocarden.

Abbildung Nr. 9. Englisches Kleid aus Kammgarn mit doppelreihiger Schoßtaille. Der Rock ist 3 m weit, mit cardinallila-farbiger Foulardine gefüttert, und hat eine gleichfarbige Seiden-Balayuse. Er ist zu beiden Seiten mit einem keilförmigen Einsatz aus cardinallila-farbigen Sammt versehen, welchem zwei Reihen von schwarzen Passementeriegallons aufgesetzt sind; diese lassen den Sammt nur in Form eines ganz schmalen Streifens sichtbar werden. Das Vorderblatt mißt 40 cm, die sich den Keilbahnen anschließenden Seitentheile sind unten 43 cm, oben 20 cm breit. Diesen folgen Seitentheile, an beiden Seiten geschrägt, welche unten je 50 cm, oben je 13 cm breit sind. Das Rückenblatt mißt unten 52 cm, oben 12 cm und ist, wie die beiden Seitenbahnen, in eine Hohlfalte eingelegt. Seidenstoff-Passepoile am oberen Rande. Die Taille schließt vorne mit



Nr. 9. Englisches Kleid aus Kammgarn mit doppelreihiger Schoßtaille.
(Bezugsquelle für den Stoff: L. Baumhagl & Cie., Wien, VI., Mariahilferstraße 41.)



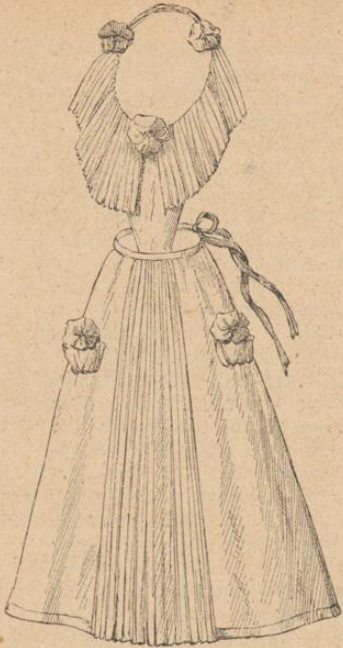
Nr. 10. Regligéjacke aus taubengrauer Bengaline.

Haken und hat ein serpentin förmig geschnittenes Schößchen aus Sammt mit Passementeriebesatz am Rande. Dasselbe ist rückwärts spitz geformt und wird verfürzt dem Taillenrande angefügt. Mit dem Futter gleichartig sind nur die zwei ersten Seitentheile geschnitten; der Oberstoff-Rückentheil spannt sich über die Futterrücken- und runden Seitentheile, die Vorderbahnen weisen nur die zweite Brustnaht, durch Futter und Oberstoff genäht, auf und sind im Uebrigen überspannt. Der rechte Oberstoff-Vordertheil hat eine Schweifungsnah in der Mitte und schließt sich an geschliffene Faisknöpfe. An den rechten Taillen-Futtertheil ist ein Plastron aus weißem Sammt angebracht, das sich unter dem Sammtrevers überhaft. Stehkragen aus weißem Sammt. Der breite Reverskragen theilt sich an den Achseln, ist verfürzt aufgesetzt und mit Passementeriegallons besetzt. Ballonärmel mit Sammtvorstoß.

Abbildung Nr. 10. Die Regligéjacke aus taubengrauer Bengaline ist mit schwarzen Spitzeneinsätzen und heliotropfarbigen Bandcocarden gepuzt. Die Grundlage der Jacke bildet eine bis zum Taillenschlusse reichende Futtertaille aus Seidenstoff, die separat vom Oberstoff zu lassen ist und mit einem Schlupfbande festgehalten wird. Sie ist vorne zu haken, hat jedoch keine Brustnähte und ist im Schlusse mit einem Zuge ausgestattet. Der Oberstoff-Rückentheil ist nahtlos und am Schoßtheile, wie die sich ihm anfügenden Seitenbahnen, stark geschrägt. Die Vordertheile sind am Halsrande gereiht und verbinden sich mit Haken. Ihre Längenseiten sind nicht fadengerade, sondern stark geschrägt, so daß sie nach unten zu bedeutend breiter werden und, wie die Abbildung zeigt, in Trichterfalten auffallen können. Den Jackenrand umgibt eine schwarze Spitze; die Entreegen sind auf einen Stoffstreifen genäht und mit diesem so aufgesetzt, daß sie einen an den Achseln ein wenig absteigenden Kragen imitiren. Bei der Aufnahnaht an die Seitentheile sind die Vorderbahnen gleichfalls stark gezwidelt. Die Ärmel haben anpassende Futtertheile und stark gebauschte, nach unten gezwidelte gepuffte Schoppen.

Abbildung Nr. 11. Das Schürzchen aus weißem Batist besteht aus zwei geraden Seitenbahnen und einer zwischen diese gesetzten, in feine Plissésältschen geordneten Mittelbahn; erstere sind je 20 cm breit, die letztere wird aus 1 bis 1 1/2 Stoffbreiten hergestellt. Die kleinen Täschchen sind mit hellblauen Cocardenmaschen geziert; das Lätzchen reicht rings um den Hals, verschmälert sich nach rückwärts bis zur Breite eines Leistchens und wird daselbst entweder ganz aus Band hergestellt oder mit diesem nur umwickelt. Zu beiden Seiten der mittleren Bandcocarde fallen fein plissirte Volants herab, die mit Cocarden abschließen. Rückwärts Bandverschluss mit hängenden Schleifen.

Abbildung Nr. 12. Englischer Regenmantel aus hellbraunem Damast mit Doppelkragen. Die weiten Vordertheile des Mantels, von denen der eine übertretend gestaltet ist, haben doppelreihigen Knopfverschluss. Mit Ausnahme der ersten Seitennaht, die ihr Ende bei der Tasche findet, reichen alle anderen Nähte bis zum Mantelrande. Der übertretende, der Vorderbahn angelegte Stofftheil mißt 12 cm; die Ärmel sind beim Aufsatze in je 5 gegenseitige Falten geordnet und unten mit zwei 12 cm voneinander entfernten Stoffblais besetzt. Der untere Kragen ist 80, der



Nr. 11. Schürchen mit Falteneinsatz.

tene, mit einer Klappenleiste besetzte Tasche. Die Ärmel sind beim Ansatz in je fünf gegenseitige Falten geordnet und unten gesteppt. Die Rückenbahnen und auch die Seitenteile sind am Rocktheile geschragt, wodurch der Mantel in reichen Zwickelfalten auffällt. Der Pelierienstragen kann separat angelegt werden und ist 4 m weit. Er besteht aus zwei in die Rundung geschnittenen Theilen und hat einen kleinen, mit Passementerie benähten Doppelstragen, der aus Zwickeltheilen zusammengesetzt ist und mit dem Stehstragen im Ganzen bleibt. Die Verbindungsnahte der einzelnen geschweiften Theile deckt der Besatz. Aus den Vordertheilen sind je 20 cm breite Patten umgeschlagen, die in horizontaler Richtung mit Vorden benäht sind. Der Mantel ist aus braun und weiß geprenkeltem, englischen, knickerbockerartigen Stoff hergestellt und mit braunem Seidenstoff gefüttert.

Abbildung Nr. 15 ist ein schwarzer Filzhut mit breiter Krämpfe, die einseitig aufgebogen ist. Am aufgestülpten Theile sitzt eine große Masche aus breitem schwarzem Atlasband, aus welcher vier schwarze Straußfedernköpfe aufragen.

Abbildung Nr. 16. Pariser Kragenumhülle aus schwarzer faille française für ältere Damen. Die Umhülle ist rückwärts gleichartig mit der Vorderansicht, nur verlaufen die beiden Faltenstragen nicht spitz, sondern, sich entsprechend verkürzend, in runder Form. Auch die gestickten hängenden Patten fehlen rückwärts. Die steif gefütterte Paffe, an welche die beiden in die Rundung geschnittenen Kragen gesetzt sind, ist mit Passementerie benäht und schließt mit Haken. Von ihrem Rande an hängen die innen an den Umlegestragen festgenähten Voattheile aus grauen Federchen lose herab. Der untere Kragen ist 4 m weit und kann entweder aus Zwickeltheilen bestehen oder aber es werden zu seiner Herstellung die geraden Bahnen so zusammengesetzt, daß er in die Rundung geschnitten werden kann. Dasselbe Verfahren gilt für den oberen Kragen, der mit dem anderen gleichartig sein soll. Die Patten sind aus steif gefütterten Stofftheilen hergestellt und erscheinen unten doppelt und mit Grelots besetzt.

Abbildung Nr. 17. Schlafrock aus dunkelbraunfarbigem Damennuch. Der 4 m weite Schlafrock ist rückwärts in Schleppe geschnitten und unten mit einem 15 cm breiten, gezogenen Volant garnirt. An die nahtlosen Vorderbahnen, die in der Mitte mit einer Knopflochleiste schließen, fügen sich je ein Seitenteil und der nahtlose Rückenteil an, der im Taillenschluß in Falten gereiht ist. 30 cm vom vorderen Verschuß ist ein 50 cm breiter, 360 cm weiter, rundgeschnittener Schoßtheil angefügt, der bei seiner Mittelnaht in zwei gegenseitige Hohlalten geordnet ist; den Ansatz des Schoßtheiles deckt ein gleichfarbiges Moiréband, das vorne zu einer Masche geknüpft wird. Mit dem 5 cm hohen Stehstragen ist ein vorne viereckiger, rückwärts dreieckig geschnittener Kragen in die Halsnaht genommen. Die Umrandung desselben bildet eine 22 cm breite Lällspitze mit aufgesetzter Schnürmusterung, auf die der braunfarbige Stoff wieder mit Schnürmusterung applicirt ist. Weiter Ärmel, der bei seiner Innen- und Außennaht in je zwei Quersalten gelegt ist.

Abbildung Nr. 18 und 19. Straßentoulette aus dunkelblauem Cheviot mit Astrachan-Besatz. Der Rock besteht aus einem unten 60 cm breiten, nach oben hin entsprechend geschragten Vorderblatte und zwei in die Rundung geschnittenen Bahnen, die in der Mitte durch eine nicht sehr schräge Naht verbunden sind. Die Rückenblätter dürfen oben nicht sehr ausgerundet sein, damit die sechs gegenseitig ge-

ordnete Falten eingelegt werden können. Der Rock hat Seidenstofffutter und eine etwa 60 cm hohe Kautschuffstoffeinlage. Sein Verschuß geschieht rückwärts nicht mit Haken, sondern mit einer neuartigen federnden Schlußvorrichtung, welche den an den Pelzhandschuhen angebrachten ähnlich ist und sich als weit praktischer erweist, als Haken. Den Rockaufpuß bildet ein am Rande angebrachter Besatz aus Astrachan, oberhalb desselben erscheint neben einem schmalen Pelzrollchen eine Reihe dunkelblauer Chenillen. An den Rockrand ist ein Gürtel aus schwarzem Atlasband befestigt, der über die Taille tritt und vorne zu beiden Seiten mit kleinen Kofetten endigt. Oben ist an dem Rocke in Form dreier großer Bögen ein Aufpuß angebracht, der sich aus einem Pelzrollchen und einer dunkelblauen, sich diesem dicht anreihenden Chenille zusammensetzt. Die Taille hat doppelte Vordertheile, deren obere in Form eines Zäckchens abstehen und deshalb mit Seidenstoff gefüttert sein müssen. Die unteren anpassenden Futtertheile schließen in der Mitte mit Haken und sind mit einer dreitheiligen Weste aus Sammt gedeckt. Der mittlere Theil derselben ist plastronartig gestaltet und an einer Seite angenäht, an der anderen mit Haken befestigt. Dies geschieht unter dem linken faltigen, im Taillenschlusse ein wenig schoppig überhängenden Sammttheile, der gleichartig mit dem rechten ist und dessen Rand mit Astrachan besetzt erscheint. An die Zäckchentaille sind Revers aus Astrachan gesetzt, denen an den Achselstellen solche aus Stoff untergesetzt sind. Diese werden, wie der Rückenstragen, mit Steifleinwand gefüttert. Letzterer ist in der Mitte in eine Falte eingelegt und mit Pelz schmal besetzt. Die weiten Ärmel sind auf die gewöhnliche Art herzustellen und haben am unteren Rande Zellbesatz. Material: 7-8 m Cheviot.

Abbildung Nr. 13 stellt einen schwarzen Filzhut dar, dessen Krämpfe an beiden Seiten der länglichen Kappe ein wenig aufgebogen ist. Rückwärts sind aus der Krämpfe zwei Falten gelegt. Vorne eine große Masche aus schwarzem Atlasband; rückwärts in den Falten zwei Bouquets aus Pensees, die in drei Schattirungen Vila gewählt sind.

Abbildung Nr. 14. Promenademantel aus englischem Stoff mit Vordenbesatz. Die Mantelgrundform ist aus der gewöhnlichen Anzahl von Theilen zusammengesetzt, die mit Ausnahme der ersten Seitenbahnen, die den Vordertheilen angechnitten sind, bis zum unteren Rande reichen. Die Vordertheile sind weit und schließen mit Knöpfen, die in doppelten Reihen auftreten; der rechten Vorderbahn ist der übertretende Theil angechnitten. Vorne je eine eingeschnittene, mit einer Klappenleiste besetzte Tasche. Die Ärmel sind beim Ansatz in je fünf gegenseitige Falten geordnet und unten gesteppt. Die Rückenbahnen und auch die Seitenteile sind am Rocktheile geschragt, wodurch der Mantel in reichen Zwickelfalten auffällt. Der Pelierienstragen kann separat angelegt werden und ist 4 m weit. Er besteht aus zwei in die Rundung geschnittenen Theilen und hat einen kleinen, mit Passementerie benähten Doppelstragen, der aus Zwickeltheilen zusammengesetzt ist und mit dem Stehstragen im Ganzen bleibt. Die Verbindungsnahte der einzelnen geschweiften Theile deckt der Besatz. Aus den Vordertheilen sind je 20 cm breite Patten umgeschlagen, die in horizontaler Richtung mit Vorden benäht sind. Der Mantel ist aus braun und weiß geprenkeltem, englischen, knickerbockerartigen Stoff hergestellt und mit braunem Seidenstoff gefüttert.

Abbildung Nr. 15 ist ein schwarzer Filzhut mit breiter Krämpfe, die einseitig aufgebogen ist. Am aufgestülpten Theile sitzt eine große Masche aus breitem schwarzem Atlasband, aus welcher vier schwarze Straußfedernköpfe aufragen.



Nr. 12. Englischer Regenmantel aus hellbraunem Damennuch mit Doppelstragen. — Nr. 13. Schwarzer Filzhut mit großer Masche. — Nr. 14. Promenademantel aus englischem Stoff mit Vordenbesatz. — Nr. 15. Schwarzer Filzhut mit Federn.

(Bezugsquelle für die Mäntel: Johann Werbitsky, Wien, I., Am Hof 3.)



Nr. 16. Kragenumhülle aus schwarzer satte française für ältere Damen.

gefügt; der Rock ist $5\frac{1}{2}$ m weit und hat ein Devant aus dicht eingereihem Mouffeline-Chiffon, auf welches zwei Reihen von Tüllspitzen applicirt sind. Zu beiden Seiten des Devants sind pattenförmige Theile aus satin duchesse angebracht, die mit Taffet gefüttert sind und denen sich die Schleppe anschließt. Diese hat einen 40 cm breiten, rings um ihren Rand gelegten Sammtstreifen als Abschluß, der beim oberen Ansätze mit einer 5 cm breiten Mouffelinechoppe versehen ist. Unterhalb der Choppe befindet sich eine Spizenapplication. Die einzelnen Bahnen der Schleppe sind nach oben hin nach Erforderniß geschrägt, die Schleppe wird oben gereiht. Die Theile der Schleppe werden mit Mouffeline gefüttert und können auch mit einer dünnen Watte-Einlage versehen sein, welche unterhalb des Schlitzes beginnt. — Der *Fanteril im Style Louis XVI.* ist in Nußholz mit Vintenvergoldung ausgeführt und mit gemustertem Seidenbrocat bezogen.

Abbildung Nr. 23. Frühjahrsmäntelchen für Mädchen von 5 bis 7 Jahren. Dasselbe ist aus dunkel-flaschengrünem Damentuch hergestellt und besteht aus einer in Hängerart hergestellten Grundform und einer Doppelpelerine, deren breite Krägen etwa 7 cm breit mit dunkel-drappfarbigem Sammt besetzt sind. Diese Biais müssen schrägfädig genommen werden und sind mit Mouffeline gefüttert. Die Krägen sind in die Rundung geschnitten und mit Seidenstoff gefüttert; der obere wird weniger ausgerundet, so daß er am Halsrande in Hohlfalten eingelegt werden kann. Die Mantelgrundform hat vorne und rückwärts eine Paffe, schließt mit einer untergesetzten Knopflochleiste und ist durch gerade, in Falten angelegte Hängertheile zur vollen Länge ergänzt.

Abbildung Nr. 24. Der *Bébéhut* aus drappfarbigem Filz ist mit breiten gleichgetönten Bindbändern ausgefattet und hat eine Garnirung aus Band und einer Straußfedernpauache. Die Bindbänder halten die breite Krämpfe herab.

Abbildung Nr. 27. Das *Empirekleid* mit Gürtel für Mädchen von 12 bis 14 Jahren ist aus russisch-grünem Tuch hergestellt und mit hellblauer Foulardine gefüttert. Das Kleidchen hat eine Vorder- und Rückenpaffe, an welche die geraden faltigen Bahnen zu setzen sind,

Abbildung Nr. 21. Der Frühjahrspaletot aus kaffeebraunem Damentuch mit Doppelreverskragen ist mit einem in die Rundung geschnittenen Schoßtheile versehen, der bis zur Brustnaht reicht; es erscheinen demnach die Vordertheile nur bis ebendahin in ganzer Länge geschnitten und am übrigen Theile, wie alle Jackettheile, durch den Schoßansatz ergänzt. Dieser ist 40 cm lang, 3 m weit und besteht aus zwei Theilen, die durch eine geschrägte Naht verbunden sind. Der Paletot schließt in der Mitte mit Haken und am übertretenden, angelegten Theile mit großen Perlmutternäpfen, die in zwei Reihen auftreten. Die mittlere Schweifungsnäht ist dreimal niedergestept. Der Umlegekragen ist rückwärts 8 cm breit und verbindet sich mit den Reversklappen; dem ganzen Kragen, der mit $1\frac{1}{2}$ cm breiten aufgesteppten Tuchleisten besetzt ist, wird ein gleichförmiger, 15 cm breiter aus dunkelbraunem Sammt untersezt. Die weiten Ärmel sind in fünf, je 6 cm breite Hohlfalten geordnet und unten mit $1\frac{1}{2}$ cm breiten Tuchleisten in Spizform besetzt.

Abbildung Nr. 22 und 20. *Soirée-Toilette* aus krapprothem Mouffeline-Chiffon und schwarzem satin duchesse im Genre Louis XV. Den Aufpuß der eleganten Robe bilden rother Sammt (in der Nuance des duffigen Stoffes) und Zaisstickerei. Die Taille wird wie gewöhnlich auf anpassenden Futtertheilen hergestellt und schließt vorne mit Haken; den Verschuß decken die übereinanderfallenden Falten des gouffrirten Mouffelines, der die Vordertheile und auch die Rückenbahnen deckt. Die Theile unterhalb der Ärmelbänder sind mit glattem satin duchesse gedeckt, der mit kleiner Schwalbenmusterung versehen ist. Den Aufpuß der Taille bildet ein Bretellenkragen aus mit Zais gesticktem Sammt, der aus zwei Theilen besteht. Der sich über die Vorderbahnen legende Theil des Kragens erscheint an den Achseln gefchlißt und reicht über die aus gestickten Mouffeline-Volants drapirten Ärmel herab. Der zweite Theil schließt die klappenartig abgeschragten satin duchesse-Rückentheile ab und formt kleine, mit Zais gestickte Revers, die ein wenig abstehen. Dadurch, daß die Vordertheilrevers nicht ganz bis zu ihrem Rande an die Taille befestigt sind, liegen sie in Form eines Zäckchens auf und müssen deshalb an diesem Theile netz gemacht und mit rothem Taffetas gefüttert sein. Die Revers werden nach einer vorher gebildeten Organtiv-Grundform geschnitten; man nimmt den Sammt dazu in schräger Fadenlage und legt Mouffeline ein; die Stickerei tritt am Rande auf. Auch auf dem Stehkragen erscheint die Stickerei am Rande und ist in Bögen gestaltet. Den Abschluß der Taille bildet ein Gürtel aus satin duchesse, der vorne unter einer großen, mit Franzen besetzten Zaisrossette, mit Haken

schließt. Der Stehkragen aus Sammt ist mit Zais gestickt und schließt seitwärts. Die Ärmel haben mit den Mouffelinechoppen gleichartig geschnittenenes Futter und erscheinen zum Theile von den am Rande gestickten, gereihten Volants gedeckt, welche unterhalb der Vordertheilrevers ausgehen und sich in der auf den Abbildungen genau ersichtlichen Art den Ärmeln anfügen. Dem Krage ist am Rande Draht ein-



Nr. 17. Schlafrock aus dunkel-fraisfarbigem Damentuch. (Bezugsquelle: C. Braun & Co., Wien, I., Graben 8.)

und zwar bestehen diese aus zwei in entsprechender Länge geschnittenen, je 130 cm weiten Stoffblättern, deren Verbindungsnaht rückwärts in die Mitte zu liegen kommt. Ebenda wird sie durch die übertretende mittlere Hohl falte gedeckt. Die Hängerbahnen sind unterhalb des Armloches nicht einzuschneiden; das letztere wird durch die Passe und die in Verlängerung derselben entsprechend auszuscheidenden, geraden Bahnen geformt. Rückwärts erscheinen die Hängerbahnen in drei, je 8 cm breite Hohl falten geordnet. Vorne treten zwei nebeneinanderliegende, je 8 cm breite Hohl falten auf. Denselben ist in der Mitte ein drapfarbiges Tuchplastron aufgesetzt, welches durch einen dreifachen Reversstragen begrenzt wird. Dieser ist, da das Kleidchen rückwärts in der Mitte schließt, an einer Seite festgenäht und an der anderen Hälfte zum Anhaften gerichtet. Seine einzelnen Theile haben rückwärts runde Form und sind mit drap Tuch passpoilirt. Von den vorderen Hohl falten geht ein drapfarbig passpoilirtes Gürtel aus, dessen beide Theile rückwärts gehakt werden. Drapfarbiger Stehstragen. Schoppenärmel mit drap Stulpen.

Abbildung Nr. 28. Drapfarbiger Filzhut mit Bandschnur. Der Hut hat eine ringsum aufgestülpte Krämpfe; die mäßig hohe Kappe umgibt ein braunes glattgespanntes Seidenband. Vorne eine sehr reiche Masche aus Band, deren kleinste Schlupfen sechsfach dicht aufeinander liegen. Eine Bandschnur, die sich zu einem Knoten schlingt, verbindet Kappe und Krämpfe.

Abbildung Nr. 25. Der Mantel aus malvenfarbigem Tuch für Mädchen von 10 bis 12 Jahren ist mit dunkelrothem Kasan gefüttert und besteht aus Taillen- und Rocktheilen; das Taillenfutter ist anpassend geschnitten, während der Oberstoff faltig darüber gespannt ist. Die Falten vertheilen sich über Vorder- und Rücktheile gleichmäßig; sie schließen oben mit einer runden Passe, unten mit einem Gürtel ab. Beide sind mit Seidenschürren in gleicher Farbe benäht; der Sattel erscheint mit einem Viberöllchen besetzt. Der Mantel schließt seitwärts mit einer untergesetzten Knopflochleiste bis zur Passe; diese fügt sich mit großen Haken entsprechend an. Die Längenseite des übertretenden Vordertheiles zeigt Viberbefaz wie der Stehstragen und die Aermelstulpen. Der Rocktheil ist



Nr. 19.

190 cm weit und fügt sich gereiht unterhalb des Gürtels an. Schoppenärmel auf anpassenden Futtertheilen.

Abbildung Nr. 26 ist ein weißer Filzhut mit einer breiten Krämpfe; vorne seitlich ist er mit kleinen Straußfedernköpfchen arrangirt.

Abbildung Nr. 29 und 31. Kammgarn-Umhülle für ältere Damen. Dieselbe besteht aus zwei, am Schoßtheile glockig, im Taillenschlusse halbantliegendes Rückenbahnen und in die Rundung geschnittenen Vordertheilen, welche je 2 m weit sind. Den Vorderbahnen sind Patten theile unterseht, die mit Haken schließen. Von dem doppelten Pelerinentrage, der durch ein Passementerie-Entredeug am Rande à jour gestaltet wird, ist der obere Theil rückwärts spitzförmig gebildet und vorne so geformt, daß er sich wie ein rundes Fächchen ausschweift und zwischen Patte und Vordertheil tritt. Der untere Stragen, wie der obere in die Rundung geschnitten, besteht aus zwei Theilen, die rückwärts nicht ganz

zusammenreichen. Grelots an den Krägen; am Stehstragen eine Faltenruche mit Passementeriebesatz, deren Anjahnaht ein sich rückwärts zu einer Masche knüpfendes Band deckt.

Abbildung Nr. 30 und 32 stellt eine Capote aus Goldtüll dar. Dieselbe ist auf einer Goldbrahtform hergestellt und mit dem Tüll so bespannt, daß dieser in der Mitte als Ruche überfällt. Unter dieser sitzt eine Faisagriffe, die sechs gebogene Fühler darstellt. Die Umrandung des Hutes geschieht durch schwarze Perlengrelots; innen am Hute eine schwarze Spitze, die über zwei roth-lila schattirte Sammtrosen fällt.

Abbildung Nr. 33. Pariser Besuchstoilette aus tabakbraunem brodirten Seidenstoff mit Tuchjäckchen. Das Jäckchen wird separat angelegt und schließt mit einer breiten Faltenmasche aus Sammt, die an einer Seite angenäht, an der anderen mit Haken angefügt ist. Sie ist mit einer breiten Stahlschnalle ausgestattet. Das mit Seide gefütterte Jäckchen besteht aus einem nahtlosen Rückentheile und aus, mit je einer Brustnaht ausgestatteten Vorderbahnen; es ist ärmellos und mit einem Reversstragen aus Sammt versehen, der sich verfürzt dem nach Erfordernis ausgeschnittenen Halsrande anfügt. Die Taille hat anpassende Futtertheile und schließt vorne mit Haken; der Rücken ist nahtlos und glatt bespannt, die Vorderbahnen erscheinen beim Halsrande gereiht und in glatten Falten über die Futtertheile gespannt. Dadurch, daß die Vordertheile übereinandertreten, wird der Hakenverschluß vollkommen unkenntlich gemacht. Die Aermel, auf anpassenden Futtertheilen hergestellt, haben bis zu den Ellbogen reichende Sammtstulpen, die gleichartig mit dem Futter zu schneiden, aber nur mit einer (Innen-) Naht auszustatten sind, und breite Schoppen. Zur Herstellung der letzteren dienen geradefadige Stoffbahnen; durch kleine Schnallen gezogene, schmale Sammtstreifen binden die Schoppen in Form eines breiten Schoppenköpfchens ab. Dem glatten Stehstragen ist am oberen Rande ein schmaler, sich umlegender Sammtstreifen angefügt. Die Taille tritt über den Rock und hat vorne und rückwärts spitze Form. Der Rock im Genre Louis XV. hat eine glockig geschnittene Grundform aus Satin oder Seidenstoff, welche am Rande etwa 40 cm hoch mit Sammt besetzt und mit einer zwischen Futter und Oberstoff eingenähten Basborde versehen ist. Der obere Rock wird gleichförmig mit dem unteren, nur oben weniger, glockig geschnitten und erscheint in der auf der Abbildung ersichtlichen Weise drapirt. Der untere Rand des Doppelrockes kann erst nach erfolgter Drapirung zurechtgeschnitten und besetzt werden. Die Falten der einzelnen Bögen sind mit großen Sammtmaschen zusammengehalten.

Abbildung Nr. 34. Die Pariser Toque aus schwarzem Sammt mit Flitterstickerei hat rückwärts eine große Schmetterlingsmasche und den oberen Kopftheil aus weißem, mit Flitter gestickten Atlas. Ihre lose zusammengefaßten Falten werden zu beiden Seiten mit Schnallenaggraffen aus Similsteinen, aus denen schwarze, dichte Reiter aufstreben, niedergehalten.

Abbildung Nr. 35. Boasförmiges Fichu aus rosafarbigem Mousseline-Chiffon. Dasselbe besteht aus einer reich eingereichten Ruche, die für den Hals berechnet und an eine Stehstragenleiste genäht ist. Die langen, in Stufenfalten herabfallenden Theile sind fein gougirt und auf Bändchen aufgenäht. Oben je eine rosafarbige Bandschnur.

Abbildung Nr. 36. Englische Toilette aus helldrapfarbigem Tuch mit Besatz aus schwarzen Borden. Der aus Keilbahnen zusammengesetzte



Nr. 18. Straßentoilette aus dunkelblauem Cheviot mit Astrachanbesatz. (Vorderansicht hierzu Nr. 19.)



Rock ist etwa 3 1/2 m weit und am Rande mit Sealskintreifen und in Figuren angelegten Bördchen besetzt. Jeder Pelzbesatz ist von zwei Reihen glatter Bördchen begleitet. Die Weste ist separat anzulegen und schließt rückwärts mit Haken. Die Rückentheile der Weste sind aus Seidenstoff geschnitten, die Vordertheile und die Ärmelstulpen, soweit sie durch das offene Fächchen sichtbar werden, mit Sealskin gedeckt; der obere Ärmeltheil ist aus Seidenstoff gearbeitet. Der Rock schließt mit einem breiten Gürtel aus englischem Band ab, der rückwärts gefalt wird. Das Fächchen ist an den Rückenbahnen anliegend, vorne halbweit geschnitten und läßt, offenstehend, die Pelzweste hervortreten. Es hat Vordenbesatz

in der auf dem Bilde genau ersichtlichen Art und zeigt an einem Vordertheile Schlingen, am anderen aufgesetzte Knöpfe.

Bezugsquellen: Für die Toilette auf der ersten Umschlagseite: Maison Worth, Paris; für Nr. 3 und 34: Madame Carlier, Avenue de l'Opéra, Paris; für Nr. 4, 29 und 31: die En gros-Firma Philipp Weinreb, Wien, I., Franz Josefs-Quai 5; für Nr. 6: J. Ch. Dürr, f. u. f. Hoflieferant, Wien, I., Graben 20 und Kärntnerstraße 16; für Nr. 5 und 7: Madame Heilbron, 4. Passage Choiseul, Paris; für Nr. 8: Maison Sabourin, 1, Rue Auber Paris; für Nr. 9: Maison A. Wallentin, Wien I., Maximilianstraße 3; für Nr. 12, 14 und 21: Johann Werbitzky, Wien, I., Am Hof 3; für Nr. 13 und 15: Rose Raug, Wien, I., Kolowratring 9; für Nr. 17: E. Braun & Cie., Wien, I., Graben 8; für Nr. 18, 19, 20 und 22: Maison G. Beer, Place de l'Opéra, Paris; für Nr. 25, 26, 27 und 28: Maison Aida, Wien, I., Domgasse 1; für Nr. 30 und 32: Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79; für Nr. 35: Ernest Capdeville, Boulevard Haussmann, Paris; für Nr. 36: Maison Redfern, Paris. — Handarbeit: Für Nr. 37, 43 und 51: Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6; für Nr. 40: Stefan Bors, Wien, I., Tuchlauben 5; für Nr. 46: Stefanie Christomannos, Wien, II., Lilienbrunnengasse 3.



Nr. 21. Frühjahrsvaletot aus kaffeebraunem Dammentuch mit Doppelreverskragen (Bezugsquelle: Johann Werbitzky, Wien, I., Am Hof 3.)

Pariser Toilettenkunst. Wie keine Frau der Welt, versteht es die Pariserin, sich schön zu machen. Sie hat alle kosmetischen Erzeugnisse in ihren Dienst gestellt und oft sind es die allereinfachsten Mittel, die sie gebraucht, und die doch wegen ihrer Vorzüglichkeit alle anderen Combinationen verdrängen. Das allbekannte Poudre de riz Sarah Bernhardt, das in der Parfümerie Diaphane Mazuyer & Co., Paris, 32, Avenue de l'Opéra, und in allen größeren Geschäften der Welt erhältlich ist, verleiht dem Teint sammtartige Weichheit und rosige Frische.



Nr. 20. Soiréetoilette aus trapprothem Mousseline-Chiffon und schwarzem satin duchesse im Genre Louis XV. (Vorderansicht hierzu Nr. 22.)

Allerlei Pelze.

Von Bernhard Stern.

»In Allem und überall herrscht die Macht der Frauen. Besucht man die Waarenhäuser, so findet man in ihnen neun Zehntel Sachen, die nur dem Luxus der Frauen dienen. Geht man durch die Fabriken, so erfährt man, daß ein ungeheurer Theil von ihnen Schmuck für die Frauen fertigt. Millionen von Menschen, Geschlechter von Arbeitern, Riesensummen werden um weiblicher Liebhabereien willen verbraucht. Wie Fürstinnen auf den Thronen halten die Frauen das Menschengeschlecht in den Fesseln der Knechtschaft und schwerer Arbeit...« So wettet der berühmte russische Dichter Leon Tolstoi gegen den übermüthigen Luxus der Frauen. Und beinahe fühlt man sich versucht, diese Worte insbesondere auf den Verbrauch der Pelzwaaren in Europa anzuwenden, wo dieselben eine Verbreitung gefunden haben, die man in früheren Zeiten gar nicht ahnte.

Weder die Römer noch die Griechen wußten etwas von einem wirklichen Pelzhandel; die Römer kannten nicht einmal Pelzwerk als Kleidung.

In Germanien stand Pelz zwar wohl von früh her als natürliches Material für Trachten allerlei Art in Verwendung; im Mittelalter war es indeß nur den Fürsten und Adligen und einzelnen privilegierten Bürgerschaften gestattet, feinere Pelze zu tragen. — Vom Ende des XIII. Jahrhunderts kam



Nr. 22. Soiréetoilette aus krapprothem Mouffeline-Chiffon und schwarzem satin duchesse im Genre Louis XV. (Rückansicht hierzu Nr. 20; verwendbarer Schnitt zum Tailleur-
 Futter: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1.)
 Zantenil im Style Louis XVI. (Bezugsquelle: Kowh & Zwinger, f. u. f. Hof-Tapezierer, Wien, I., Habsburgergasse 5.)



Nr. 23. Frühjahrsmäntelchen aus tegetthoffblauem Tuch für Mädchen von 5 bis 7 Jahren.
Nr. 24. Webhut aus drapfarbigem Filz.

In Rußland, wo die Pelze zu Hause sind und eine größere Rolle spielen als in jedem anderen Lande, haben die verschiedenen Völkerschaften ihre gewissen Pelzliebhaber, zu denen sie treu halten. Schwarze, der Kalmücke stets kaffeebraune und der Tatar silbergraue

Auch die einzelnen Stände haben bei den Russen ihre festen Pelzarten, die sie zu bevorzugen pflegen — eine Abänderung dieses von Sitte und Gewohnheit festgestellten Gebrauches kommt selten vor. Schaffell ist der Pelz der Bauern und Armen. Ein Handwerker hüllt sich in seinen Wolfspelz, ein kleiner Kaufmann aber strebt nach einem nicht gar theueren Fuchspelz. Wer sich zum höheren Mittelstande zählt — ein wohlhabender Kaufmann, ein Schinownik, ein Lehrer, ein Adeliger vom Lande — stolzirt schon im Schuppenpelz. Der schwarze sibirische Bär, Marder, Zobel und Viber liefern ihren Pelz nur für den höheren Adel, während der Hermelin zum Schmucke der czarischen Kleider auf die Welt kommt. In früheren Zeiten war die Krone der moskowitzischen Herrscher eigentlich mehr eine mit Gold und Edelsteinen gezierte Hermelinmütze, denn eine Krone im allgemein gebräuchlichen Sinn. Bis vor wenigen Jahrhunderten spielte das Pelzwerk in Rußland auch die Rolle des Geldes, in Sibirien ist dies zum großen Theile heute noch der Fall.

Die dichtesten Pelze sind die feinsten; sie werden in den kältesten Gegenden gefunden, da die Kälte der Natur den thierischen Körper antreibt, sich mit dem dichtesten Pelz Schutz gegen den Frost zu gewinnen. Nicht blos die verschiedenen Arten, sondern auch die verschiedenen Individuen derselben Art sind besser, in je kälterer Gegend sie leben. So ist der nordamerikanische Viber werthvoller, je nördlicher er gefunden wird. Der kostbarste Zobel lebt im östlichsten Sibirien, namentlich in den Wäldern der Gijalen an der Küste des Stillen Oceans. Die wärmeren oder gemäßigten Landstriche bringen fast nur Felle mit kurzem, dicken, straff anliegenden Contourhaar ohne Flaumhaar in den Handel: Felle vom Löwen und Tiger, Jaguar und Anguar, Panther, Leoparden und Zebra. In einer und derselben Gegend liefert in der Regel die rauhe Jahreszeit die besseren Sorten von Pelzen einer und derselben Art.

Interessant ist die Eckelsten-Provinz Sibiriens am Stillen Ocean. Hier findet man unter den Pelzthieren fast alle Reprä-

das Pelztragen durch lange Zeit wieder fast ganz aus der Mode — aus Mangel an kostbaren Pelzwerken. Die europäischen Wälder waren ausgerodet und hatten keine Pelzthiere mehr, Rußland aber verbrauchte seine Pelze im Lande.

Erst die Entdeckung Nordamerikas und besonders die Eroberung Sibiriens führten dem Pelzhandel neues Material zu, belebten und begründeten ihn in Wirklichkeit. Viber und Bär, Robbe und Seeotter, Eichhörnchen und Fuchs, Hase und Kaninchen, Lamm und Wolf, Ziege und Marder und Zitis, Dachs und Wiesel, Koipu und Musquah, Nerz und Beh, Skunk und Zobel und Hermelin, und wie die Pelzthiere alle heißen, und selbst die wildesten Raubthiere liefern heute ihren Pelz dem Bedürfnis oder dem Luxus.

Alle möglichen Kleidungsstücke werden ganz oder theilweise aus Pelz hergestellt, mit Pelz verbrämt: Mäntel, Krägen, Boas, Mützen, Muffs.

Ein besonderer Luxus macht sich in den weiblichen Pelzsachen geltend. Da ist keine Sorte zu kostbar und zu selten, um nicht doch zum Schmucke eines Kleidungsstückes verwendet zu werden.

So ziemlich jede Pelzart hat ihre feste Bestimmung. Die Felle mit langen und feinen Haaren verwendet man für Kleidungen. Das grobe Bärenfell dient für Soldatenmützen oder als Fußwärmer und Decken auf Wagen und Schlitten. Fußwärmer und Decken sind auch die Pelze des Bison, des Tigers oder Löwen. Schulranzen und Tornister, Jagd und Reisetaschen werden aus Reh- und Robbenfell hergestellt. Reh- und Zitischweife, Dachs und Flußotterfelle verarbeitet man zu Pinseln. Das Flaumhaar der Viber und Robben, der Hasen und Kaninchen, der Koipu und Musquah und auch der schlichten Fischottern bildet das Material für Hüte; das kostbarste Hutfell ist das des Viber. Der kirghise kennt nur einen Pelz von — Pferdehaut.



Nr. 25. Mantel aus malvenfarbigem Tuch für Mädchen von 10 bis 12 Jahren. — Nr. 26. Weißer Filzhut mit Federn. — Nr. 27. Empirekleid mit Gürtel für Mädchen von 12 bis 14 Jahren. — Nr. 28. Drapfarbiger Filzhut mit Bandzug.

sentanten des Südens und Nordens vereint: Eber, Hirsch und Reh verstecken sich in den hohen Gräsern; Tiger und Panther brechen aus den düsteren Kräutergebüsch hervor und machen die Ufer des Ussuri unsicher, verfolgen den Zobel und Hermelin und gerathen oft mit dem Bären aneinander. So thierreich dieses Land ist, so wenig Menschen besitzt es. Dieselben zahlen ihre Steuern in Pelzen, nur einen geringen Bruchtheil in Geld.

Während man über den amerikanischen Pelzhandel Manches weiß und die amerikanischen Pelzjäger, die Trapper, Helden zahlloser Jugendschriften geworden sind, haben die russisch-sibirischen Pelzjäger kaum Jemand zu Schilderungen veranlaßt.

Und doch bietet Sibirien in dieser Beziehung keineswegs minder interessanten Stoff zu reizvollen Beschreibungen und romantischen Geschichten. Auch die russischen Pelzjäger sind bewundernswerth ob ihres Muthes, ihrer Ausdauer und ihrer Abhärtung gegen Hunger, Durst und Kälte. Man möchte es gar nicht glauben, von welcher geringfügigen Nahrung, in wie verzweifeltsten Verhältnissen diese Leute häufig leben müssen. Verschimmler Zwieback, halbsaules Fleisch sind schon ihr bestes Essen, ein Fellsegen ihre beste Kleidung. So dringen sie in die Wildnisse, wo bald das Wasser, bald das Land unbeschreibliche Schrecken auf ihren Weg legen.

In schwanken Booten, die oft nur mit Lederstreifen primitiv an einem Rahmen befestigt, deren Fugen nur nothdürftig mit Moos ausgestopft sind, wagen sich die Tollkühnen auf jene gewaltigen, viele Meilen breiten sibirischen Ströme, hinter denen selbst Wolga und Donau als Zwerge zurückbleiben, denn nur Nil, Mississippi und Amazonenstrom könnten sich mit diesen Wassern Sibiriens messen.

Wunderbare Schauspiele entrollen sich hier im Frühjahr, wenn das Eis schmilzt und birst. Hunderte, tausende Eisberge von gigantischen Dimensionen schwimmen auf und nieder, prallen wuchtig zusammen, stürzen sich übereinander, wolkendurchbrechend, himmelstürmend. Und im Glanze der sibirischen Frühjahrssonne schimmert und glitzert dies herrlich in allen Farben des Regenbogens . . .

Und zwischen ihnen zieht der Kahn des Pelzsuchers — ewig vom Tode des Berschmettertwerdens bedroht . . . Plötzlich rast ein Sturm daher, treibt die Berge zusammen, schließt jegliche Straße.

Alles ist verdeckt, soweit das Auge sich angstvoll gejagt richtet. Unabsehbare Eisfläche vorwärts und rückwärts und zu jeglicher Seite.

Dann aber wird das entsetzliche und doch wieder erhabene schöne Bild von unsichtbarer Hand in Millionen Stücke zerrissen.

Ein Heben und Senken beginnt. Und mit einem Male springen die Eisberge wie Bälle und tanzen und johlen und schlagen Purzelbäume. Ein Getöse und Gebrüll, wie wenn Millionen Löwen in Raserei gerathen . . . Dort wieder versinkt eine ganze Reihe in die Tiefe, kommt wieder hervor, gleichsam wie athemholende Walfische, und verschwindet abermals . . . Hier prallen zwei Truppen der Riesen wie Armeen keuchend aufeinander, ein heftiger Kampf, und zerschmettert sinken Alle zusammen und die kläglichen Reste zerfließen im sonnendurchglühten Wasser . . .

Anderer Gefahren, aber nicht geringere, bietet das Land mit seinen endlosen Steppen oder undurchdringlichen Wäldern voll collossaler, oft zweihundert Fuß hoher Fichten, Lärchen und Cedern. Aus dem Dickicht hervor stürzen wilde Hunde, Wölfe und Bären; aus den Schluchten kriechen giftige Schlangen; aus den Lüften aber drohen die Barakute, die Adler, die selbst einen Hirschen wie einen Hasen bewältigen und ganzen Herden Wölfen die Beute abjagen . . .

Und, o wie öd, wie todestraurig einsam sind diese Landstriche!

Das gibt keinen Begriff, wenn ich ihn auch mit tausend und abertausend Worten umschreiben wollte. Aber einige Ziffern sagen es vielleicht: Man denke sich ein Gebiet so groß wie Baiern, wie die Insel Sardinien — bewohnt von kaum dreihundert Seelen! . . . Und was sind das für Menschen, diese Eingebornen. Und wie elend leben sie in ihren verstreut liegenden Zelten, die gewöhnlich nicht einmal Thüren haben; freilich wären die auch unnütz, weil sie verschneit würden. Will man in die Wohnung gelangen, so muß man einen vor derselben stehenden Baum erklettern und sich durch ein Loch oben in der Jurte herablassen. Nur gebe man hübsch acht, daß man nicht direct in den Herd oder in die Speiseschüssel rutscht. Denn gerade sitzt die löbliche Familie beim köstlichen Mahle. Wohl Ihnen, schöne Leserin, daß Sie kein ausgehungertes, müdgewandertes Pelzjäger und nicht gezwungen sind, an diesem köstlichen Mahle theilzunehmen! In dem riesigen Kupferkessel brodelt und zischt in geschmolzenem Schnee ungenirt durcheinander Fisch- und Rennthierfleisch, und die Hausfrau gießt darauf ein pestilenzartig riechendes Del. Währenddem schneidet der Hausherr das Manjalla, das Brot. Welch ein Brot! Geronnenes Thierblut und Talg werden mit getrocknetem Gras und Moos gemischt und



Nr. 31 und 32. Rückansichten zu Nr. 29 und 30.



Nr. 29 Kaninngarn-Umhülle für ältere Damen. (Rückans. hierzu Nr. 31.)
Nr. 30. Capote aus Goldtrill. (Rückansicht hierzu Nr. 32.)

in einen Laib geformt. Ist der Wirth ein gar höflicher Mensch, so beißt er vom Brot, Fisch und Fleisch je ein Stück, nimmt dann Alles aus seinem Mund, legt es in seine appetitliche Hand und reicht es — guten Appetit! — dem Gast! . . .

Es gibt beinahe fünfzig Arten von sibirischen Pelzthieren.

Den dritten Theil des ganzen sibirischen Pelzexports bilden Eichhornfelle. Außerdem werden in Sibirien am meisten gejagt: Elenthier und Rennthier, Wolf und Bär, Zobel und Hermelin, der weiße und der allerdings seltene schwarze Fuchs.

Die verschiedenen Thiere werden auf verschiedene Arten gefangen. Den Bibern, Zobeln und Eichhörnern werden Fallen gestellt, nur selten schießt man sie, was sonst beim Fang der meisten anderen Pelzthiere geschieht, wie beim Fuchs oder Bären. Die im Wasser lebenden werden gewöhnlich mit Netzen gefangen, die Seehunde erschlagen. Die Kirghisen jagen den Korjak mit Falken.

Am interessantesten ist die Zobeljagd. Auf Schneeschuhen ziehen die Jäger in den Urwald, viele hundert Werst von ihrer Wohnstätte, gewöhnlich einzeln, nur gefolgt von einem von Hundenzugezogenen kleinen Schlitten für die Beute. Solch ein Jäger ist nicht gerade das Urbild von Kraft und Schönheit, wie man sich so einen kühnen Gefahrbesieger vorstellt. Die Ostsibirer sind ja meist von kleiner schwächlicher Gestalt mit dünnen Armen und sehr dünnen Beinen, einem platten Gesicht, aus welchem nur die spitze Nase bedeutend herausragt, während die breiten flachen Backen, der große Mund, die platte Stirn und die schläfrigen Augen fast in einer ebenen



Nr. 34. Toque aus schwarzem Sammt mit Fitterstickerei.



Nr. 33. Besuchstollette aus tabak-braunem, brodirtem Seidenstoff mit Fuchsjäckchen.

Fläche liegen; nicht einmal die Augenbrauen, Kim- oder Schnurrbart heben sich besonders ab, denn sie sind sehr schwach; der Backenbart wird sorgfältig ausgerissen.

Findet der Jäger die Spur eines Zobels, so folgt er ihr, bis er das Thier trifft. Aber nicht immer gelingt es, dasselbe zu überraschen und mit dem ersten Griff zu packen. Der Verfolgte sieht das Unglück und flüchtet sich in ein Versteck, in irgend eine Bodenöffnung.

Vor diesem heißt es nun Wache halten, geduldig ausharren, bis es Freund Zobel beliebt wird, ans Tageslicht zu kommen und in die Falle zu gerathen. Aber Zobelchen weiß, was seiner harret, und fühlt sich in seinem engen Loch unter der Erde wohler, als der Jäger in dem großen freien Walde.

Und Stunde um Stunde vergeht und ein Tag und noch einer.

Müde und schläfrig ist der gute Jäger und möchte nur ein bißchen ruhen; aber er traut sich nicht, denn vielleicht entschlüpft ihm gerade während der kurzen Rast das kostbare Thier.

Da greift er zu seinem altbewährten Jägerkniff: Er legt viel feine Fäden über das Versteck des Zobels und bindet an die Fäden allerlei hellrufende Glöcklein. Nun kann er ruhig schlafen. Traut der Gefangene der Ruhe und wagt sich keck hervor, so heben die Glöcklein zu klingen an, und husch ist der Jäger da und hat die Beute und ist reich belohnt für alle Mühe und Geduld.

Und ist die Jagdzeit zu Ende, kehrt er heim, entrichtet mit einigen Pelzen seine Steuer an die Regierung und den Rest verkauft er um spottbilligen Preis an die im Lande umherziehenden Promyschlemiki oder Agenten der russischen Pelzgroßhändler.

Der Preis des Zobels in den sibirischen Pelzhandelsstädten schwankt zwischen 6 und 8 Rubel das Stück für die schlechtesten und kommt bis auf 60 Rubel und mehr das Stück für die besseren und besten Felle.

Nur der Rücken des Thieres wird für die besten Mäntel gebraucht. Für den Besatz eines Damenkleides braucht man zwanzig, für einen vollständigen Mantel achtzig Zobelstelle. Mindere Zobelpelze, aber noch immer genug kostbare, werden aus den Bauchfellen oder den Halsfellen der Zobel hergestellt. Zu Fußpelzen werden die Hinterfüße der Zobel — zu einem Fußpelz 140 Paare — zusammengenäht. 60 Schweife von Zobeln endlich geben eine Boa. Beim Abhäuten des Zobels darf das Fell nicht in die Länge gezogen, sondern muß im Gegentheil so viel als möglich zusammengeschoben werden, damit die Haare recht buschig erscheinen.

Während auf die Zobeljagd die Jäger gewöhnlich einzeln gehen, macht man sich auf die Jagd nach anderen Thieren, wie nach dem Elenthier, Reh, Moschusthier, dem Hirschen, Rennthier, Eichhörnern und Fuchs in Gruppen auf. Jede Gruppe errichtet sich an geeigneter Stelle — wo der Schnee am tiefsten liegt, in Thälern und Schluchten — die Furten und zieht von hier zum Fang der Pelzthiere aus. Nach gethaner Arbeit kehrt man Abends oder spät Nachts in die





Nr. 35. Boaformiges Kleid aus rosafarbigem Mousseline-Gifflon.

Hälfte des Atlantischen Ozeans, fast auf allen Wallfisch- und Böttfisch-Stationen im Großen und im Indischen Ozean. Die Russen fangen Robben an den nördlichen und nordöstlichen Küsten ihres Reiches, besonders in Kamtschatka, ferner am Baikalsee und Kaspisee. Der letztere — und vielleicht auch der Aralsee — lieferte nach den Zeugnissen Herodot's und Strabo's schon zu ihren Zeiten den Massageten, welche die sumpfigen Niederungen ringsum bewohnten, Robbenselle zur Kleidung.

Die Pelze kommen roh, halb oder ganz zubereitet in den Handel. Die erste Arbeit hat natürlich der Jäger, der dem Thier den Pelz abzieht, um ihn vor allen Dingen zu trocknen. Dies thut er zumeist, indem er ihn einfach ausspannt. Solche bloß getrocknete Pelze bilden die rohe oder ungagerbte Waare. Die weitere Behandlung ist Sache der Kürschner. Diese befreien die Pelze zunächst von dem auf der Fleischseite haftenden Fleisch und Blut, bestreichen sie mit einem Fett, reiben sie mit einer eisernen Stange oder über einem ausgespannten Seil, bis sie geschmeidig werden, entfetten sie dann wieder durch Bestreuen mit Kreidepulver, heißem Sand oder Sägespänen, welches endlich tüchtig ausgeklopft werden muß. Die besten Gerber sind die Nomaden Rußlands; aber auch die berühmten Gerbereien in den russischen Städten Moskau und Kasan, Kargapol und Kaluga, Jaroslaw und Astrachan haben Meister dieser Arbeit — Meister, welche zugleich auch Künstler in der Herstellung — falscher Pelzwaaren sind.

Die große Begehrniß nach kostbaren Pelzen hat die Menge mancher Pelzthiere ungeheuerlich vermindert und viele derselben — wie Zobell, Biber, Bär und Robbe — gehen ihrem Untergange entgegen. Mit der Abnahme dieser Thiere steigt auch von Jahr zu Jahr ihr Werth und erreicht oft unerschwingliche Preise. Da gibt es denn Viele, welche sich mit billigen Nachahmungen begnügen, und gar mancher stolz prangende Zobelpelz ist ein gefärbtes Marderfell. Ein besonderes Gewerbe hat sich ausgebildet, um das Persianer- oder bocharische Lammfell nachzuahmen; es gehört häufig große Kenntniß und Uebung dazu, um hier das Falsche vom Echten zu unterscheiden. Der Handel mit falschen Pelzwaaren hält heute dem mit echten wahrlich bald die Wage.

Zurück, um nach kurzer Rast von Neuem aufzubrechen. — Diese Jäger führen ein ganz angenehmes Leben im Vergleich zu den Zobeljägern; an Nahrung mangelt es ihnen nicht, die erlegten Thiere geben ihnen ja Fleisch genug. Spierlings- und Heidelbeeren mit Rennthiermilch gemischt, ist auch keine schlechte Speise; haben sie dies Alles aber nicht, so finden sie noch immer zahllose Mengen von Nüssen der Mandschu-Ceder und der Zembra-Fichte, welche vor dem Hunger nothdürftig zu schützen vermögen.

Dem gemeinen und weißen Fuchs werden Schlingen oder Fallen gelegt. Der Fuchs zieht sich gegen Mitte September nach dem Süden zurück, und da man weiß, daß er lieber um einen Hügel herum, als über das Hinderniß hinweg geht, so werden die Hügel mit Barrieren von Zweigen und Schlingen umgeben, in die dann die Füchselein gerathen. Der schwarze Fuchs ist sehr selten, sein Fang ein großer Gewinn, denn sein Fell hat einen Werth von 300 bis 1000 Rubel das Stück.

Auf eine eigenthümliche Art wird der Bär in der Provinz Jenisseisk überrumpelt. An einem Baumstamm wird ein Brett so hoch befestigt, daß Freund Peh zu ihm nur hinanreicht, wenn er sich auf den Hintertagen zu voller Höhe emporreckt. Ein Stück prächtigen Fleisches haumelt vom Brett, aber auch eine Reihe tückscher spitzer Haken blüht im Lichte des glitzernden Schnees. Freund Peh sieht nur den fetten Bissen, nicht die listigen Todtbringer. Er kommt näher, brummt fröhlich vor sich hin, stellt sich lustig auf die Hintertagen, hebt eine Vordertage empor und — o weh — hakt sie wuchtig in eins der spitzer Eisenstücke. Das wohlige Brummen wandelt sich in ein entsetzliches Geheul; um sich zu retten, hebt der Gefangene auch die andere Vordertage in die Höhe und versucht den Haken herauszureißen, geräth dabei aber nur in einen neuen Haken und hängt nun ganz sicher.

Gering ist heute der Ertrag des sibirischen Robbenfanges. Die Franzosen waren die ersten

Europäer, welche in der Neuzeit im St. Lorenz-Busen auf Robben ausgingen. Später sah der englische Weltreisende Cook auf den Inseln Süd-Georgien und Kerguelen viele Robben und veranlaßte, seit 1775, die Engländer, ebenfalls nach Robben zu jagen. Alle amerikanischen, englischen, französischen, holländischen, dänischen, norwegischen und deutschen Wallfischfänger unternehmen Robbenfang im nördlichen und südlichen Eismeer, in der südlichen



Nr. 36. Englische Toilette aus hellbrunfarbigem Tuch mit Besatz aus schwarzen Borden.

Wiener Handarbeit.

Redigirt von Marie Schramm.

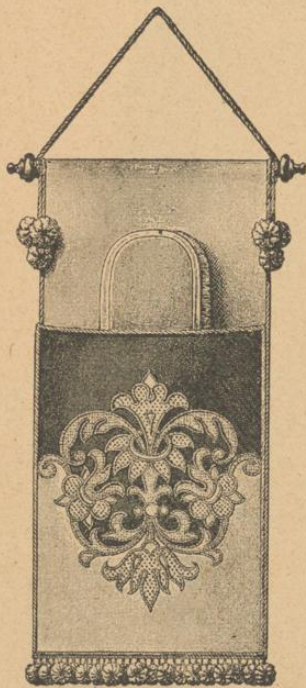


Abbildung Nr. 37. Decke mit Applications- und Goldlege-Arbeit. Für die 110 cm lange und 46 1/2 cm breite Decke wird als Grundstoff dunkel-bronzebraunes Tuch und als Applicationsstoff goldfarbige Biqueseide verwendet. An Stüchmaterial benötigt man eine aus dunkel-branner Seiden-Wellengumpe und flachen Goldfaden gedrehte Schnur, starke Seiden-Stüchchenille in der gleichen Farbe, mittelstarkes chinesisches Gold, starke Goldschnur, glatten Goldfaden und hell-bronzebraune, sowie goldfarbige Filosellseide. Die Arbeit ist im Rahmen auszuführen. Zu Beginn derselben überträgt man die Zeichnung (siehe dieselbe sammt Materialangabe auf dem nächsten Schnittbogen) auf den Grundstoff und auch auf den cachirten Applicationsstoff. Hierauf werden die Figuren aus letztgenanntem Stoff ausgeschnitten, dann über die correspondirenden Formen der Zeichnung auf dem Grundstoff geklebt und nach dem

Trocknen des Klebestoffes an den Contouren mit Saumstichen aus goldfarbiger Filosellseide niedergenäht. Sämtliche applicirte Formen umrandet man dreifach, und zwar außen mit brauner Schnur und nach innen zu, anschließend

an diese mit chinesischem Gold und Stüchchenille; das Befestigen hat mittelst Ueberfangstichen aus Filosellseide in der Farbe des betreffenden Materials zu geschehen. Die Goldlegearbeit wird auf den applicirten Formen mit chinesischem Gold hergestellt; der Faden ist einfach vorzulegen und mit Ueberfangstichen aus goldfarbiger Filosellseide niederzunähen. Die starke Goldschnur kommt nur für Schnörkel in Anwendung. Einzelne Formen werden mit goldfarbiger und hell-bronzebrauner Filosellseide (zwei Fadentheile) platgestickt, mit glatten Goldfaden, wie an Abbildung Nr. 53 ersichtlich, überspannt und mit chinesischem Gold umrandet; ausgenommen sind die zwischen den Schnörkeln befindlichen Tupfen, welche weder zu überspannen, noch zu umranden sind. Mit dem glatten Goldfaden führt man in einigen Kreisformen Spinnen aus. Der Rand der Decke wird in kleinen Bögen ausgezackt.

Abbildung Nr. 38. Bürstentafel. Die die Tafel zierende Auflage ist in spanischer Spitzenarbeit herzustellen. Man benötigt zur Ausführung dieser Arbeit ein 20 cm langes und breites Stück Belgierreinen, auf welches vorerst die Zeichnung (siehe dieselbe sammt Materialangabe auf dem nächsten



Nr. 38. Bürstentafel. (Detail unter Nr. 39. Naturgroße Zeichnung sammt Musterangabe und Schnittlinie auf dem nächsten Schnittbogen.)

schnittbogen) übertragen wird. Die Contouren derselben sind sodann mit goldfarbiger Filosellseide über ein doppeltgelegtes, vierfach gedrehtes Goldschnürchen zu schlingen. Nachdem dies geschehen ist spannt man die Arbeit in einen Rahmen und füllt die einzelnen Formen mit Musterchen (Abbild. Nr. 39) aus Goldfaden; für das Sternchen und das Netzmuster wird feiner Goldfaden, für den Sandstich mittelstarker Goldfaden verwendet. Nach Vollendung der Stickerei nimmt man die Arbeit aus dem Rahmen und schneidet den außerhalb der Contouren stehenden Stoff, knapp an denselben, weg. Hierauf wird der 18 cm lange und 13 cm breite Vordertheil der Tafel aus hell-graublauem und mittelolivgrünem Tuch hergestellt. Man fügt zu diesem Zwecke die beiden Stoffe über einer in einen Rahmen gespannten Unterlage aus Cloth mosaikartig so zusammen, daß der olivgrüne Stoff die obere Hälfte, der blaue Stoff die untere Hälfte bildet; die Trennungslinie der beiden Stoffe, welche später durch die Auflage verdeckt wird, ist in der Zeichnung durch starke Punkte markirt. Nach Herstellung der Grundfläche wird die Zeichnung darauf übertragen und die Auflage genau darüber über den Contouren entlang mit unsichtbaren Stichen aufgenäht. Den 26 cm langen und 13 cm breiten Rücktheil

schneidet man aus hell-graublauem Tuch zu (für die Nähte und dem Umschlag muß hier sowie bei dem Vordertheil zugegeben werden) unterfüttert darnach sowohl diesen, als auch den Vordertheil mit Steiforgantin und verbindet beide Theile an drei Seiten mittelst einer 6 cm tiefen Falte aus hell-graublauem Tuch. Der Vordertheil ist an der unteren Breitseite mit einer Seidenpassmenterie von derselben Farbe abzuschließen und an den übrigen drei Seiten mit gleichfarbiger Seidenschnur zu umranden. Außer der oberen Breitseite erhält auch der Rücktheil den Schnur-Abschluß. Der obere Rand dieses Theiles wird über eine vergoldete Stange mit verzierten Enden hinübergeschlagen und an der Rehrseite der Tasche festgenäht. An den Stangen-Enden befestigt man zum Aufhängen der Tasche eine graublau Seidenschnur, deren Ansätze mit Seidengrelots von derselben Farbe zu überdecken sind.

Abbildung Nr. 40. Wanddecke für ein Speisezimmer. An ein 121 cm breites und 58 cm hohes, gewebtes Mittelstück mit bunten figuralen Darstellungen schließt sich, den Rahmen bildend, eine mit Stickerei verzierte, 22 cm breite dunkel terracottafarbige Schafwolljava-Borde mit Randstreifen in Gold. Das Muster wird nach dem Typenmuster (siehe daselbe sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen) in Platt-, Strich- und Kreuzstich mit nordischer Wolle (Schwarz, Dunkel-Rothbraun, Hell- und Mittel-Graugrün, Hell-Terracotta und Dunkel-Marineblau),



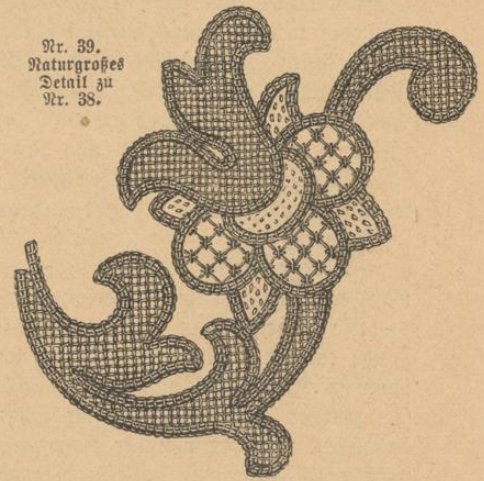
Nr. 37. Decke mit Applications- und Goldlege-Arbeit. (Naturgroßes Detail unter Nr. 53. Naturgroße Zeichnung sammt Materialangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)

cremefarbiger Filosell-Seide und feinem Goldfaden ausgeführt. Die Borde ist vor dem Sticken an das Mittelstück zu nähen und an jeder Ecke sorgfältig der Diagonale nach zu stücken; auch muß das Muster zuerst gut ausgezackt werden.

Abbildung Nr. 43. Gehäkelter Gelbbeutel. Der Beutel ist 27 cm lang (ohne Äugeln) und 8 cm breit. An Material benötigt man goldgrüne und viel'or-farbige mittel-

starke Cordonnetseide. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Doppelstäbchen = Dpst., Picot = P. — 96 L. mit grünem Faden anschlagen, mit 1 K. zur Rundung schließen. I. Tour: 1 f. M. in jede L. des Anschlages, mit 1 K. schließen. — II. Tour: 1 f. M. in die erste M., * 3 M. übergehen, 3 St. in die nächste M., 2 L., 3 St. in die M., worin die letzten 3 St. sitzen, 3 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., vom * an wiederholen, mit 1 K. schließen. Nun läßt man den Faden hängen und beginnt die nächste Tour mit viel'or-farbigem Faden;

dabei muß vorher die Arbeit so gewendet werden, daß die Rehrseite der II. Tour nach außen kommt. Auch ist zu bemerken, daß der Wechsel der Fäden und das Wenden der Arbeit bei jeder Tour statzufinden hat. — III. Tour: 1 St. in die f. M. der vorigen Tour, 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., 1 L., 1 St. über die 2 L., 1 P. (1 P. = 5 L., 1 f. M. in die beiden oberen Glieder des zuletzt gehäkelten St.), 1 St. über die 2 L., 1 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., 1 M. übergehen, vom Anfang an wiederholen, mit 1 K. schließen. — IV. Tour: 1 K. in das erste St. der vorigen Tour, 3 L., welche als St. gelten, 2 St. in daselbe St., □ 2 L., 3 St. in dieselbe M., 1 f. M. in die rückwärtigen Glieder der beiden St. der vorigen Tour, zwischen welchen das P. liegt, 1 M. übergehen, 3 St. in das nächste St., vom □ an wiederholen, mit 1 K. schließen. — V. Tour: 1 K. in die Lücke der vorigen Tour, 3 L., welche als St. gelten, ○ 1 P., 1 St. in die Lücke, worin die K. sitzt,



Nr. 39. Naturgroßes Detail zu Nr. 38.



Nr. 40. Wanddecke für ein Speisezimmer. (Typenmuster sammt Farbangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)

1 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., 1 St. in das P. der III. Tour (Abbildung Nr. 42), 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., 1 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die Lücke, vom O an wiederholen, mit 1 K. schließen. Hierauf wird die IV. Tour neunmal und die V. Tour achtmal abwechselnd wiederholt. Darnach folgt noch eine Tour mit viel-or-farbigem Faden: 3 St. in die 3 St. der vorigen Tour, 1 Dpft. in die Lücke, 1 P., 1 Dpft. in dieselbe Lücke, 3 St. in die folgenden 3 St., 1 St. in das P. der vorletzten Tour, vom Anfang an wiederholen, mit 1 K. schließen. Diese Tour bildet den unteren Rand des Beutels und wird deshalb zur Hälfte so zusammengefügt, daß sich P. und P. und St. und St. decken, und hierauf zusammengenäht. Sodann fertigt man noch einen Theil gleich dem ersten an und häftelt darnach an die noch freien Glieder der Anschlagmaschen des einen der beiden Theile 20 Touren mit grünem Faden. I. Tour: 1 St., 1 M. übergehen, 1 L., 1 St. in die nächste M. u. s. f., mit 1 K. schließen. — II. Tour: 3 L., welche als St. gelten, 1 L., 1 St. in die nächste Lücke, 1 L., 1 St. in die folgende Lücke u. s. f., mit 1 K. schließen. — III. Tour: Die Arbeit wenden, 4 L., 1 St. in die Lücke, 1 L., 1 St. in die Lücke u. s. f. Bis inclusive der XVIII. Tour wird stets die III. Tour wiederholt und die Arbeit dabei immer gewendet. Dadurch entsteht der Schlitz des Beutels. Die XIX. und XX. Tour werden wieder gleich den beiden ersten Touren in der Rundung gehäkelt. Sobald die Arbeit soweit gediehen ist, schiebt man zwei mit grüner und viel-or-farbiger Seide überspannte Messingringe (1 1/2 cm im Durchmesser) darüber und häftelt den zweiten Theil des Beutels mit der Verbindung an der Rehrseite mittelst einer festen Maschentour zusammen. Schließlich werden für jedes Ende des Beutels sechs Holzklügchen (oder Erbsen) in festen Maschen mit grünem Faden überhäfelt und mittelst eines Anschlagens von 3 L. an jeder Zacke befestigt.

Abbildung Nr. 46. Sophakissen mit arabischer Stickerei. Die Arbeit wird im Rahmen auf einem 30 cm langen und breiten Stück cremefarbigem, mit Mousseline unterlegtem satin merveilleux ausgeführt. Man überträgt die Zeichnung (siehe dieselbe sammt Farbangabe auf dem nächsten Schnittbogen) mittelst gestochener Pause auf den Stoff und zieht die Contouren mit Pinsel und Farbe nach. Sodann stellt man die Stickerei mit Filofellseide und Goldfaden in arabischer Technik her (Abbildung Nr. 41). Das Vorlegen,

sowie das Ueberspannen geschieht mit Filofellseide (zwei Fadentheile); niedergeheftet wird mit feinem Goldfaden. Die in Verwendung kommenden Farben von Filofellseide sind: Hell- und Mittel-Fraise, Mittel-Olivgrün, Bordeaux, Crème, Hell-Bronze- und Olivbraun. Nach Vollendung der Stickerei schließt man die Arbeit kreisrund nach der auf dem Schnittbogen vorgezeichneten Linie mit einer starken Goldschnur ab. Diese wird bei jedem Achteiltheil des Kreises in zwei Schlingen gelegt und unter denselben zwei goldüberspannte Eichen angehängt. Die fertige Arbeit wird über einem aus olivgrünem Seil angefertigten Kissen über einer Watte-Einlage befestigt. Der puffenartig arrangirte Rand desselben ist mit Goldschnur abgebunden. Bei Ausführung der Stickerei verweisen wir die der arabischen Technik unkundigen Leserinnen auf den in Heft 2 und 3, VI. Jahrgang, gebrachten Cours.



Nr. 42. Vergrößertes Detail zum Geldbeutel Nr. 43.

Abbildung Nr. 49. Mappe mit Holzmalerei. Die Vorderseite der 35 1/2 cm hohen und 27 1/2 cm breiten Mappe ist aus Birnholz angefertigt; Rücken und Rücktheil derselben sind aus dunkel-röthlichbraunem Leder. Die innere Montirung besteht dem jeweiligen Zwecke der Mappe entsprechend aus Taschen oder Klappen in lindengrünem Atlas. Um die Malerei auszuführen, paßt man die Zeichnung (siehe dieselbe auf dem nächsten Schnittbogen) mittelst Unterlagen von Graphitpapier auf das Holz und zieht die Contouren mit Pinsel oder Feder in tiefbrauner Farbe sorgfältig nach; die Linien müssen dünn gehalten werden. Darnach wird der Grund gleichmäßig mit dunkel-röthlichbrauner Aquarellfarbe (gebrannte Sienna gemischt mit Van Dyk-Braun) ausgefüllt; das Ornament bleibt im hellen Holzton stehen. Nur im Mittelfeld wechseln die Farben; hier bildet der Holzton den Grund und das Monogramm ist mit dunkel-röthlichbrauner Farbe auszuführen. Sobald die Malerei gut getrocknet ist, läßt man die Platte politiren. Bei der Montirung muß dieselbe eine sehr starke Pappendeckel-Unterlage erhalten, damit sie sich nicht schwingen kann.



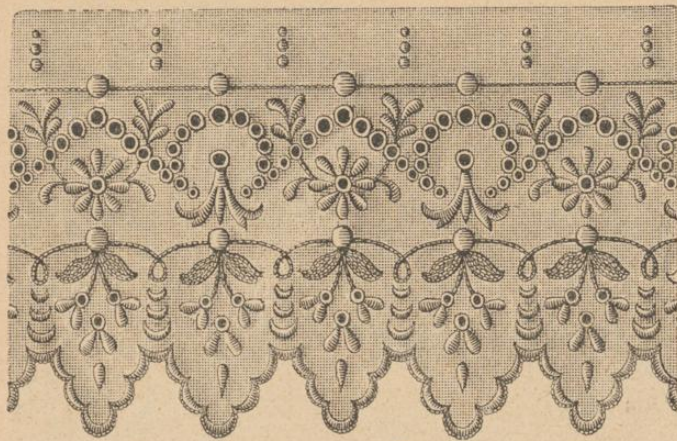
Nr. 43. Schäferer Geldbeutel. (Detail hierzu Nr. 42.)

Abbildung Nr. 51. Geldbeutel in Häfelarbeit. Der sammt Franzen 40 cm lange

Nr. 41. Naturgroßes Detail zu Nr. 40.



langen und breiten Stück cremefarbigem, mit Mousseline unterlegtem satin merveilleux ausgeführt. Man überträgt die Zeichnung (siehe dieselbe sammt Farbangabe auf dem nächsten Schnittbogen) mittelst gestochener Pause auf den Stoff und zieht die Contouren mit Pinsel und Farbe nach. Sodann stellt man die Stickerei mit Filofellseide und Goldfaden in arabischer Technik her (Abbildung Nr. 41). Das Vorlegen,



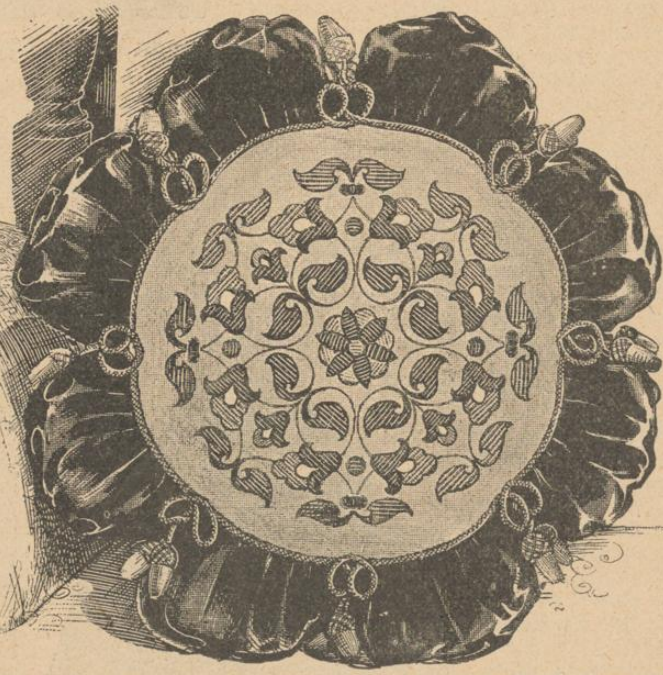
Nr. 44. Streifen in Weißstickerei.

und 7 cm breite Beutel ist mit goldgrüner und terracottafarbiger mittelstarker Cordonnetseide gehäkelt. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Stäbchenmasche = St.-Masche. Es werden zuerst 50 L. mit grünem Faden angeschlagen; diesen folgt die I. Tour: 1 L. übergehen, 1 f. M. in jede folgende L., die Arbeit wenden. Nun nimmt man den terracottafarbenen Faden und arbeitet damit die II. Tour in f. M.; bei Ausführung derselben wird immer in die rückwärtigen Glieder der f. M. der vorigen Tour gestochen und der grüne Faden als Einlage mitgenommen, d. h. überhäkelt. Die III. Tour ist mit grünem Faden in f. M. herzustellen, wobei nun der terracottafarbene Faden als Einlage mitgenommen wird. Bei jeder folgenden Tour wechselt man den Arbeitsfaden und nimmt den Faden der vorhergehenden Tour als Einlage mit. — IV. Tour: 1 L., 1 f. M. in jede f. M. der vorigen Tour. — V. Tour: 1 L., 9 f. M. in die folgenden 9 M., * 1 St.-Masche (1 St.-Masche = 3 St. in die 10. M. der III. Tour, die Nadel aus der Schlinge ziehen, in das vordere Glied des 1. St. führen, die Schlinge fassen und durch dasselbe durchziehen), 1 M. der vorigen Tour übergehen, 9 f. M. in die folgenden 9 M., vom * an dreimal wiederholen, die Arbeit wenden. — VI. Tour: 1 L., 1 f. M. in jede f. M. der vorigen Tour, die Arbeit wenden. — VII. Tour: 1 L., 7 f. M. in die folgenden 7 M., 1 St.-Masche in die 8. M. der V. Tour, 3 f. M. in die folgenden 3 M. der vorhergehenden Tour, 1 St.-Masche in die 12. M. der V. Tour, 25 f. M. in die nächsten 25 M. der vorigen Tour, 1 St.-Masche in die 38. M. der V. Tour, 3 f. M., 1 St.-Masche in die 42. M. der V. Tour, 7 f. M. in die folgenden 7 f. M., die Arbeit wenden. — VIII. Tour: 1 L., 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour, die Arbeit wenden. — IX. Tour: 1 L., 5 f. M. in die folgenden 5 M., 1 St.-Masche in die 6. M. der VII. Tour, 7 f. M. in die 7 folgenden M., 1 St.-Masche in die 14. f. M. der VII. Tour, 10 f. M. in die folgenden 10 M. der vorigen Tour, 1 St.-Masche in die 25 f. M. der VII. Tour, 10 f. M. in die folgenden 10 M. der vorigen Tour, 1 St.-Masche in die 36. f. M. der VII. Tour, 7 f. M. in die folgenden 7 M. der vorigen Tour, 1 St.-Masche in die 44. f. M. der VII. Tour, 5 f. M. in die folgenden 5 M. der vorigen Tour, die Arbeit wenden. — X. Tour: 1 L., 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour, die Arbeit wenden. — Die XI. Tour ist gleich der VII. Tour, nur werden bei derselben die St.-Maschen in die IX. Tour gearbeitet. — XII. Tour: 1 L., 1 f. M. in jede f. M. der



Nr. 45. G. M. Monogramm für Weißstickerei.

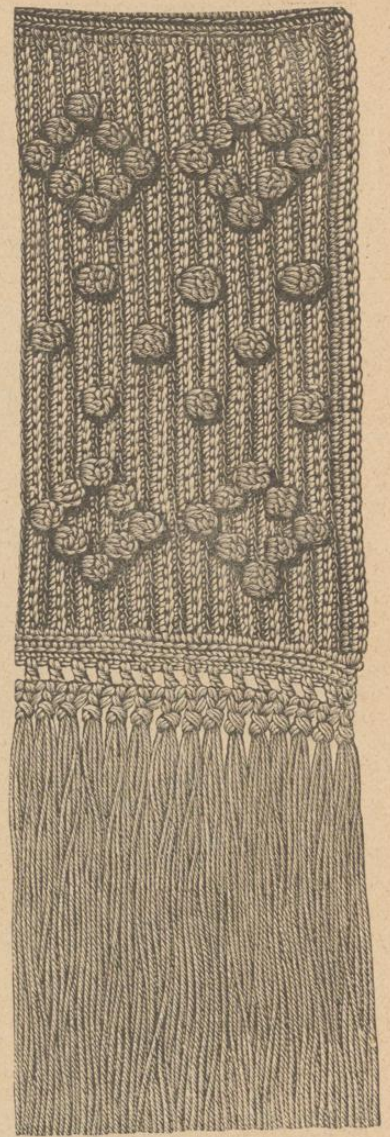
vorigen Tour, die Arbeit wenden. — Die XIII. Tour ist gleich der V. Tour, nur arbeitet man bei derselben die St.-Maschen in die XI. Tour. Nach Vollendung der XIII. Tour wird von der II. Tour an noch zweimal wiederholt. Dabei hat man die St.-Maschen des mittleren Streifens nach der Abbildung Nr. 47 verjezt auszuführen. Nach der zuletzt gearbeiteten Tour werden 5 Touren in f. M. gehäkelt, worauf von der V. Tour an wiederholt wird. Sobald der Streifen vollendet ist, häkelt man die letzte Tour mit der ersten auf der Rehrseite mittelst einer festen Maschen-Tour zusammen. Hierauf arbeitet man an den einen Seitenrand mit grünem Faden zuerst eine Tour in f. M., wobei in jede Anfangs-, resp. Endmasche gestochen wird. Darnach wird eine zweite Tour in f. M. ausgeführt; mittelst derselben schließt man zugleich den Beutel, indem man bei jeder f. M. eine M. der gegenüberliegenden Hälfte mitnimmt. An den abgeschlossenen Rand wird sodann noch eine Tour in f. M. angehäkelt, welcher die nachstehende Tour folgt: Die Arbeit wenden, 4 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., + 1 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., vom + an wiederholen. In jede Lücke hängt man hierauf vier grüne Fäden von je 13 cm Länge ein und schlingt mit denselben stets einen runden Knoten. An den noch freien Rand des Beutels theiltes werden mit grünem Faden 5 feste Maschen-Touren gehäkelt. Nachdem man noch einen Theil gleich diesem angefertigt hat, wird die Verbindung an dem zuletzt hergestellten Theil mit grünem Faden, genau wie bei dem Beutel Abbildung Nr. 43, ausgeführt. Auch werden ebensolche Ringe übergeschoben, worauf der zuerst gehäkelt Theil mittelst einer festen Maschen-Tour an der Rehrseite an die Verbindung angeschlossen ist. Bei Ausführung des Beutels können auch nachstehende Farbenzusammenstellungen Verwendung finden: Heliotrop und Veil'or, Hell-Grünlichblau und Dunkel-Mattviolett, Lindengrün und Fraïse, Granatroth und Olivgrün, Hell- und Dunkelbronce, Silbergrau und Bischofskila zc.



Nr. 46. Sophaflissen mit arabischer Stickerei. (Detail hierzu unter Nr. 41. Naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)

gries 10, übertragen. En détail ist der Blumenpulenzwirn sammt Schutzschachtel in den meisten einschlägigen Wiener Verkaufsläden erhältlich.

vorigen Tour, die Arbeit wenden. — Die XIII. Tour ist gleich der V. Tour, nur arbeitet man bei derselben die St.-Maschen in die XI. Tour. Nach Vollendung der XIII. Tour wird von der II. Tour an noch zweimal wiederholt. Dabei hat man die St.-Maschen des mittleren Streifens nach der Abbildung Nr. 47 verjezt auszuführen. Nach der zuletzt gearbeiteten Tour werden 5 Touren in f. M. gehäkelt, worauf von der V. Tour an wiederholt wird. Sobald der Streifen vollendet ist, häkelt man die letzte Tour mit der ersten auf der Rehrseite mittelst einer festen Maschen-Tour zusammen. Hierauf arbeitet man an den einen Seitenrand mit grünem Faden zuerst eine Tour in f. M., wobei in jede Anfangs-, resp. Endmasche gestochen wird. Darnach wird eine zweite Tour in f. M. ausgeführt; mittelst derselben schließt man zugleich den Beutel, indem man bei jeder f. M. eine M. der gegenüberliegenden Hälfte mitnimmt. An den abgeschlossenen Rand wird sodann noch eine Tour in f. M. angehäkelt, welcher die nachstehende Tour folgt: Die Arbeit wenden, 4 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., + 1 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., vom + an wiederholen. In jede Lücke hängt man hierauf vier grüne Fäden von je 13 cm Länge ein und schlingt mit denselben stets einen runden Knoten. An den noch freien Rand des Beutels theiltes werden mit grünem Faden 5 feste Maschen-Touren gehäkelt. Nachdem man noch einen Theil gleich diesem angefertigt hat, wird die Verbindung an dem zuletzt hergestellten Theil mit grünem Faden, genau wie bei dem Beutel Abbildung Nr. 43, ausgeführt. Auch werden ebensolche Ringe übergeschoben, worauf der zuerst gehäkelt Theil mittelst einer festen Maschen-Tour an der Rehrseite an die Verbindung angeschlossen ist. Bei Ausführung des Beutels können auch nachstehende Farbenzusammenstellungen Verwendung finden: Heliotrop und Veil'or, Hell-Grünlichblau und Dunkel-Mattviolett, Lindengrün und Fraïse, Granatroth und Olivgrün, Hell- und Dunkelbronce, Silbergrau und Bischofskila zc.



Nr. 47. Naturgroßes Detail zu Nr. 51.

Blumenpulenzwirn. Auf dem Gebiete der Nähfadens-Industrie wurde von John Keats in Stafford eine radförmige, mit einer Schutzschachtel versehene Holzpappendel-Spule erfunden, welche große Vortheile vor der bis jetzt üblichen Holzspule aufzuweisen hat. Das Gewicht der Keats Patent-Blumenspule ist ein so geringes, daß 10 bis 15 leere Spulen noch nicht das Gewicht einer leeren Holzspule erreichen. Der Blumenpulenzwirn behält seine vollkommene Elasticität, Rundung und Festigkeit, im Gegensatz zu dem gewöhnlichen Spulenzwirn auf Holzrollen. Die Keats Patent-Blumenspule kann auf Nähmaschinen aller Systeme, sowie für Handnäherei verwendet werden; für letzteren Zweck läßt sie sich sogar im Portemouais unterbringen. Die Fabrication dieser neuen Spule und der Schutzschachteln wird in Wien vom Erfinder gemeinschaftlich mit Herrn Robert Trierenberg betrieben. Der Alleinverkauf für Oesterreich-Ungarn wurde der Agentursfirma Wärmer & Co., Wien, I., Salz-



Nr. 48. A. S. Monogramm für Weißstickerei.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Röchin in Griechenland. Ein Deka ist gleich zehu Gramm. Das angeführte Recept ist richtig. Ihre freundliche Absicht, uns einige Süßigkeiten zu schicken, würden wir freudig begrüßen, wenn wir nicht den Einfuhrzoll fürchteten.

Elbotan-Flerd. Ihr schönes, stimmungsvolles Gedicht bringen wir zum Abdruck:

Abend.

Es flütert leif' im Schiffe,
Und stille liegt der See,
Und erst blüht hernieder
Der Mond aus dunkler Höh'.

Und stummer Silberfäden
Spinnst er schon manches Jahr;
Und Silberfäden spinn auch
Die Zeit mir in das Haar.

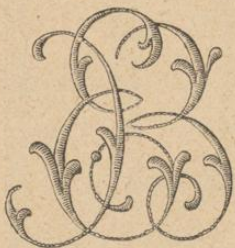
Vom Ruderchlage lösen
Sich gold'ne Ringe ab — —
Verlorb'ne Jugendträume
Entfesseln ihrem Grab.

Es weben sich die Ringe
Mit Jugendbildern ein;
Die Abendglocken tönen
In sanften Melodei'n — —

Die Silberfäden furchen
Den kühlen, grünen See —
Der Jugend ist die Blüthe,
Dem Alter — ach — der Schnee — —

Carmelite. Die »Kahnfahrt« war unverwendbar. Es konnte nicht »Gnade für Recht« walten. Das wäre wohl schön für unsere dichtenden Abonnentinnen, aber traurig für unsere bloß lesenden.

Wanda in Oberhollabrunn. Gegen Tintenflecke in der Wäsche ist das wirksamste Mittel das giftige Kleeal. Mit einer Lösung desselben in heißem Wasser betupft man die betreffenden Stellen und bestreut sie dann schnell mit geräpelten Zinnspänen.



Nr. 50. E. B. Monogramm für Weißnäherci.

Sie sich mit vollem Namen unterschrieben, direct beantwortet, bekamen ihn jedoch als unbestellbar zurück. Sie wünschen zu wissen, wie die einzelnen Quadrillen benannt werden. Die Cotillon-Quadrille heißt Herzens-



Nr. 15. Geldbeutel in Häfelarbeit.

(Naturgroßes Detail unter Nr. 47.)

tuch mit einem echt altdentschen Muster; darnach kann eine Nähtischdecke zusammengestellt werden: Die schmale Borde läuft ringsum, an jeder Breitseite kommt ein Eckbaum, eine Hirschengruppe, ein gerader Baum,

eine Hirschengruppe und wieder ein Eckbaum. Die Arbeit wäre auf naturfarbigem Perl-Sultanstoff in Kreuzstich (über einen Faden Höhe und Breite) mit dunkellachsrothen D. M. C.-Garn (auch Seide kann verwendet werden) auszuführen. Außerdem sind diverse Nähtischdecken erschienen in Heft 5, V. Jahrgang, Heft 3, VI. Jahrgang und Heft 3, VII. Jahrgang (Rückseite).

Blanche de S. Auch wenn Sie uns nicht so lebhaft versichert hätten, liebes Fräulein, daß nicht Sie es sind, sondern Ihre Freundin, die für zweifarbiges Tuch schwärmt, hätten wir Ihnen die gewünschte Auskunft ertheilt. Wenn der feiche Herr Rittmeister, von dem Sie sprachen, das 30. Jahr vollendet hat, so braucht er soviel Caution, daß die Zntereffen jährlich 1000 fl. betragen; ist er noch nicht 30 Jahre alt, so braucht er um 50% mehr.

Dolores. 1. Es kommt natürlich auf die Begabung an; 2. durch Güte und weiblichen Tact; 3. eine directe Anfrage an das Landesgericht wird Ihnen die richtige Auskunft geben; 4. Arbeit, gute Lectüre, Geduld.

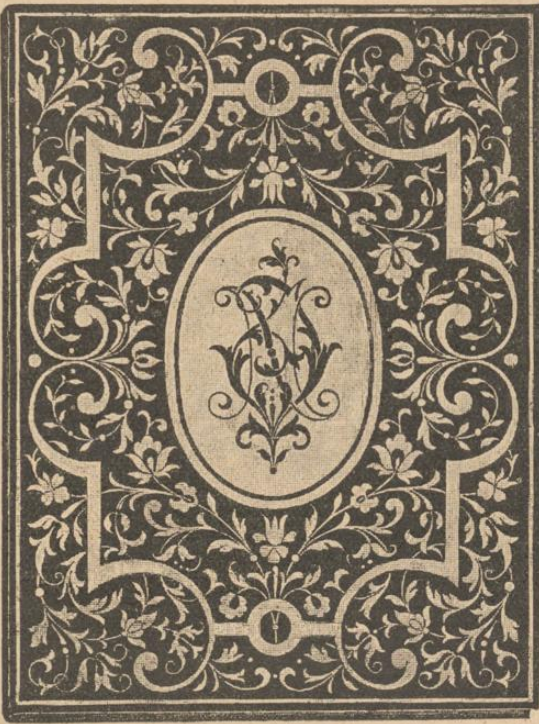
Wildes Käschchen in Lemberg. Wie Sie Ihren creme-farbigen Straußfedern-Zustationsfächer weiß färben können, das ist uns nicht bekannt, liebes Käschchen. Wir glauben, daß es sein Los sein wird, creme zu bleiben.

H. S., Leopoldstadt. Uns ist kein Geschäft bekannt, welches kleine oder größere Stofffledchen kauft, vielleicht weiß eine unserer Leserinnen Ihnen Rath, was Sie mit den angesammelten Stoffresten beginnen sollen. Wir sind dann gerne bereit, Ihnen die Antwort auf demselben Wege kundzutun.

A. W. in B. a. d. Elbe. Besten Dank. Unverwendbar. Das Gedicht »Einem Don Juan« ist flott gemacht, aber zu gehaltlos. »Trost und Lehre« erscheint uns didaktisch langweilig.

Eine Abonnentin aus Pta.-Bisvári ist so liebenswürdig, uns Folgendes mitzutheilen: »Nicht nur für uns Frauen, sondern auch unseren Männern ist der Waschtage der unangenehmste im Monat. Züngst lernte ich eine Waschmethode kennen,

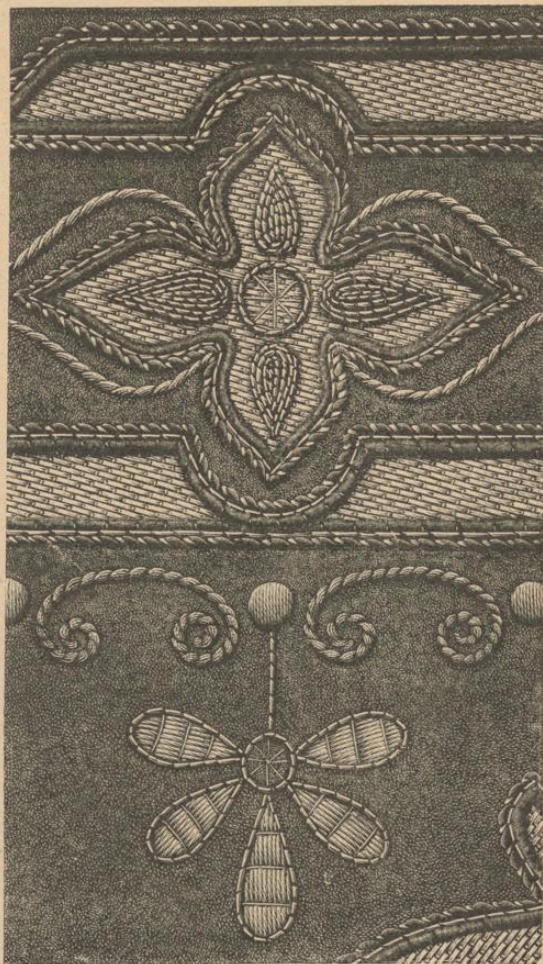
welche die Arbeit auf ein Drittel reducirt und ich erlaube die »Wiener Mode«, die sich doch dem Dienste der Frauen weicht, folgendes Wasch-recept zu veröffentlichen: Die Wäsche wird den Tag vor dem Waschen eingeweicht, aber nicht geseift. Am Waschtage wird die Wäsche herausgeholt und in folgender Mischung sofort zum Kochen aufgestellt. Auf 20 Liter Wasser rechnet man 18 Deka Seife und drei Eßlöffel Kaiseröl (gereinigtes Petroleum); in dieser Mischung, in die man so viel Wäsche gibt, als hinein-geht, ohne daß diese beim Kochen anbrennt, wird die Wäsche, vom ersten Wallen gerechnet, 1/2 Stunde sehr stark gekocht und dann in demselben Wasser ausgewaschen und sehr gut geschwemmt, gebläut. Als man mir dies Verfahren mittheilte, glaubte ich nicht an die Möglichkeit eines Erfolges, jetzt aber bin ich überzeugt, daß selbst die höchsten Ansprüche auf schön gewaschene Wäsche befriedigt sein können. Zu bemerken ist noch, daß die Wäsche nach dem Kochen rein ist und daß



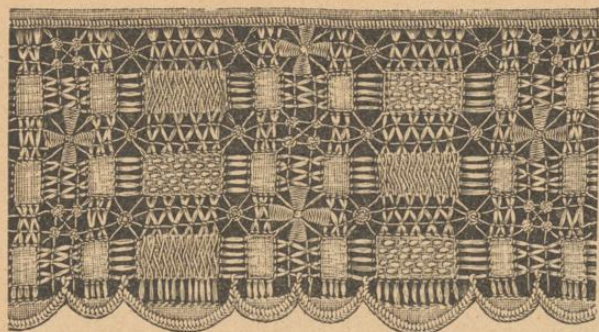
Nr. 49. Mappe mit Holzmalerei. (Naturgröße Zeichnung auf dem nächsten Schnittbogen.)



Nr. 52. O. X. Monogramm für Weißnäherci.



Nr. 53. Naturgroßes Detail zur Decke Nr. 27.



Nr. 54. Streifen mit Durchbrucharbeit und Bierstichen.

num gerne Abhilfe haben. Unseres Wissens erhält man in jeder Apotheke eine Salbe dagegen. Sie ist braun und riecht nach Kampfer. Elli möchte gerne mit einer jungen „Wiener Mode“-Abonnettin in Correspondenz treten; es sind also schreiblustige Damen hierzu höflichst eingeladen.

Rose in Brünn. Zeichnungen, die auf unseren Schnittbögen enthalten sind, überträgt man, wie dies in der ersten Handarbeitbeschreibung von Heft 1 dieses Jahrganges angegeben war. Wollen Sie den Schnittbogen aber durch das Durchstechen nicht ruinieren; so wie es die Be-



schreibung fordert, so übertragen Sie mit Hilfe von blauem Copirpapier die Zeichnung auf gewöhnliches Zeichenpapier, bessern dann die Contouren sauber aus und pausen auf die in dem obengenannten Hefte angegebene Art. Ueber das Pausen mittelst Kreide auf Stoff finden Sie einen Artikel in Heft 18, III. Jahrgang, Seite 617. Dasselbst befinden sich Pansballen und Piquirnadel auch bildlich dargestellt.

Abonnettin in A. Flecke oder Fliegenschmutz von Photographien entfernt man mit einem in sehr dünner Salmiaklösung getauchten Schwämmchen, indem man leicht die betreffenden Stellen damit bestreicht.

Ein armes Mädel. Das ist allerdings böse, daß Sie einen so stattlichen Schnurrbart haben, um den Sie, wie Sie sich selbst ausdrücken, sogar der Cousin beneidet. Doch trösten Sie sich damit, daß dies hoffentlich nicht mehr lange geschehen wird — Cousinchen wird ja älter und verständiger. Uebrigens entfernt Dr. Kwizda, Wien, VII., Lenuagasse Nr. 14, Haare aus dem Gesichte auf elektrischem Wege durch Epiliren.

F. S. Monogramme C S. erschien in Heft 13 des I. Jahrg.; K. S. auf dem Schnittbogen zu Heft 17, II. Jahrg. Sprüche für Küchenstellen theilen wir Ihnen nachfolgend mit:

Zum Kochen nimm das Beste,
Muß nicht geizig sein.
Verwerthe alle Reste,
So bringt's Du's wieder ein.

Sieht's faßl in Speise und Küche aus
Das ist kein gastlich, kein heimliches Haus.

Kluge Frauen
Auf gute Küche schauen;
Schmeckt daheim der Schmaus,
Bleibt der Mann zu Haus.

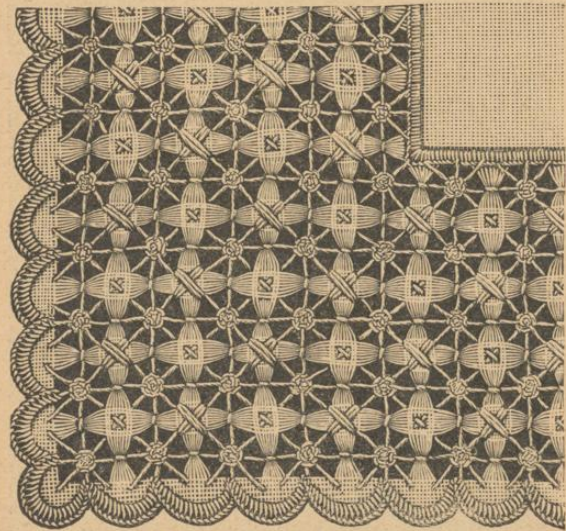
Billig Fleisch gibt schlechten Braten,
Magerer Jut hat farges Wahl.
Soll das Ehen Dir gerathen,
Sei beim Einkauf liberal.

Zwei echte, rechte Ungarmädeln. Es freut uns, daß Ihnen der Almanach Spaß gemacht hat und daß Sie ihm ein so hübsches Plätzchen angewiesen haben.

K. W., Jicin. Monogramme K. W. erschien in Heft 6, II. Jahrg., und Heft 23, III. Jahrg.; R. W. war in Heft 8 des V. Jahrganges enthalten. Uebrigens ist das Monogramme in gewünschter Ausführung vorgemerkt worden; doch können Sie dasselbe, wenn Sie es rasch wünschen, auch auf Bestellung durch uns beziehen.

Abonnettin in Bauen. Sie haben entschieden Talent zum Zeichnen, doch ist aus den kleinen Proben, die Sie uns eingeschickt haben, sofort die Dilettantenhand zu erkennen. Unsere Bignetten sind durchwegs von Künstlern hergestellt und Originale.

Abonnettin in Herm. Mäster. Nachfolgend das Recept: Birnenstrudel. Der Strudelteig wird auf einem Tuch fein ausgezogen, mit Butter betropft, mit fein geblättern geschälten Birnen belegt, auf die man geröstete Semmelbrösel und gehackte Mandeln, Zucker und Zimmt streut. Dann betropft man diese Fülle neuerdings mit zerlassener Butter, rollt den Strudel zusammen und bäckt ihn in der gewöhnlichen Weise.



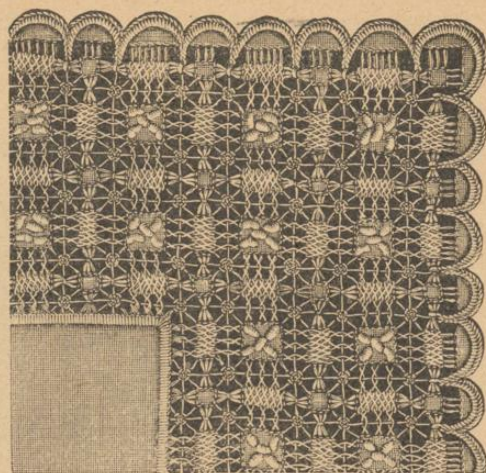
Nr. 57. Taschentuchrand mit Durchbrucharbeit.

einmalige Waschen immer beendet ist, bevor die zweite Lage gekocht hat; die blende Weiße aber erhält die Wäsche erst beim Schwemmen.

Sohenfels-Berehrerin. Die fragliche Künstlerin hat ihren Geburtstag am 16. April; ihren Namen konnten wir in keinem Kalender finden. — Fräulein B. wohnt VIII., Laubongasse 30.

P. L.-z. Ihre „Fabel“ fand eine fabelhaft schöne Ruhe — ebenso wie Ihr Bazargreis in Ihrem Wohlthätigkeitsbazar.

Elli v. K., die „wüthende“ Eisläuferin, wie sie sich ausdrückt, hat eine Beze erfroren und möchte



Nr. 55. Taschentuchrand mit Durchbrucharbeit und Bierstichen.

blanem Copirpapier die Zeichnung auf gewöhnliches Zeichenpapier, bessern dann die Contouren sauber aus und pausen auf die in dem obengenannten Hefte angegebene Art. Ueber das Pausen mittelst Kreide auf Stoff finden Sie einen Artikel in Heft 18, III. Jahrgang, Seite 617. Dasselbst befinden sich Pansballen und Piquirnadel auch bildlich dargestellt.

Abonnettin in A. Flecke oder Fliegenschmutz von Photographien entfernt man mit einem in sehr dünner Salmiaklösung getauchten Schwämmchen, indem man leicht die betreffenden Stellen damit bestreicht.

Ein armes Mädel. Das ist allerdings böse, daß Sie einen so stattlichen Schnurrbart haben, um den Sie, wie Sie sich selbst ausdrücken, sogar der Cousin beneidet. Doch trösten Sie sich damit, daß dies hoffentlich nicht mehr lange geschehen wird — Cousinchen wird ja älter und verständiger. Uebrigens entfernt Dr. Kwizda, Wien, VII., Lenuagasse Nr. 14, Haare aus dem Gesichte auf elektrischem Wege durch Epiliren.

F. S. Monogramme C S. erschien in Heft 13 des I. Jahrg.; K. S. auf dem Schnittbogen zu Heft 17, II. Jahrg. Sprüche für Küchenstellen theilen wir Ihnen nachfolgend mit:

Zum Kochen nimm das Beste,
Muß nicht geizig sein.
Verwerthe alle Reste,
So bringt's Du's wieder ein.

Sieht's faßl in Speise und Küche aus
Das ist kein gastlich, kein heimliches Haus.

Kluge Frauen
Auf gute Küche schauen;
Schmeckt daheim der Schmaus,
Bleibt der Mann zu Haus.

Billig Fleisch gibt schlechten Braten,
Magerer Jut hat farges Wahl.
Soll das Ehen Dir gerathen,
Sei beim Einkauf liberal.

Zwei echte, rechte Ungarmädeln. Es freut uns, daß Ihnen der Almanach Spaß gemacht hat und daß Sie ihm ein so hübsches Plätzchen angewiesen haben.

K. W., Jicin. Monogramme K. W. erschien in Heft 6, II. Jahrg., und Heft 23, III. Jahrg.; R. W. war in Heft 8 des V. Jahrganges enthalten. Uebrigens ist das Monogramme in gewünschter Ausführung vorgemerkt worden; doch können Sie dasselbe, wenn Sie es rasch wünschen, auch auf Bestellung durch uns beziehen.

Abonnettin in Bauen. Sie haben entschieden Talent zum Zeichnen, doch ist aus den kleinen Proben, die Sie uns eingeschickt haben, sofort die Dilettantenhand zu erkennen. Unsere Bignetten sind durchwegs von Künstlern hergestellt und Originale.

Abonnettin in Herm. Mäster. Nachfolgend das Recept: Birnenstrudel. Der Strudelteig wird auf einem Tuch fein ausgezogen, mit Butter betropft, mit fein geblättern geschälten Birnen belegt, auf die man geröstete Semmelbrösel und gehackte Mandeln, Zucker und Zimmt streut. Dann betropft man diese Fülle neuerdings mit zerlassener Butter, rollt den Strudel zusammen und bäckt ihn in der gewöhnlichen Weise.

C. C. P. „Sternenorakel“ hat uns sehr gefallen und kann vielleicht gelegentlich gebracht werden.

R. W. Die gewünschte Anleitung über Malen mit Bronze Farben ist in Heft 14, III. Jahrgang erschienen.

Wiener-Heiz in Cyriea. Um Gotteswillen! Sie werden sich doch keine Boa stricken oder häkeln wollen? Das geben wir als Vertreter des guten Geschmacks nicht zu.

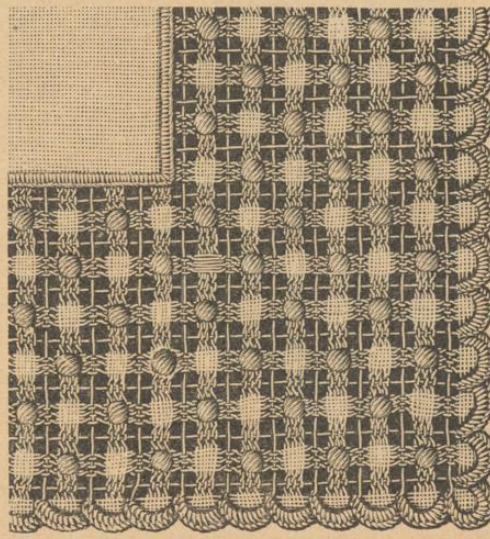
Unbescheidene lange F. Ihre Anfrage kam für die Weihnachtsnummer zu spät.

Gilach. „Der arme Mönch!“ So leiden muß er! Und dann noch von Ihnen bejungen werden!

Cavalleria rusticana. Der von Ihnen eingesandte gehäkelte Stern ist für uns nicht verwendbar.

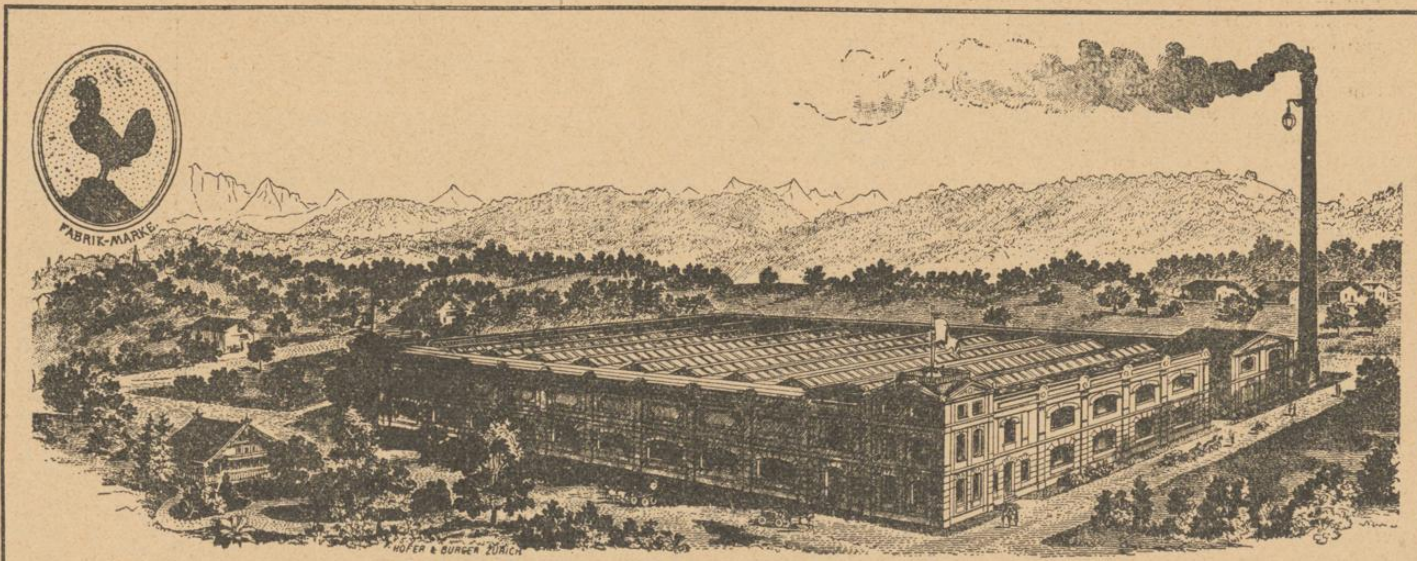
Wienerin in der Ferne. Das größte Theater Wiens, was Räumlichkeit betrifft, ist das Opernhaus.

Trene Abonnettin. Handschuhe lassen sich am besten chemisch



Nr. 58. Taschentuchrand mit Durchbrucharbeit und Weißstiche

Eingefendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. u. k. Hoflief.), Zürich.

Ca. 2000 Stück Foulard-Seide

— ab eigener Fabrik —

an Private steuerfrei in's Haus — v. 85 kr. pr. Met. Seiden-Fabrik G. Henneberg, Zürich

bis fl. 4.65 (ca. 450 versch. Dessins und Farben), sowie schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe von 45 kr. bis fl. 15.65 pr. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

- Seiden-Damaste von fl. 1.15 — 17.75
- Seiden-Grenadines „ „ — 85 — 8.30
- Seiden-Bengalines „ „ 1.20 — 6.85
- Seiden-Ballstoffe „ „ — 45 — 4.35
- Seiden-Bastkleider „ „ 9.40 — 36.80

etc. etc. 1941 porto- und zollfrei in's Haus. Muster umgehend. Briefe nach der Schweiz kosten 10 kr., Postkarten 5 kr. Porto.

königl. und kaiserl. Hoflieferant.

reinigen. Will man sie selbst putzen, so weicht man sie zehn Minuten lang in gereinigtem Benzin oder wäscht sie, wenn es die Farben übertragen, mit Salmiakspiritus, der durch warme Milch oder Sodaseife verdünnt ist; dann reibt man sie mit einem reinen Luche tüchtig ab und hängt sie an einem Faden zum Trocknen an die Luft. In halbtrockenem Zustande werden sie zurechtgezogen und mit pulverisirtem Speckstein bestrichen, der ihnen Glanz verleiht.

Nicotine. Der Ausschnitt à la cour mit entblößten Schultern wird in der heurigen Saison sehr favorisiert und Sie können ihn ganz

gut anwenden. Bei unserer Toilettengruppe im Heft 9 finden Sie eine Toilette mit derartigem Decolleté. Das Siegeln der Briefe ist total außer Gebrauch gesetzt worden.

Ewald B. Sie besitzen zweifellos Talent. Das soll Sie aber nur anspornen, Ihre Studien fortzusetzen.

Sela. Wir stehen Ihnen gerne zu Diensten und wollen Ihre Frage unseren Leserinnen unterbreiten. Auf welche Art kann eine gebildete Frau, welche Sprachkenntnisse besitzt, musikalisch ist, Aquarell malt und in Phantasie-Handarbeiten geschickt ist, sich zu Hause einen lohnenden

Inserate.

Adolf Grieder & Co., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich versend. porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikpreis. schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe jed. Art v. 45 kr. bis fl. 8.— p. mètre. Muster franco.

Farbige Seidenstoffe

2102

Beste Bezugsquelle f. Private. Doppeltes Briefporto nach d. Schweiz.

„Wiener Louvre“, „Au Prix fixe“, I., Kärntnerstrasse 9, I., Graben 15,

empfehlen wir als

beste und billigste Bezugsquelle

2103

zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten.

Cacao Küfferle

Echtes Saxlehner's Bitterwasser

Hunyadi János Quelle

Einzig in seiner Art. Unentbehrlich im Haushalte.

Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung. Altbewährt. Verlässlich. Man verlange in den Deroits ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser.“

RICHARD PLANKL, Wien,

I., Michaelerplatz

Nr. 6.

2001

Nationale, alpine und Typentrachten für Damen.

Erstes Wiener Costumewaren - Geschäft.

Regenerateur de la peau

Dr. Sedlitzky's Mentolsalbe.

Dieses Präparat, nach den neuesten Erfahrungen der Hygiene auf cosmeticchem Felde bereitet, ist absolut unschädlich für die Haut und verhütet: I. das Aufspringen, II. das Rothwerden, III. das Fettglänzen der Haut. Es ist kein Gehimmittel — die Bestandtheile werden auf Verlangen bekannt gegeben. — Dépôts existiren nicht, man kann daher das Präparat nur echt bei directer Bestellung und Einsendung von 2 fl. 50 kr. ö. W. franco nach allen Orten erhalten. Bitte die Firma zu beachten: Dr. Sedlitzky, k. u. k. Hof-Apotheker, Salzburg.

Alles, was nicht directe von mir bezogen wird, ist nicht aus meinem Laboratorium.

2098

Dr. Sedlitzky.

CRÈME SIMON

13, Rue Grange Batelière PARIS u. Parfümerien, Apotheken und Friseure

Von wunderbarer Wirkung um der Gesichtshaut und Haenden GESCHMEIDIGKEIT und blendende WEISSE zu verleihen

Unübertroffen gegen AUFSRINGEN, FLECKEN, ROETHE, JUCKEN der HAUT.

2018

Verdienst verschaffen? Da sie über einige freie Stunden des Tages verfügt, will sie dieselben nutzbringend verwerthen.

Herma und Blanca. Zerbrochene Porzellangegegenstände können sehr gut gefittet werden, und zwar mit einer Mischung, die sich aus ungelöschtem Kalk, Eiweiß und Topfen zusammensetzt.

Junge, glückliche Mutter in Csacza. Wir finden es für eine 50jährige Frau wohl etwas zu jugendlich, eine Pelzmütze zu tragen.

Rumänische Zigeuerin. Das gewünschte Monogramm C. R. ist nur in Heft 24, II. Jahrgang, und Heft 17, III. Jahrgang, erschienen.

Ada von K. Um Glas schneiden zu können, besonders solches von großer Dike oder in Röhrenform, muß dasselbe an der zu trennenden Stelle mit einem in Terpentin getränkten Hanffaden bespannt werden.

Abonentin in Mödling. Nachstehend das gewünschte Recept: Risotto. Reis feinsten Gattung wird mit einem Tuch trocken abgerieben und auf einer Mischung der verschiedensten Fettgattungen, Schweine-, Gänse- und Rindsbratenfett, etwas Butter und Speck, zum Anquellen gebracht.

Zwiebel gekocht hat, durchsieht es dann, salzt mäßig und verrührt gleichzeitig einige Löffel Parmesankäse. Wenn der Reis durchgekocht ist, aber die Körner im Ganzen geblieben sind, mischt man Geflügelklein oder Bratenresten dazu.

Der Skisport.

In Folge unerwartet eingetretenen Kammangels mußte der unter demselben Titel im Januarhefte un. Bl. veröffentlichte Artikel verkürzt werden; dabei wurde nachstehender Satz gestrichen, welchen wir hiermit auf Wunsch des Verfassers nachträglich folgen lassen:

Am Schlusse des zweiten Abzuges nach den Worten »ist das Schneeschuhlaufen bei uns Sport geblieben, welcher mehr das Vergnügen, als den Nutzen ins Auge faßt« hätte folgen sollen: »Dieses von mancher Seite geltend gemachte Bedenken, so weit es unsere klimatischen Verhältnisse, mit Ausnahme der Alpenländer, betrifft, ist zwar nicht unbegründet; dagegen ist es nach unseren Erfahrungen durchaus nicht begründet, daß den Schneeschuhen deshalb keine allzu große Wichtigkeit zukommen wäre, weil sie sich nicht so wie in Norwegen nützlich erweisen könnten; dies dürfte durch das Nachstehende wohl genügend erwiesen sein.«

Ferner sollte es im letzten Absatz heißen: »Ich verweise alle Schneeschuhläufer, oder solche, die es werden wollen, auf die in großer Anzahl darüber veröffentlichten Schriften, wie u. A. die meine: Die Schneeschuhe, das nützlichste Gerath zur Ueberwindung der dem Verkehre durch den Schnee bereiteten Hindernisse« durch dessen Titel schon darauf hingewiesen wird, welche Wichtigkeit auch bei uns den Schneeschuhen, gerade wegen ihres Nutzens, beizumessen ist.« Der Schluß des Artikels sollte lauten: »Des letzteren Ehrenmitglieder, Baron Wedel-Jarlsburg, Secretär des kgl. schwedisch-norwegischen General-Consulats in Wien, und Wilhelm Bismarck Samson, Christiania, sind diejenigen, welche durch ihr Beispiel die Einbürgerung der Schneeschuhe bei uns wesentlich gefördert haben.«

Bestens empfohlene Firmen:

Agraffes und Festschmuck. Perlen, Nadeln, Schilddrüsen, und Hornwaaren, Knöpfe, Zwirne, Modeartikel etc. H. Kurz & Söhne, „Zur Goldperle“, Wien, I., Hoher Markt 8 (Palais Sina).

Afrikanerin! A. Stejak, Modes & Confection, Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2.

Antiquariat, Musik-Sortiment u. Verlagshandl. Groscher & Wanköfer, Wien, Johannesgasse Nr. 1.

Ateliers für Wohnungs- und Hotel-Einrichtungen. Brandt & Grünholz, Wien, II., Praterstraße Nr. 50.

Atelier Olga, Spezialität: Damen- u. Kinder-Aufnahmen. J. Pauly & Sohn, f. und f. Hof-Bettwaarenlieferanten, I., Spiegelgasse 12.

Bettwaaren, nur in bester Qualität, Anton Böck, Wien, IV., Hauptstraße 31.

Buchbinderei und Einband. Dampfbetrieb, Hermann Scheib, Wien, III., Marzergasse 25.

Buntstickereien, Wolle, Seide, sowie alle Artikel zur Anfertigung von Handarbeiten aus der Wiener Mode. Wien, Bauernmarkt 10. Eduard A. Richter & Sohn,

Buntstickereien, angefangene u. fertige, und alle Artikel hiezu, „zum Neger“, J. M. Me's Nachfolger, Wien, VII., Mariahilferstr. 24.

Chem. Färberei u. Tinkerei prompteste Ausführung auch in die Provinz, J. D. Steingrubler, Wien, I., Spiegelgasse 2.

Clavier- u. Pianinofabrik und Leihinstitut Carl Dörr, Wien, VI., Hofmühlgasse 3. Gegründet 1817.

Damen-Handarbeiten, angefangen und fertig, Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.

Damenhüte, hautes nouveautés Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstr. 79, nur 1. Stock.

Damen-Stroh- u. Filzhüte J. & G. Lang, Wien, VII., Kircheng. 6.

Damentuche, Costume- und Confections-Etoffe. Großmann & Gottwald, „Zum Primas von Angarn“, I., Freisingergasse 2.

Damen- und Kinderhüte, Anna Fuchner, Wien, VIII., Josefstädterstraße Nr. 52.

Damen- und Kinderhüte. Stets das Neueste, J. Oberwalder & Cie. Wien, I., nur Kärntnerstraße 39.

Fächer-Fabrik „Zin de Sieck“, Sam. Weiss, I., Kärntnerstraße nur 42, am gros und Verandt VI., Bürgerhospitalgasse 21. Stets haute nouveautés. — Montierungen und Reparaturen bestens ausgeführt.

Frischboden-Farben und -Lacke bei Richard Thomas & Co., VI., Kanaigasse 9.

Gestickte Streifen, eigenes Erzeugniß für Wäsche und Schürzen, Josef Stark, I., Wollzeile 4.

Handschuhe. J. A. Ament (E. Furrmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmidgasse 9.

Kinder-Confection für Mädchen und Knaben, Wäsche-Ausstattungen in elegantester Ausführung. Maison Ada, I., Domgasse Nr. 1.

Kirchenparamente und Montierungen aller Gattungen Damenarbeiten, Wäsche, Kirchengeräthe und Fahnen G. Kriak & Schweiger, f. u. f. Hoflieferanten, Wien, I., Kohlmarkt 2.

Leder-Galanteriearbeiten Julius Franke, Wien, VI., Girschengasse 4.

Lehranstalt für Schnittzeichnen, Kleider und Hüte. Frau M. Müller, I., Am Hof 9.

Lehranstalt f. Wafnehmen, Schnittzeichnen, Kleidermachen Adele Lippert, verbunden mit Kathilde Polak's Damenkleiderfabrik, Wien, I., Wollzeile 25. Beide gew. Leiterinnen der bestand. Schule u. Salons Mon. Olga Edelmann.

Leihbibliothek L. und A. Laß. Centrale: I., Kohlmarkt 7. Filialen: I., Wollzeile 14, Franzensring 24, Dperngasse 14. Belleristitische und populär-wissenschaftliche Lectüre in vier Sprachen. Monats-Abonnement fl. 1.20.

Leinenwaaren. Alois Weith, Grulich, Böhmen. (Kort-Tepische).

Linoleum J. C. Collmann's Nachf. A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 3.

Mme. Gabrielle. Für Feint u. Saarpflege. Von 11-4 Uhr; auch brieflich. Fleischmarkt 8, I. Etage, I. Etod.

Maison Hermine Grünwald Robes & Confection, Wien, I., Giselastraße 1, I. Etage.

Mon. M. Springer Erster Salon. Hautes nouveautés, Spezialitäten in Braut-, Soirée- und Straßen- u. Roben. I., Stephansplatz 10.

Malerei- und Kunstmaterialien Franz Haberdicht „zum Ciffelthurn“, Wien, I., Tegethoffstraße 7.

Modes, fleurs, Mme. Bernik Wien, I., Seilergasse 2.

Modes, fleurs Mon. Irene von Freyenstein, Wien, I., Landskrongasse 3, 3. Stock Thür 11.

Möbel-Fabrik's-Niederlage von August Knobloch's Nachfolger, Wien, Neubau, Breitegasse 10 und 12.

Möbelfabrik's-Niederlage Anton Prosch, Wien, VII., Breitegasse 16.

Möbel. Eigenes Waarenhaus. Bierzig Serrmann, Wien, Mariahilferstraße 36.

Musikalien-Handlung, Antiquariat und Leihanstalt Ludwig Doblinger (B. Serjansky), Wien, I., Dorotheergasse 10.

Original Singer Nähmaschinen nur bei G. Feidlinger.

Parfümerien und alle sonstigen Toilette-Artikel, Calderara & Bankmann, f. u. f. Hoflieferanten, Wien, I., Graben 18 und IV., Margarethenstraße 2.

Passenterie, Spezialist i Erlesen und Schneiderzugehör. J. W. Holty's Nachf., I., Spiegelgasse 7.

Passenterie - Waaren. Barth. Moskigg, I., Jungferngasse 1.

Porzellan-Niederlage Ernst Benz, Wien, Mariahilferstraße 12.16.

Posamenterie in Gold, Silber u. Filigran-Arbeiten. M. Auttig, Wien, I., Habsburgergasse 7.

Rahmen für Bilder u. Photographien A. Krautfaß, Wien, Tuchlauben 8.

Reiserequisten u. Lederwaaren Seint. Knipp, VII., Neubau. 13.

Rumburger Leinwand-Niederlage von Lorenz Hübel in Duz, Böhmen.

Schildkrotwaaren-Fabrik'slager Franz Prinz, Wien, I., Pflanzgasse 1.

Schnittzeichenschule und Kleider-Salon Mme. Louise Galknowsky, Wien, IX., Grüne Thorgasse 14.

Schuhwaaren, eleganteste Façon, A. J. Löw, Wien, I., Kärntnerstraße 3.

Seiden-Blonsen Anaben-Auzüge und Mädchen-Akleider. Special-Etablissement Elise Hum, Wien, I., Euschlauben 7.

Sonn- und Regenschirme Franz Suber, Wien, Niederlagen: I., Kohlmarkt 8, I., Morhenturmstr. 11, IX., Währingerstr. 17.

Specialist in Confection für Kinder u. Mädchen. Rudolf Schuster, Wien, VII., Siebensterng. 29. Katalog gratis.

Wiener Niederlande. Ernestine Bernardi, I., Pflanzgasse 3, Franzensbad, Wlberggasse 17.

Spitzen aus dem Erzgebirge in größter Auswahl, gestickte Streifen u. Einzüge, gestickte Moll-Kleider, Spitzen, Tücher und Mantillen. Franz Bollsch, f. u. f. österr. u. königl. span. Hof-Vieferant. Wien, I., Graben 29.

Stickereien, angefangene u. fertige, nebst allem Material. Montierungen jeder Art: A. Hollan, „Zur Iris“, Wien, I., Seilergasse 8.

Stickereien eigener Erzeugung. Antonie Lösch, Wien, VIII., Mferstraße 35.

Strickmaschinen - Fabrik G. Fr. Popp, Wien, V., Lustgasse 3.

Strümpfe, Wirkwaaren u. Puppen-nachtsbaum, Auguste Gottfried, Wien, I., Spiegelgasse 11.

Trauerwaaren „Zur Trübblume“, Wien, I., Tuchlauben 15.

Vorhänge. Carl Zeher, I., Hoher Markt 1. Fabrik's-Niederlage von Tüll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 aufw. Illustrierte Preis-courante gratis und franco.

Wäsche, nur vorzügliches, eigenes Erzeugniß, Pauline Lohse, Wien, VI., Gumpendorferstraße 53.

Wirk- und Strickwaaren eigener Erzeugung. Uebernahme zum An-wirken und Anstricken, A. Pletschmann, Wien, I., Habsburgergasse Nr. 3.

Wirkwaaren, Spezialist in Strümpfen. Raimund Jttner, Wien, I., Spiegelgasse 4.

Zuschneide - Lehranstalt und Kleider-Salon Ignaz Eisler, Wien, I., Goldschmidgasse 8.

Zwirn-Einsätze u. Spitzen, prima gefüllte Erzeugnisse, „zum Kahren“, I., Bauernmarkt 18.



Im Boudoir.

Heft 10, VII. Jahrg.

15. Februar 1894.

Eisblumen.

Von Wilhelm Jordan.

Ich sah bei schneller Schienenfahrt
Mit Halmen, Blättern, wunderzart
Aus Eis geformt, vom scharfen Frost
Das Wagenfenster übersproßt.

Wie schlank gezeichnet, formenedel
Die Rispen, Lehren, Palmenwedel,
Mimosenfibern, Ranklianen
Und schön geschwungenen Federfahnen
Ersichtlich rasch sich hinkristallten!

Mir schien dies Bilden durch Erkalten
Sein Muster zum Erstaunen gleich
Zu leih'n vom warmen Lebenreich,
Als ahme hier im Schläfe nach
Dieselbe Kraft, was dort sie wach
In Farben formt mit Gluth und
Licht,

Mit reifgewobnem Traumgesicht.

Ist, was den Fächer zack dem Farn,
Was regelvoll aus Eifengarn
Und feinstem Silberfligran
Dem Samenkorn des Löwenzahn
Den sechsgerippten Fallschirm webt,
An dem er durch die Lüfte schwebt,
Damit der Keim zum Blumenkinde
Ein freies Wachsthum-Plätzchen
finde;

Was der Narcisse blendend weiß
Die Blätter stern zum Strahlenkreis,
Die Mitte säumt mit rother Bräme,
Als ob sie sich des Brautbetts schäme;
Was Distelfalter, Admiral,
Beschuppt mit schillerndem Opal,
Den Stieglitz schmückt mit buntem
Flaum,

Die Tannen und den Eichenbaum
Mit Nadelkämmen, Blättergrün —
Ist alles Werden, Knospen, Blüh'n,

Ist all dies Bilden und Verzieren
Vielleicht nur milderes Gefrieren?
Indem ich schaut', indem ich sann,
Vergleichendes Begrübel spann,
Womit uns wohl wie unvertraut
Die Wachsthum-Kunst entzückt,
erbaut,

Ja, mystisch und vermess'n frug.
Ob nicht mit meinem Athemzug
Von meiner Kunst in Vers und Reim
Ein Hauchatom als Anstoßkeim
Gehaut sei auf die Fensterscheiben
Und hälfe, dies Geblüm zu treiben: —
Warum da schien mir endlich leise
Musik zu tönen aus dem Eise,
Als spiele sein Figurendrang
Den Grundaccord vom Weltgesang?

Warum da wähnt' ich mich zuletzt
In ein Concert zurück versetzt,
Als hört' ich wieder andachtvoll
Beethoven's Gottwerk in C-Moll?
Ist wirklich von dem Werdewollen,
Dem Sonnen ohne Zahl entquollen,
Dem Ewigen und Urgeheimen,
Dem Rosen wie der Mensch ent-
feimen,

Musik das nächste Offenbare?
Ich weiß, wir werden 's nie er-
fahren.

Doch wenn man einst das Lab er-
fänne,
Durch das zu Stein der Ton geränne,
Dann sähen wir, statt durch die
Ohren

Des Allzengens Thun zu ahnen,
Die Weltmusik des Continanten
Zu hehrem Andachtsdom gefroren.

Damenpenden.

Si diese Damenpenden! Unsere Großmütter schlagen die Hände über den Kopf zusammen über die unnöthige, theuere Spielerei, über den beispiellosen Luxus.

Eigentlich haben die diversen Großmütterchen ganz recht, aber — andere Zeiten, andere Menschen und daher auch andere Ansichten. Man frage doch jede tanzlustige Dame unserer Zeit, ob sie diese »unnöthige Spielerei« missen möchte? Jede wird mit Entschiedenheit verneinen. Die Damenpende gehört nun einmal zum Ganzen, sie ist eine willkommene Beigabe, ein bleibendes Andenken an heiter und glücklich verlebte Stunden, und eine Sammlung solcher Andenken ist der Stolz jeder tanzenden Dame der Jetztzeit.

Diese Sächelchen dürften erst in späteren Tagen richtig gewürdigt werden, ja einen historischen Werth erhalten. Wer hätte nicht in unserer letzten Gewerbeausstellung im Sportpavillon die dort ausgestellten Damenpenden der diversen Touristen-Vereine mit Vergnügen besichtigt? Es gab ein förmliches Gedränge — nicht etwa nur von Damen, o bewahre! Das starke Geschlecht war fast noch neugieriger, diese allerliebsten »Caprizen« eingehend zu beaugenscheinigen. Es gibt in unserer Zeit keinen Ball, kein Kränzchen, keine musikalische Soirée mit Tanzvergnügen, ohne die mehr oder weniger luxuriös und originell ausgestattete Damenpende; was Wunder, daß in Familien, wo Hausbälle abgehalten werden, der Hausherr auch mit diesem Factum zu rechnen beginnt, und für die geladenen Damen, und seien deren nur 30 oder 20 oder noch weniger, an niedliche Ueberraschungen denkt. Je weniger, desto schwerer zu beschaffen, desto höher die Kosten. Daher hat die Frage, ob sich in unserer handarbeitreichen Zeit solche Sächelchen nicht auch mit geringen Kosten und leichter Mühe von den Damen der Familie selbst herstellen lassen, schon so manche sparame Hausfrau beschäftigt.

Die geschickten Hände unserer Wienerinnen haben ja auf dem Gebiete der Handarbeit schon Großartiges geleistet, warum sollte sie in dieser Frage ihre Phantasie und altbekannte Geschicklichkeit im Stiche lassen? Die Schreiberin dieses kann versichern, daß sie mit selbstgefertigten Damenpenden überraschende Erfolge erzielte und ungetheilten Beifall fand. Vielleicht könnte sie mit der Beschreibung derselben mancher sorgenden Hausfrau dienen.

Allerliebste machen sich Spielfarten. Man läßt vom Buchbinder aus Kartpapier eine beliebige Zahl Theile in Größe und Form unserer Spielfarten schneiden und dieselben dann auf einer Seite

mit der Tanzordnung bedrucken. (Jede Visitenkarten-Druckerei fertigt dies auf Bestellung.) Man nimmt man weißen Atlas, der Größe der Kartentheile entsprechend, und sticht mit rother und schwarzer Seide Herz, Treff, Carreau und Pique, in Flach- oder Knötchenstich darauf. Nach Vollendung der Stickerei bestreicht man die Atlasstücke auf der Rehrseite mit aufgelöstem Gummi und klebt sie auf die Rehrseite der Kartentheile. Die so hergestellten Karten faßt man mit schmalen Leisten aus Goldpapier ein. Wer nicht kleben will, nehme statt des Stoffes weißes Stickpapier, sticke mit Seide die Figuren in Kreuzstich darauf und befestige die Theile mit überwindlichen Stichen — die Goldleisten lassen sich leicht aufleben. Auf diese Art kann man auch Fächer-Damenpenden herstellen. Man schneidet aus Kartpapier die Theile in Fächerform in beliebiger Größe, läßt die Tanzordnung darauf drucken oder schreibt sie selbst mit zierlicher Kundschrift. Die Stofftheile aus verschiedenfarbiger Seide werden mit Guirlanden, Arabesken, Vögeln, Schmetterlingen bestickt. Nachdem man auch hier Stoff mit Karton verbunden, begrenzt man den oberen Theil des Fächers mit in Falten gereihter Spitze oder Seidenfranse und befestigt am Endtheile ein zierliches Quästchen und einen kleinen Bleistift. Mit einigem Geschmac hergestellt, machen sich die Fächer reizend.

Auf dieselbe Weise kann man Buchzeichen und Serviettenringe fertigen, auch Fahnen, deren Stiel ein Bleistift bildet. Kleine Blumensträuße sind dankbare Spenden; man kann sowohl lebende als künstliche Blumen dazu verwenden — je kleiner und zarter die Blümchen, desto hübscher. Man bindet aus je drei Blumen, zwei Gras- oder Moosbüscheln und sechs Blättern runde Sträußchen und schneidet dann deren Größe entsprechend Manschetten aus Kartpapier, runde Scheiben nämlich, die man am Außenrande zierlich auszackt, während man in die Mitte ein Loch bohrt. Diese Manschetten, auf welche zuvor mit Goldfarben die Tanzordnung geschrieben wird, schiebt man auf den Stiel bis zu den Blumen hinauf, und um den Stiel befestigt man mit Draht ein Stückchen Watte unter der Manschette, damit sie nicht herunterfallen kann, und umwickelt schließlich den ganzen Stiel mit Goldpapier oder farbigem Seidenband. Sind die Blumen künstliche, parfümirt man sie und baut damit auf einer großen Tasse einen Blumenberg. Das sieht hübsch aus, und wenn der mit dem Vertheilen der Sträußchen betraute Herr damit tritt, ist ein allgemeines »Ah!« der erste Dank für die sorgende Hausfrau. Theji Bohrn.

Edelsteine.

Die Würdigung und Aufbewahrung edler Steine ist jedenfalls uralt, denn die Unterscheidung und Schätzung derselben reicht in Indien, wo die meisten und werthvollsten gefunden werden, ferner auch in Egypten, schon Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung zurück. In der bilderreichen Poesie der alten Inder wird der edlen Steine gar oft gedacht, und in Beziehung auf Egypten wissen wir, daß dort schon zu uralten Zeiten die Bearbeitung verschiedener Halbedelsteine zu Scarabäen heimisch war. Die Homerischen Gesänge enthalten an gar vielen Stellen Andeutungen von edlen Steinarten, welche zum Schmucke dienten und schönen Frauen als Geschenk überreicht wurden. So spendet der Freier Eurymachos der Penelope ein künstlich gearbeitetes Halsband aus Gold, »mit lichtigem Gestein verziert, glänzend wie die Sonne«; Eurymachos dagegen überreicht kostbare Ohrgehänge, deren »geängelte strahlende Substanz sich nicht genau bestimmen läßt«. Genauer schon muß Herodot in der Edelsteinkunde bewandert gewesen sein, denn er erwähnt außer dem Smaragd im Ringe des Polykrates noch oftmals der Siegelringe. Platon nennt den Jaspis und den Smaragd, und von Theophrastos, dem Schüler des Aristoteles, besitzen wir bereits eine Abhandlung, welche sich vorzüglich mit den Ganz- und Halb-Edelsteinen beschäftigt. Strabo gedenkt des Vesteren des indischen Smaragds, der Topase und Rubinen, welche Segler von Indien mitgebracht, und in einem großen geographischen Lehrgebichte aus jener Zeit finden wir die edlen Steine ausführlich beschrieben — so den »hellstrahlenden« Diamant, den schönen »ferros«, »der wie ein Stern blüht«, den blauen Beryll, den blaß durch-

scheinenden Jaspis, den lieblichen Amethyst »mit sanftem Purpurschein« und viele andere Steine.

Auch Plinius war über die Fundorte der Edelsteine vorzüglich unterrichtet und hat uns eine ausführliche Beschreibung der verschiedensten Steinarten hinterlassen.

Zu seiner Zeit hatten in Rom die Verschwendung und der Luxus beinahe schon eine immense Ausdehnung gewonnen, und dieser enorme Luxus erstreckte sich sehr bald auch auf den Gebrauch von Perlen und edlen Steinen. Die prunkfüchtigen Römerinnen schmückten ihre Gewänder mit Edelsteinen von ungeheurerem Werthe. Bei einem Mahle trug Volia Paulina, die Gattin Caligula's, allein für vierzig Millionen Sesterzien Perlen und Smaragden an Kopf-, Hals- und Armschmuck. Der Halschmuck einer Römerin, deren Sarkophag vor dem Laurentiusthore in Rom ausgegraben worden ist, besteht aus einer goldenen Kette, in welche hochrothe Hyacinthen und olivengrüne Chrysoliten, ebennmäßig miteinander abwechselnd, eingelegt sind. In der Mitte befindet sich ein erhabenes geschnittener Halbedelstein — Camee. Die Darstellung zeigt einen Wolf, welcher aus einer Muschel heraus ein vorüberlaufendes Häschen packt. Ein Ende der Kette trägt ein Amulet aus edlen Steinen in Gestalt einer männlichen Maske.

Man sieht hieraus, daß man im classischen Alterthum nicht nur die edlen Steine zu tragen liebte, sondern auch zu bearbeiten wußte. Dies beweisen uns übrigens auch die von Schliemann gefundenen Schmucksachen, deren Arbeit einen solchen Reichthum der Erfindung und

ein so edles Stilgefühl bekunden, daß diesen antiken Vorbildern in der Gegenwart eigentlich nur die indischen Arbeiten gleichstehen; nur ist es den Indern weniger um die feine Ausführung, als um die malerische Wirkung zu thun.

»Erst bei den Griechen,« sagt J. Lessing in einem Berichte über das Kunstgewerbe auf der Wiener Ausstellung, »sahen wir, wie das Diadem als zarte Bekrönung des menschlichen Hauptes von zartem Reif aus die emporblühenden zierlichen Palmetten entsendet, wie in den Ohringen Blüten und schwebende Gestalten leicht beschwingter Ercoten und Victorien hingen; wie die Halskette in zarter Fühlung sich der Wölbung des Nackens anzupassen bestimmt war und mit zierlich ausgearbeiteten Behänge und spielendem Netzwerke den Uebergang zum Körper halb bezeichnete und halb verbergte; wie der Ring und das Armband als leicht geringelte Schlangen sich um die Glieder legten und wie der Knopf der Nadel als volle Blüthe oder als Kopf eines schönen Götterbildes sich gestaltete.«

Von Schriftstellern, welche sich nach Plinius mit der Edelsteinkunde beschäftigten, seien noch genannt Isidorus, Bischof von Sevilla (630 n. Chr.), sowie Psellos und Marbodius (XI. Jahrhundert).

Zu dieser Zeit begann man wiederum, den Edelsteinen die wunderbarsten, übernatürlichen Kräfte zuzuschreiben; man trug sie als Amulette, brachte sie in Verbindung mit Planeten und Jahreszeiten und nahm in jedem Monat einen bestimmten Stein, der als glückbringend angesehen wurde. Die Steine, den einzelnen Monaten entsprechend, sind folgende:

Gyacinth — Januar; Amethyst — Februar; Jaspis — März; Saphir — April; Achat — Mai; Smaragd — Juni; Onyx oder Carneol — Juli; Carneol oder Sardonyx — August; Chrysolith — September; Beryll oder Aquamarin — October; Topas — November; Türkis oder Rubin — December.

Auch die zwölf Apostel wurden symbolisch durch Edelsteine dargestellt, so der felsenste Jaspis als Fels der Kirche und Sinnbild des Petrus, der hellblaue Saphir als das himmlische Vertrauen und die Beständigkeit des Andreas; der Chalcedon als der liebende Jacobus; der Smaragd als der sanfte Johannes; der fremdliche Sardonyx als Philippus; der Carneol als der Märtyrer Bartholomäus; der Chrysolith als der sonnenklare Matthäus; der unbestimmte Beryll als der ungläubige Thomas; der Topas als der feingebildete Jacobus; der Chrysopras als der heitere Thaddäus; der blumenfarbige Gyacinth als der versöhnende Simeon und der nüchterne Amethyst als der Apostel Matthias.

Wollte man ferner einen Namen durch Steine ausdrücken, so wählte man beispielsweise zu dem Namen Bertha folgende Steine: Balasrubin, Epidat, Rubin, Topas, Gyacinth, Amethyst.

Bei der Verwendung der Edelsteine zum Schmuck ist die des Diamanten die bedeutendste. Sie gründet sich auf seinen herrlichen Glanz, sein schönes Farbenspiel und seine Härte. Den alten Griechen war der Diamant nicht bekannt. Als Schmuckstein soll er zuerst von den Syrern verwendet worden sein, und den Völkern des Orients, die ihn als Amulet trugen und ihn wegen seines rohen Zustandes nur als Schmuck von Kronen und Prunkgefäßen verwendeten, war er ein beliebter Handelsartikel. Erst unter Karl VII. jüngerer die französischen Damen an, sich mit Diamanten zu schmücken, und zwar soll Agnes Sorel sie zuerst eingeführt haben. Der große Luzus, welcher später in Frankreich mit diesem blühenden Stein getrieben wurde, datirt jedoch aus der Zeit, als Ludwig von Berguen die Kunst erfunden, den Diamanten mit seinem eigenen Pulver zu schleifen.

Wie alles Hervorragende auf der Erde das besondere Interesse zu erregen im Stande ist und dadurch zu einem weltumfassenden Rufe gelangt, so haben auch einige große Diamanten ihren Namen und ihre Geschichte. Den größten Ruf unter den Diamanten hat der des Großmoguls in Delhi erlangt, welcher als Koh-i-noor (Berg des Lichtes) in Londoner Ausstellungen eine große Rolle spielte. Die alten indischen Sagen führen sein Alter bis auf das Jahr 56 v. Chr. zurück. Dieser Diamant, jetzt im Besitz der Königin von England, wog früher 186 $\frac{1}{10}$ Karat; durch Schleifen in Brillantform ist sein Gewicht jedoch 80 Karat heruntergegangen. Der »Orlow« oder »Amsterdamer Diamant«, welcher die Spitze des russischen Reichscepters schmückt, wiegt 194 $\frac{3}{4}$ Karat und hat die Größe eines Taubeneis. Der »Florentiner« oder »Toskaner« im Schatz des Kaisers von Oesterreich wiegt 139 $\frac{1}{2}$ Karat und hat einen Werth von mehr als eine Million Gulden. Der größte Diamant im »Grünen Gewölbe« zu Dresden hat einen Werth von circa einer Viertel Million. Er ist 48 $\frac{1}{2}$ Karat schwer.

Die Diamanten sind nicht nur die Lieblinge der Damen, sie sind auch die Günstlinge Lucifer's. Ihr Licht hat ihm Dienste geleistet, so groß, wie keiner seiner dunkleren Diener! Um ihretwillen ist hundert und aber hundert Mal Verrath geübt und die Treue gebrochen worden. Die schändlichsten Mysterien, die unseligsten Intriguen haben sich schon um ihr magisches Gesunkel gedreht. Gottlob jedoch nicht immer! Es gibt nicht nur Steine des Satans, sondern auch Steine von Engeln. Unter dem Meer lichtfluthender Kronen und Kandelaber, unter dem Feuer schöner Augen und sprühender Lippen haben sie ihren Platz, und von ihnen wollen wir hier weiter reden, indem wir in Kürze ein paar praktische Rathschläge, beim Ankauf von Brillanten sowohl wie von anderen Edelsteinen, einfügen.

Bei der Werthbestimmung von Edelsteinen sind vier Punkte maßgebend: Glanz, Reinheit, Farbe und Gestalt. Hierzu gesellen sich noch zwei Factoren: Mode und Seltenheit. Ein Schmuckstein muß in erster Linie Glanz, oder wie man sich technisch ausdrückt, »Feuer« haben. Ein »toter« Stein ist beinahe werthlos. Ferner darf ein Juwel nie Aldern, Risse oder Punkte aufweisen; auch wollige Schattirungen, dunklere oder hellere Flecken als die Grundfarbe des Steines ist, sollen nicht vorkommen. Manchmal bemerkt man eine glitzernde, irrisirende Fläche, »Spiegel« genannt, welche an der von ihr eingenommenen Stelle die Farbe des Steines nicht durchschimmern läßt; auch ziehen sich leicht schwarze Bänder quer durch den Stein, besonders bei Smaragden und Saphiren. Alle solche Pretiosen weist man als »unrein« zurück, denn alle diese »Fehler« setzen einen Edelstein sehr bedeutend in seinem Werth herunter. Durch guten Schliff und kunstgerechtes »Fassen« oder »Sortiren« können obige »Fehler« zientlich gut verdeckt werden, und der Juwelier ordnet daher derartige unreine Steine gern zu beiden Seiten des Schmuckgegenstandes an, damit dieselben nicht so sehr in die Augen fallen. Beim Einkauf von Juwelen richtet man daher seine Aufmerksamkeit besonders auf die Seite, und sehe sich überhaupt alle Steine mit einer Lupe an, um auch die geringsten Mängel schnell zu entdecken. Die Farbe eines Schmucksteines muß dunkel, saftig, sammtartig sein, und je mehr er diese Eigenschaft besitzt, desto theurer wird er bezahlt. Nur bei Brillanten und »Kanten« oder »Rosen« findet das Gegentheil statt, indem »erstes Wasser«, d. h. untadelhaftes Weiß, den höchsten Preis erzielt. Brillanten werden darum auch einfach »weiße Steine« genannt, im Gegensatz zu »farbigen« oder »couleurten«.

Die regelmäßige oder unregelmäßige Gestalt gibt oder nimmt dem Juwel seinen Werth, und »Mittelsteine« — solche, welche sich im Centrum eines Schmuckstückes befinden — müssen formgerecht rund, oval achteckig zc. geschliffen sein.

Mode und Seltenheit sind nebenfällige, doch nicht unbedeutende Factoren zur Preisbestimmung eines Edelsteines. Beispielsweise war der jetzt viel getragene Mondstein bis vor einiger Zeit nur Sammlern, Mineralogen und Juwelieren bekannt, und hatte sehr wenig Werth; heute dagegen muß man Mondsteine relativ sehr theuer bezahlen, weil sich die Mode desselben bemächtigt hat, während dieser Schmuckstein in einigen Jahren vielleicht als »unmodern« wieder sehr billig sein wird. Was die Seltenheit anbetrifft, so verloren Brillanten seit zwanzig Jahren eben darum viel im Preise, weil in Südafrika überraschend viele gefunden worden sind.

Zwei gleiche Steine, die man zu Ohrgehängen, Manschettenknöpfen zc. verwenden kann, unterliegen einer anderen Berechnung, als ein einzelner der gleichen Qualität und Größe; denn angenommen, ein Saphir koste zehn Gulden, so würde man für zwei gleich große Steine von derselben Reinheit, Farbe und gleichem Feuer nicht etwa zwanzig, sondern dreißig Gulden und mehr bezahlen. Hierbei darf man nicht vergessen, daß Edelsteine Naturproducte sind, welche gefunden, nicht gemacht werden; der Schleifer gibt ihnen nur die Form, aber kein Mensch kann die Farbe eines Edelsteines, mit Ausnahme von Topasen, um den geringsten Theil einer Nuance derselben verändern oder das Feuer verbessern. Nur langes Suchen und der Zufall bringt den Juwelier in den Besitz zweier gleicher oder doch wenigstens annähernd gleicher Steine, und deshalb werden solche »zusammengehende« Pretiosen gerne viel theurer bezahlt als ein »Solitär«.

Edelsteine verkauft man nach Gewicht, und dabei bildet das Karat, der fünfte Theil eines Gramms, die Einheit; dieses wird wieder in 64 Theile getheilt, so daß $\frac{1}{64}$ eines Karates ein Gewicht ist, das der Athem weghaßen kann.

Das Wort »Karat« stammt von »Kara«, einer Bohnenart, der sich die Wilden zur Abwägung des Goldes bedienen. Diese Bohnen

kamen später nach Ostindien und wurden zum Abwägen der Diamanten verwendet.

Der Diamant wird beim Schleifen mit symmetrischen Ebenen bedeckt, »Facetten«; nur die obere Fläche, die »Tafel«, macht hiervon eine Ausnahme. Seit dem Herabsinken des Preises ist der Schliff im Allgemeinen nicht mehr so sorgfältig wie früher, und besonders gilt dies in Bezug auf die Facettenanzahl, da es eben weniger Zeit in Anspruch nimmt, eine große statt zwei kleinen Facetten zu schleifen.

»Alte Steine« erkennt man daher außer an ihrer mehr oder weniger tadellosen Weiße und ihrem herrlichen Feuer leicht an dem außerordentlich accuraten, kleinflächigen Schliff. Sie stammen aus Ostindien und Brasilien, sind auch heute trotz des Ueberflusses an Diamanten von Kennern sehr geschätzt und haben einen bedeutend höheren Werth, als die gelbliche und gelbe Waare, die ihren Ursprung dem südlichen Afrika, Capland, verdankt und deshalb »Capstein« heißt. Laien verwechseln oft die Bezeichnungen »Diamant« und »Brillant«. Der Rohstoff in ungeschliffenem Zustande heißt Diamant, und dieser wird entweder zu Brillanten oder zu »Kanten«, auch »Rosen« genannt, geschliffen; beides sind also Diamanten.

Der Unterschied zwischen Brillant und Kante besteht darin, daß ersterer mit einem umgekehrt kegelförmigen »Hinterkörper« versehen ist und oben die Tafel hat, während bei der Kante der Hinterkörper fehlt und die gerade Fläche die Grundlage bildet. Es wird nur flaches und unreines Rohmaterial zu Kanten verschliffen, daher beläuft sich der Preisunterschied von solchen und Brillanten, je nach der Qualität, auf 30 bis 50 Procent. Der Verkäufer sagt gern bei Schmuck, der nur mit Rosen, Köschen oder gar mit »Splittern« besetzt ist, es seien Brillanten und er hätte nach vorher Gesagtem das Recht, von Diamanten zu sprechen. Man erwidere: »Es sind doch nur Rosen!« und man wird das Geschmeide bedeutend billiger erstehen. Gute, »feine« Kanten werden wie Brillanten »à jour«, nämlich auf solche Weise gefaßt, daß die untere Fläche frei, unbedeckt bleibt, während ganz besonders glanzlosen Kanten dadurch künstliches Feuer gegeben wird, daß man ihnen ein dünnes, in einer Gold- oder Silberkapsel ruhendes Silberplättchen unterlegt. Der Glanz, den so gefaßte Kanten ausstrahlen, ist jedoch unnatürlich und dem falschen Steine sehr ähnlich. Man hatte in Paris versucht, den gelblichen Cap-Brillanten dadurch ein weißeres Ansehen zu geben, daß man sie in ein Indigo-Bad legte, welches dann einen ganz feinen, mit dem bloßen Auge kaum bemerkbaren Niederschlag auf dem Steine zurückließ und ihm dadurch eine weißere Farbe gab. Dagegen schützt man sich sehr einfach, indem man die Brillanten kräftig mit einem nassen Tuche abreibt, denn der Indigo-Niederschlag kann nicht in den Stein hineindringen.

Ein Brillantenschmuck, vom Juwelier auf blauer Sammt- oder Seiden-Unterlage präsentiert, enthält aus demselben Grunde ganz gewiß

gelbliche Steine; dagegen sind Brillanten, in weißem Etui dargereicht, jedenfalls weiß.

Gelblichen Mittelsteinen wird auf ähnliche Art ein weißeres Ansehen gegeben, daß die zweckentsprechend construirte Fassung, der »Chaton«, innerlich blau emailirte Flächen besitzt, welche auf den Brillanten ein bläuliches Licht ausstrahlen. Ist der Stein leblos, so werden die inneren Seiten mit Silberplättchen belegt, welche dann die Lichtstrahlen kräftiger reflectiren und ein künstliches Feuer hervorrufen, ohne jedoch dem Naturglanz gleichzukommen.

Ausgesprochen gelbe Brillanten, die gewöhnlich ein unbeschreibliches Feuer besitzen, werden von Liebhabern hochgeschätzt und meist in der Art »montirt«, daß ein gelber von zwei oder mehreren schneeweißen Steinen umgeben ist. Diese Zusammenstellung bringt einen ganz eigenartigen Effect hervor. In Parenthese sei hier bemerkt, daß es auch blaue, grüne, schwarze, röthlich und bräunlich gefärbte Brillanten gibt, die jedoch äußerst selten sind und meist das Eigenthum mineralogischer Sammlungen bilden oder Kronjuwelen angehören.

In neuester Zeit hat eine Pariser Gesellschaft angefangen, Rheinkiesel und sibirischen Bergkristall — also Natursteine — genau wie Brillanten zu schleifen, und da diese Mineralien weiß sind und ein schönes Feuer haben, so machen dieselben, gut montirt, einen großen Effect, der aber nie dem von Brillanten gleichzukommen vermag und auch nur den Laien auf Momente täuschen kann.

Zu den Schmucksteinen ersten Ranges gehören ferner die edlen Korunde; unter diesen in erster Linie der orientalische Rubin, der Saphir und der orientalische Smaragd. Die Tage des Rubins war schon im Alterthum eine sehr hohe. Theophrast gibt für den kleinsten den Preis von vierzig Goldstücken an, und noch Benvenuto Cellini wurde zu seiner Zeit ein vollkommener Rubin vom Gewichte eines Karats auf 800 Goldthaler geschätzt. Tavernier beschreibt zwei Rubine, die der König von Bijapur besessen haben soll, welche auf 600.000, resp. 74.550 Francs geschätzt wurden. In der Krone der Kaiserin Katharina von Rußland soll sich ein orientalisches Rubin in der Größe eines Taubeneis befinden haben, der größte, den man bis dahin gekannt. Die Kaiserin erhielt ihn im Jahre 1777 vom König Gustav III. von Schweden während seines Besuches in Petersburg.

Augenblicklich ist der Preis der Rubine ebenfalls ein sehr hoher, und es werden für orientalische Rubine im Gewichte von einem Karat von Juwelieren auch gerne 500 Gulden bezahlt. Von einem derartigen Prachtstück bis zu dem braunrothen, granatfarbigen Stein, der am Cap gefunden wird, liegt natürlich ein ungeheurer Preisunterschied. Beim Einkaufe muß man daher immer direct fragen, ob die vorgelegten Schmucksteine auch wirklich »orientalische« Rubine sind, und dies auch auf der Nota bemerken lassen.

Während des Balles.

Ein Intermezzo von D. L. Hein.

Das mit Spannung erwartete Ballfest, welches Fürst Lothar Balbo zu Ehren seiner Schwester, der Gräfin Melanie Ehnhausen, die erst vor Kurzem den Witwenschleier abgestreift hatte, veranstaltete, nahm einen glänzenden Verlauf. Nur eine Unzufriedene gab es: die reizende Baronesse Mizzi Derwill, eine Pensionsfreundin der Gräfin.

Baronesse Mizzi, erst vor wenigen Tagen aus Italien zurückgekehrt, ergriff gerne die willkommene Gelegenheit, sich wieder in der »Gesellschaft« zeigen zu können; umsomehr, als ihr die Gräfin zur brieflichen Einladung verlockend hinzufügte: »Versäume ja nicht zu kommen, mein Schatz, denn ich glaube für Dich endlich den richtigen Freier gefunden zu haben. Er heißt Hans Graf Sarto, zählt sechsundzwanzig Jahre, gilt als geistreich, ist schön und vermögend, erfreut sich noch seiner Haare, Zähne und etwaiger Illusionen, ist somit der echte Prinz aus Tausend und einer Nacht. Ich liebe Dich derart,« schrieb sie weiter, »daß ich ihm deinetwegen entsagen könnte, darum zaudere nicht, rechtzeitig einzutreffen, um meine erhabene Aufopferung nicht lange auf die Folter zu spannen.«

Auf dem Balle selbst mußte Baronesse Mizzi leider die Enttäuschung erleben, daß vor ihr als so begehrtlich geschilderte

Freier in spe bis elf Uhr noch nicht im Saale erschienen war; sie flüchtete sich in ein leeres Seitenzimmer, das zur Garderobe führte und ertheilte ihrem Diener den Auftrag, den Wagen möglichst bald zur Nachhausefahrt zu bestellen.

In ihr Ball-Entrée gehüllt, nahm sie am Kamin Platz und murmelte erregt: »Darf ich in Melaniens Freundschaft einen Zweifel setzen? Mein besseres Ich sträubt sich allerdings dagegen, aber mein Verstand spricht nicht zu ihren Gunsten!« . . .

Sie wurde in ihren Reflexionen durch das Eintreten eines verspäteten Ballgastes gestört, der ziemlich hastig von der Seitentreppe her kam und dem Diener zurief: »Sorgen Sie schnell für eine Bürste, ich hatte das Malheur, keinen Wagen zu bekommen, mußte daher zu Fuß gehen, bin ganz eingestaubt.«

Und während er, ohne die Baronesse zu bemerken, nach der Garderobe eilte, entfielen seinem Mantel die Handschuhe und eine Visitenkarte.

Die Baronesse haschte mit Blitzschnelle nach den am Boden liegenden Dingen, las die Karte: »Fast hätte ich darauf wetten mögen«, dachte sie, »daß er dieser Spätling sei, und ich muß gestehen, daß Melanie seinen äußeren Menschen nicht zu sehr gelobt hat. Fast lohnte es sich der Mühe, seinetwegen in den Ballsaal zurückzukehren. Doch halt! Wär' es nicht klüger, mit

ihm hier in tête-à-tête zu verbleiben? Aber wodurch kann ich ihn zurückhalten?« Sie legte ihr Ball-Entrée ab, überprüfte ihre Toilette im Spiegel und sprach befriedigt: »Ich kann ihm damit noch ganz gut imponiren!« Und wie von einem Gedanken erfaßt, griff sie nach seinen Handschuhen und verbarg sie rasch. »So, mein Herr, jetzt sind Sie mein Gefangener, denn ohne diese Attribute können Sie den Ballsaal nicht betreten!«

Ehe sie die Visitenkarte verbarg, musterte sie sie nochmals und entdeckte auf der Rückseite: »Gräfin Valerie Osten« nebst zwei Fragezeichen mit Bleistift geschrieben. Ihr Uebermuth schien plötzlich ganz verschwunden zu sein. »Wer kann diese Gräfin Osten sein? In welchem Zusammenhange steht er mit ihr?« Solche Gedanken bewegten sie, und sie murmelte erregt: »Nun darf er den Ballsaal schon ganz gewiß nicht betreten, ehe ich darüber Klarheit habe!« wobei ihre Augen leidenschaftlich aufblitzten und ihr Antlitz wie im Fieber erröthete. Ein Geräusch schreckte sie auf und unser Held kam in fröhlicher Stimmung von der Garderobe her. Die Baronesse diesmal wohl bemerkend, verbeugte er sich ehrfurchtsvoll vor ihr und begann dann — nach seinen Handschuhen zu suchen. Er fand sie natürlich nicht. »Wie soll ich ohne Handschuhe den Ball besuchen?« rief er endlich trostlos aus.

»Thun Sie es mir nach, vielleicht ersparen Sie sich damit die Langweile in dem Gewühle dort!« entgegnete sie boshaft.

»Wollen Sie sich etwa schon zurückziehen, meine Gnädige?«

»Mitternacht ist bald nahe!«

»Ja, richtig, Aschenbrödel's Stunde! Sympatisiren Sie mit ihr?«

»Vielleicht!« erwiderte sie schalkhaft.

»Dann müssen Sie mir aber auch erlauben, daß, falls ich Ihren Pantoffel finden sollte, ich Ihnen denselben morgen persönlich zurückstellen darf?«

»Sie vergessen, mein Herr, daß das Aschenbrödel das Pathenkind einer Fee war, während ich...«

»Die Pathin selbst sind!« ergänzte er galant und fügte erregter bei: »Denn ich bin sicher, daß Ihnen Alles möglich ist!«

»Alles? ... Nein! ... Aber wenigstens das, was ich will!«

»Dann bitt' ich vorerst zu wollen, daß meine — Handschuhe wieder erscheinen!«

»Bah! Wie können Sie mit so etwas Armseligem anfangen?«

»Pardon, meine gnädigste Fee, für mich haben meine Handschuhe momentan ein vielbedeutendes Interesse.«

Nun fiel ihr ein schelmischer Plan ein, sie wollte in den Ballsaal. Sie erhob sich.

»Was? Sie wollen schon entfliehen?« rief er.

»In den Ballsaal!«

»Dürfte ich Sie nicht begleiten?« bat er.

»Bewahre! Ich befehle Ihnen zu bleiben; übrigens wenn Sie den Muth haben, dürfen Sie mir auch folgen,« fügte sie boshaft hinzu, wobei sie seine Hände mit ihrem Fächer berührte.

»Ist das löblich, mich und mein Verhängniß zu verhöhnern?«

»Ich will Ihnen nur beweisen, daß man einer Fee stets folgen muß! Auf baldiges Wiedersehen!« rief sie ihm noch lachend zu, und verschwand.

Zuerst wollte er ihr folgen, doch bejaunt er sich, als er seine handschuhlosen Hände betrachtete. Er warf sich in heller Verzweiflung in einen Fauteuil und stützte den Kopf in die Hand. Dabei fiel sein Blick auf ihr Ball-Entrée, aus dem eine Karte herauschaute; er hauchte gierig darnach, ließ aber gleich davon

wieder ab. »Pui, das wäre zu indiscret! Ich will sie entweder ehrlich oder gar nicht erringen!« Dann verfiel er wieder in seine Träumerei, wobei es ihm entging, daß er von der Baronesse, in gedeckter Stellung, fortwährend beobachtet wurde; sie hatte es sich anders überlegt und war nicht in den Ballsaal zurückgekehrt.

Nach einigen Minuten trat sie möglichst geräuschvoll hervor. »Nun, mein Herr, warum so nachdenkend?«

»Das können selbst Sie, gnädigste Fee, kaum errathen!«

»Nun denn, so will ich Ihnen erzählen, was Sie in meiner Abwesenheit gethan und gedacht haben,« erwiderte sie ironisch lachend.

»Wenn Ihnen das möglich ist, dann bitt' ich darum!«

»Also, zuerst wollten Sie wissen, wer ich sei, nicht wahr?«

»Das kann Sie doch nicht Wunder nehmen?«

»Um sich darüber klar zu werden, versuchten Sie es mit dem in meinem Ball-Entrée versteckten Billet...«

»Ich schwöre, daß ich es nicht gelesen habe.«

»Es bedarf keines Schwures,« beschwichtigte sie ihn lächelnd, »ich setze in Ihre Discretion keinen Zweifel. Und nun will ich auch ein Zweites errathen und herbeizaubern,« schloß sie und reichte ihm seine Handschuhe.

Er wurde angenehm überrascht. »Dann, holde Fee, werden Sie auch nicht länger säumen, mir ein Drittes zu erfüllen?«

»Das, bitte ich, mir zu ersparen, mein Herr,« lispelte sie verschämt, die Augen zu Boden schlagend. Sie ahnte, was er wollte.

»Da Sie mich kennen, gnädigste Fee, so darf ich auch über Sie nicht länger im Zweifel bleiben,« bat er.

»Bei einiger Combinationsgabe hätte es Ihnen schon klar sein müssen, Herr Graf,« entgegnete sie boshaft.

»Sollte ich das Glück haben, in Ihnen, holder Schutzgeist, den Abgott meiner Träume, die Baronesse Mizzi Dervill, gefunden zu haben?« rief er aus.

»Da Sie, Herr Graf, auf richtiger Fährte sind, will ich mein Incognito nicht länger wahren, aber... was das Glück anbelangt...?« fuhr sie zögernd fort.

»So werden Sie, theuerste Baronesse, es mich nicht allzu schwer erringen lassen, nicht wahr?« fiel er ein, ihr stürmisch die Hand küssend.

»Vor Allem, Herr Graf, beeilen Sie sich, der Gräfin für ihre Protection zu danken,« und leiser fügte sie hinzu: »Aber sonst... keine Silbe über unser Intermezzo!«

»Ich gelobe es für — heute, süßer Engel, aber morgen...«

»Morgen?!... entgegnete sie erregt, indem ihre Augen leidenschaftlich aufblitzten, »morgen... da werden Sie mir erzählen, wie Sie mit der Gräfin Valerie Osten bekannt wurden.«

»Sie kennen die Gräfin, Baronesse?« frug er erstaunt.

»Ja, par renommée,« erwiderte sie verlegen.

»Dann danke ich Ihnen umso mehr, daß Sie mich an sie erinnern, meine gestrenge Frau Tante — —«

»Die Gräfin Ihre — Tante?« fiel sie ein.

»Meine Tante, die ich hochschätze,« betheuerte er, »und die große Sehnsucht hat, Sie kennen zu lernen,« fügte er wärmer hinzu, indem er sich ihr näherte.

»Auf morgen also, Herr Graf,« sagte sie, reichte ihm die Hand mit zärtlichem Blicke und entfloß.

Der Graf starrete ihr verzückt und verblüfft nach, dann raffte er sich auf, um endlich den Ballsaal aufzusuchen.

Ueberspannt.

Roman von Valduin Groller.

(Fortsetzung.)

Fürstin Marie hatte keine Kenntniß von dem prunkvollen Trauergepränge, mit dem ihr einziges Kind in die Familiengruft versenkt worden war; sie erfuhr auch nichts von all den ihm gewidmeten Nekrologen, nichts von dem lebhaften Meinungs-austausch, den sein Tod hervorgerufen hatte. Sie lag in ihrem blaueidenen Himmelbett, seit Wochen schon eine Lebendigtodte. Noch war ihr seit jener ersten Ohnmacht das Bewußtsein nicht wieder-

gekehrt. Der Schlag war zu hart gewesen; er hatte sie niedergeworfen und an den Rand des Grabes gebracht. Auf die erste grausame Erschütterung hin hatte sich ein Nervenfieber eingestellt, das dann durch lange, bange Tage, ja Wochen barmherzig den Mantel der Bewußtlosigkeit über sie gebreitet hielt. Die Empfindungsnerven sowohl wie die Bewegungsnerven hatten den Dienst eingestellt; reglos, gelähmt lag sie da, nicht einmal den Wechsel von Tag und Nacht bemerkend oder beachtend.

Sogar die Schlingmuskeln im Halse schienen gelähmt zu sein. Denn die Versuche, die der Arzt anstellte, ihr Arznei oder die nöthigste Nahrung einzulösen, schlugen fehl, da sie nicht im Stande war, das Eingelöste zu schlucken. Endlich mußte der Arzt seine Zuflucht zu einer Röhre nehmen, die er ihr durch den Schlund einführte, um ihr die lebenserhaltende Nahrung auf solche Weise in den Magen gelangen zu lassen.

Die Kranke bedurfte Tag und Nacht der allerjorgsamsten Pflege, und Maud hatte es sich nicht nehmen lassen, sich mit voller Ausschließlichkeit dieser Pflege zu widmen. Der berühmte Arzt, der zugleich ein Freund des Hauses war und der täglich mehrmals und selbst in den Nachtstunden an dem Krankenlager erschien, sah Maud's aufreibende Samariterdienste einige Tage ruhig mit an, erhob aber bald entschiedene Einsprache gegen dieselbe.

»Sie muthen sich Uebermenschliches zu, liebes Kind,« sagte er ihr, nachdem sie schon mehrere Nächte bei der Kranken gewacht, »und Sie würden unter der Last, die Sie sich da aufgebürdet haben, viel früher zusammenbrechen, als Sie es vielleicht glauben. Ich werde veranlassen, daß zwei barmherzige Schwestern in's Haus kommen, die sich dann in den Nachtwachen ablösen können. Es bleibt Ihnen auch dann noch genug zu thun übrig.«

Maud bat, daß es wenigstens bei einer barmherzigen Schwester sein Bewenden haben möge, es werde vollkommen genügen, wenn sie sich mit dieser in die nächtliche Pflege theile. Der Arzt gab nach, und so konnte Maud doch wenigstens so viel Ruhe finden, um nicht schließlich selbst ein Opfer ihrer Hingebung zu werden.

Mit der spannungsvollsten Theilnahme verfolgte auch Dornach den Verlauf der Krankheit. Täglich zweimal erschien er, um sich Nachrichten zu holen, und um keinen Preis hätte er sich damit begnügt einen Boten um Nachrichten zu senden. In dem Salon neben dem Krankenzimmer saß er täglich stundenlang in banger Erwartung und mit rührender Dankbarkeit nahm er dort die Meldungen entgegen, die ihm Maud von Zeit zu Zeit erstattete. Täglich einmal gestattete ihm Maud auch, mit ihr leise an das Krankenbett zu treten, und jedesmal fühlte er sich dabei von einer so tiefen Bewegung ergriffen, als wäre es seine Mutter, die er da so leiden sähe. Wie ein Alp lastete das Bewußtsein auf seiner Brust, daß er mitschuldig an dem Unglück sei, das er vor sich sah.

Die Fürstin lag fortwährend wie im Halbschlummer da; sie wußte nicht, was um sie vorging; sie wußte nicht, daß Maud sie pflegte, nicht daß Dornach erschüttert an ihrem Lager stand, und keine Bewegung verrieth, daß überhaupt noch Leben in ihr sei.

Drei bange Wochen waren auf diese Weise vergangen, als sie eines Morgens, gerade als der Arzt anwesend war, die Augen aufschlug und hell um sich blickte.

»Maud, du bist da?« sagte sie mit schwacher Stimme. »Du bist eine treue Seele!« Und dann schloß sie die Augen wieder.

Von diesem ersten Zeichen des wiederkehrenden Bewußtseins ward Maud so tief und so freudig bewegt, daß sie die mit Macht hervorquellenden Thränen nicht zurückhalten vermochte. Der Arzt sah sie besorgt an, zog sie rasch vom Krankenlager in eine Fensternische und flüsterte ihr dort zu:

»Wir dürfen keine Bewegung verrathen. Jede Aufregung steckt an und sie muß um jeden Preis vor einer solchen bewahrt werden.«

Inzwischen hatte die Fürstin die Augen wieder aufgeschlagen und sie rief nun schon mit freierer Stimme nach dem Doctor und nach Maud.

»Hat es lange gedauert?« fragte sie, als Beide wieder vor ihr standen.

»Nun, immerhin ein ganz anständiges Weilchen. Sie haben sich gerade nicht allzusehr beeilt,« entgegnete der Arzt absichtlich mit einiger Leichtfertigkeit im Tone.

»Was ist's mit Dornach?« nahm die Fürstin wieder das Wort.

Maud und der Arzt sahen sich betroffen an, aber schon einen Augenblick später hatte der berühmte Heilkünstler seinen Entschluß gefaßt.

»Baron Dornach ist, wie gewöhnlich, im Nebenzimmer, wo er auf Ihre Genesung wartet, Durchlaucht,« erwiderte er mit vollkommen sorgloser Miene. »Wenn Sie mir versprechen, schön ruhig zu bleiben und sich nicht aufzuregen, dann will ich ihn hereinholen. Versprechen Sie mir das?«

»Ich möchte ihn sehen.«

Noch einen Augenblick überlegte der Arzt. Er fühlte die Verantwortung, die mit dem Wagniß verbunden war, er würdigte aber auch den außerordentlichen Vortheil, der sich daraus ergeben mußte, wenn die Genesende in günstiger Disposition mit einem Schlage wieder der realen Wirklichkeit zurückgegeben werden konnte. Er ging in's Nebenzimmer, wo ihm Dornach mit gewohnter Spannung in den Mienen entgegentrat.

»Die Fürstin wünscht Sie zu sehen, Herr Baron,« rief der Arzt dem ängstlich Harrenden zu.

»Die Fürstin will — sie ist zu sich gekommen!« entgegnete Dornach in athemloser Hast und vor freudigem Schrecken erblickend.

»Ja wohl, lieber Freund, aber wenn Sie so ein Gesicht machen, dann lasse ich Sie überhaupt nicht hinein. Sie müssen eintreten, als wenn Sie von einem Spaziergang kämen, als wenn an der ganzen Sache überhaupt nicht das Mindeste wäre. Trauen Sie sich das zu?«

»Ich will Alles thun, — nur einen Augenblick noch, daß ich Athem schöpfe. So, — nun gehen wir!«

»Ist Dornach hier?« fragte die Fürstin, als sie die Thüre gehen hörte.

Hier bin ich, Fürstin,« erwiderte er, indem er zu ihr an's Lager trat.

»Geben Sie mir die Hand, Dornach.«

Er neigte sich herab und drückte einen innigen, ehrfurchtsvollen Kuß auf ihre abgemagerte Hand. Sie aber legte ihm die freie Hand leicht auf das Haupt.

»Mein armer Dornach! Was haben auch Sie leiden müssen!«

Dornach richtete sich auf und biß die Zähne zusammen, um nicht von seiner Bewegung übermannt zu werden. Als er dann der Fürstin in's Gesicht sah, nahm er wahr, wie ihr die schweren Thränen aus den Augen drangen; aber auch der Arzt hatte es bemerkt und er legte sich sofort in's Mittel.

»Das ist schon wider die Verabredung, meine Herrschaften!« rief er mit der vollen Autorität des Mannes, der hier allein zu befehlen hatte. »Herr Baron! Ihr Besuch war uns sehr angenehm — «

Dornach drückte noch einen Kuß auf die Hand der Fürstin und ging dann mit unhörbaren Schritten aus dem Zimmer.

»Und nun, Durchlaucht,« fuhr der Arzt fort, »hätten wir Sie ans dem Größten herausgehauen! Von nun an werden wir die Recepte aus dem Kochbuche abschreiben. Das Menü für heute« diese Worte waren an Maud gerichtet, »eine Bouillon und ein eingemachtes Hühnchen, dazu ein Gläschen Malaga — es wird ein Festmahl werden!«

Eine volle Stunde blieb der Arzt noch, um die Genesende zu beobachten und sich seines Werkes zu freuen. Im Fortgehen sagte er dann zu Maud:

»Nun dürfen Sie ihr auch den Fürsten zuführen; das wird sie nicht allzusehr aufregen.«

VIII.

Köstliche, sonnenwarme Tage halfen der Kunst des Arztes mächtig nach; die Genesung der Fürstin machte erfreuliche Fortschritte. Am fünften Tage, nachdem sie wieder zum Bewußtsein gelangt war, bat sie Maud, mit der sie allein im Gemache war, ihr doch einen Handspiegel in's Bett zu reichen. Bögernd erfüllte Maud die Bitte, die ja nicht wohl abgeschlagen werden konnte.

»Du fürchtest Dich, Maud?« sagte die Fürstin lächelnd.

»Weshalb sollte ich mich fürchten?« gab Maud ausweichend zurück.

»Ich kann mir's denken; aber sei unbesorgt. Ich bin auf alles gefaßt!«

Maud reichte ihr den Spiegel, und ein wehmüthiges Lächeln glitt über die Züge der Fürstin, als sie ihr Antlitz nach so langer Zeit wieder im Spiegelbilde sah. Ihr Haar war während ihrer Krankheit weiß geworden.

»Vorbei, Maud, vorbei!« sagte sie mit der Heiterkeit der Resignation. »Was liegt daran! Ich bin nun eine alte Frau, Maud, und es ist gut, daß es so ist. Nein, rede mir nichts darüber, süßes Kind. Versuche es nicht, mich zu trösten; ich brauche keinen Trost. Wenn man abgeschlossen hat, — und glaube mir, ich habe abgeschlossen, so vollzieht sich der Rückzug mit weißem Haar nur um so leichter. Also wirklich eine alte Frau!« fuhr sie fort, sich noch weiter im Spiegel betrachtend. »Wie das rasch gegangen ist! Die Jugend hat ihre Abschieds-, das Alter seine Austritts-Bijüte gemacht, und mir ist's, als wäre ich dabei nicht zu Hause gewesen. Das hilft aber nichts; man kann sich nicht verleugnen lassen, wenn das Alter anklopft. Alles umsonst, — es weiß, uns zu finden!«

Bald durfte die Fürstin das Bett auf einige Stunden verlassen und nun war wieder Meinhold täglicher Gast bei ihr. Auch Dornach kam selbstverständlich noch immer täglich, und da nahm er es mit einem Gefühl der Kränkung wahr, wie er trotz der Güte der Fürstin doch immer fast als ein Fremder in dem kleinen Kreise angesehen wurde. Das Gespräch stockte, wenn er kam, und wurde auf gleichgültige Gebiete hinübergelenkt, und er hatte das bestimmte Gefühl, daß es sich wieder beleben würde, sowie er nur wieder den Schauplatz verlassen hätte.

Nicht mit Eifersucht oder mit Neid, aber doch mit einem stillen nagenden Verdruß mußte er sich bekennen, daß Maud ihm niemals auch

nur annähernd eine solche Vertraulichkeit bezeigt habe, wie jenem revolutionären Doctrinär. Die Fürstin war die Einzige, die ihm offenbare, herzliche Sympathie bekundete, und wohl manchmal machte sie den Versuch, das mit Meinhold und Maub begonnene Gespräch auch in seiner Gegenwart fortzusetzen und ihn mit hineinziehen in den Ideenkreis, in welchem sie sich mit dem alten Freunde und Lehrer und der jungen Gesinnungsgenossin bewegte; aber sowohl Meinhold wie Maub zeigten dann immer eine solche Zurückhaltung und eine so eifrige Emsigkeit, daß sie den wohlgemeinten Versuch immer bald wieder aufgab.

Meinhold lebte nun wieder in einem fortwährenden Zustande erhöhter Erregung. Die Grubenarbeiter der böhmischen Kohlenbezirke hatten sich mit einer an Fanatismus grenzenden Leidenschaft in den Vorkampfe getürzt. Meinhold gehörte auch hier zu den geheimen Leitern der Bewegung, insbesondere war er es wieder, in dessen Händen die zur Unterstützung der Streikenden gesammelten Gelder zusammenfloßen.

Auch Fürst Trnava besaß bedeutende Kohlenwerke in Böhmen, und seine Arbeiter schlossen sich ebenfalls der Bewegung an. Schon bei

früheren Anlässen hatte ihn die Fürstin zu bestimmen gesucht, den Wünschen der Arbeiter entgegenzukommen, und sie that es nun wieder. Wie früher, antwortete er ihr auch jetzt ruhig und mit einem abweisenden Lächeln.

Der Fürst war nicht habüchlich, und er war auch reich genug, um unter Umständen ganz auf die Einkünfte aus seinen Kohlenwerken verzichten zu können; aber er scheute sich, da einen Anfang zu machen, wo er das Ende nicht ab sah. Er wandte ein, daß den Grubenarbeitern die landwirtschaftlichen Arbeiter und die Fabrikarbeiter folgen würden, und daß der Ruin die nothwendige Folge eines solchen Schrittes sein müßte, wenn sein Beispiel nicht sofort allgemeine Nachahmung fände, — das aber sei denn doch nicht zu erwarten. Er selbst wolle ja den Arbeitern wohl und wünsche und gönne ihnen das Beste, aber auch er müsse rechnen, beziehungsweise seine Direktoren und Verwalter rechnen lassen, die dazu da seien. Die waren einstimmig in ihrem Urtheil, daß die vereinzelte Nachgiebigkeit von seiner Seite eine auf die Dauer unhaltbare und zwecklose Thorheit sein würde.

Fortsetzung folgt.

Die Handschrift als Charakterspiegel.

In Folge der überaus großen Anzahl der bei uns eingelaufenen Schriftproben zur Beurtheilung des Charakters sind wir genöthigt, unsere p. t. Lesern zu bitten, die Zusendung solcher Anfragen bis auf weitere Verständigung zu unterlassen, da zur Aufarbeitung des noch vorhandenen Materials ein Zeitraum von mehreren Monaten erforderlich ist.

Paula M., Marburg. Gutes Gemüth, einigermaßen geizig, von sich eingenommen, etwas egoistisch, eitel, schnell von Entschlüssen, dabei klug. **Extra.** Etwas zornig und aufbrausend, nicht viel Courage, Klugheit, Anlage zur Satyre, Aufrichtigkeit, Intelligenz und Gutmüthigkeit.

S. B. in Prag. Energische Männerschrift, warmes Gemüth, Muth, etwas Sparsamkeit, Intelligenz, etwas eitel und widerspruchsliebend, gerader Michel.

Misa S. Für eine erst vierjährige Abonnentin haben Sie eine sehr kalligraphische Schrift, die ein gutes Herz, Lebhaftigkeit, Hartnäckigkeit und etwas Egoismus verräth. Sie träumen gerne.

A. C. Nicht zu warmes Gemüth, Lebhaftigkeit, Hartnäckigkeit, etwas Streitslust, freigebig, fast verschwenderisch, höflich, gefällig, stolz und etwas geziert.

Betti S. Aufbrausend, aber gutmüthig, lebhaft, hartnäckig, schnell entschlossen, nicht sehr starrer Charakter und etwas streitlustig.

Brünette in Rheinhessen. Gemüthvoll, aber wechselnd, wohlwollend, lebhaft, herrschsüchtig und streitlustig, sowie etwas aufbrausend und eitel.

Matthias. Wir lesen aus Ihrer Schrift Gemüth, Wohlwollen, etwas Eitelkeit, ein klein wenig Geiz, Exactheit, Festigkeit, leider auch etwas Kleinlichkeit.

Ida B.—er. Kälte des Gemüths, Egoismus, Bizarrie, Stolz, Widerpruchsgeist und Streitslust.

A. L. von B. in W. Geringe Wärme des Gemüths, doch im Ganzen wohlwollend. Etwas eitel, von sich eingenommener Charakter, egoistisch, leicht zu Ausgaben geneigt.

Schöpfleuthner, Pfaffstätten. Nervöses, krankhaftes Wesen, gutmüthig aber hochtrabend, rege Einbildungskraft, offen, mitunter derb.

Eitelkeit. Nicht vergebens haben Sie dies Wort als Erkennungszeichen gewählt, ist doch Eitelkeit ein hervorragender Zug Ihres Charakters. Dies hindert nicht, daß Sie ein warmes Gemüth haben. Etwas Eigenmuth und Habgier sind Ihnen nicht ganz fremd, ebenso Troß und Widerspruch.

Sellgrauer Filzhut mit korublumenblauem Sammt. Wenig Gemüth, kalter Charakter, etwas egoistisch und herrschsüchtig, rasch von Entschlüssen, streitlustig, pikantes Wesen.

X. J. III. Wohlwollender, neugieriger, gemüthvoller Charakter, Lebhaftigkeit, Eigensinn, etwas Born und Streitslust, sowie Widerspruchsgeist, aber auch Freigebigkeit.

Cécile. Lebhaftes, etwas aufbrausendes Gemüth, dem es an Hartnäckigkeit und Widerspruchslust nicht mangelt.

G. Klein. Ausgeschriebene Schrift, die gutmüthigen Charakter, Ordnungsliebe, Sparsamkeit, etwas Eitelkeit und Eigennutz verräth.

R. 12, Kuttberg. Gutmüthig, sehr bequem, dabei aber unbefähigt, eigenförmig und etwas geizig; im Ganzen schwacher Charakter.

Amélie M., Wien. Ausgeprägte feste Schrift von fast männlichem Charakter. Wir muthen Ihnen große Ordnungsliebe und Sparsamkeit, Energie, männliche Offenheit, Eitelkeit und Herrschsucht, Fleiß und Gewandtheit zu.

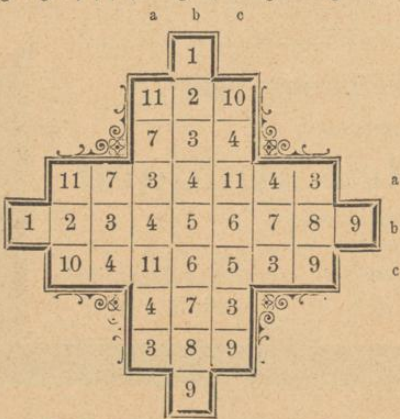
Neugieriger Badtsch aus Dresden. Noch unausgeschriebene Schulschrift, in der nicht viel Charakter vorzufinden. Doch glauben wir dem Badtschischen sagen zu dürfen, daß es gutmüthig, lebhaft, eitel, sowie etwas aufbrausend ist und den Reim zu überwiegender guten Eigenschaften in sich hat.

Josefine S. Etwas Neid, gutes Gemüth, Mutterwitz, Widerspruchsinn, derbe Offenheit, lebhaftes Temperament, Klugheit.

L. R., Prag; Josefine S., Ungarn; Gust. M., Wien; M. M. in Böhmen; großer Badtsch, Wien; M. P., Lud. G., Mode: Nicht geeignet, weil zu kalligraphisch oder zu wenig charakteristisch. (Fortsetzung folgt.)

Räthsel.

Geographisches Zahlen-Homogramm.



Ersetzt man die Ziffern in obiger Figur durch entsprechende Buchstaben, so geben die drei correspondirenden Horizontal- und Verticalreihen gleiche geographische Benennungen, welche bezeichnen:

- a) Schloß im Adriatischen Meer.
- b) Stadt in Baiern.
- c) Deutsche Seestadt.

Wörter-Vervielfältigungs-Räthsel.

Tropfen. Geleise. Iduna. Chinese.
 Lanner. Opferdank. Erinna. Strebe-
 pfeiler. Osborne. Posaune. Strohw-
 witwer. Omega. Laufgraben. Tegel.
 Drangsal. Zweibrücken.

Aus obigen 16 Wörtern, sind in derselben Wort- und Letternfolge 33 neue Wörter zu bilden.

Combinations-Räthsel.

- • • Griechischer Buchstabe.
- • • Mädchenname.
- • • Wasser-Nymphen.
- • • Oesterreichischer Maler.
- • • Mythologischer schöner Jüngling.

a, a, de, den, do, ja, jo, kart, le, ma, na, nis, ta.

Hat man vorstehende 13 Silben buchstabeweise so statt der Kreuze und Punkte gesetzt, daß die wagrechten Zeichenreihen Wörter von der angeführten Bedeutung geben, so nennen die beiden senkrechten Kreuzreihen einen kürzlich verstorbenen berühmten Künstler. Wie heißt derselbe?

Lettern-Ausscheidungs-Räthsel.

Braut, Leda, Maros, Beleidigung, Opfer, Lever, Meteor, Rand, Leistung, Chorist, Landung, Knopf, Leiste, Band, Malter, Rhode, Mauth, Chlor.

Man streiche in jedem der vorstehenden 18 Wörter auf die Weise einen Buchstaben, daß die restirenden Lettern in derselben Folge wieder ein bekanntes Wort geben. Die entsprechend ausgehiebene Buchstaben, der Reihe nach gelesen, nennen einen leuchtenden Stern am Wiener Theaterhimmel.

Lösungen der Räthsel in Heft 9.

Metamorphosen-Kreuz:

Gast	Gast	Gast	Gast
Gant	Bast	Hast	Rast
Gent	Best	Hart	Rost
Genf	Bett	Harz	Rosa
Senf	Eeta	Herz	Robe

Rosfelfprung:

Im tiefsten Innern
 Ein süß Erinnern
 Und einen Gruß
 Zum Tageschluß.
 Daß deine Seele
 Sich mir vermähle
 Auf ewiglich:
 Das bete ich. (Betti Paoli.)

Contrast-Räthsel: Der Falschman. (Dummheit, Einzahl, Regen, Tag, Alter, Laster, Immer, Segen, Modern, Abend, Natur.)

FINANZIELLER WEGWEISER

der WIENER BÖRSEN-CORRESPONDENZ.

Correspondenz des „Finanziellen Wegweisers“.

Alle Anfragen finanzieller Natur werden vollständig gratis beantwortet. Jene Fragestellerinnen, die briefliche Erledigung ihrer Anfragen wünschen, wollen freundlichst das erforderliche Rückporto in Briefmarken einsenden. Alle an den „Finanziellen Wegweiser“ gerichteten Zuschriften sind an das unterfertigte Bankhaus Weiss & Schornstein, Wien, IX., Berggasse 13, zu adressiren.

Baronin L. in W. Sie sehen nunmehr, welche Erfolge Sie hätten erzielen können, wenn Sie sich seinerzeit, als wir Ihnen dies auf Ihre Anfrage empfohlen haben, an den von uns geleiteten Effecten-Transactionen mit der von Ihnen angegebenen, bescheidenen Summe von fl. 20.000.— betheiligte hätten. Wir hätten damals für Sie je 200 Stück österreichische Credit-, ungarische Credit-, Bodencredit-, Länderbank- und Staatsbahn-Actien gekauft, an welchen Sie beziehungsweise fl. 4600.—, fl. 4600.—, fl. 8000.—, fl. 3400.— und fl. 3000.—, zusammen also fl. 23.600.— verdient hätten. Ihr Depot hätte sich also im Verlaufe weniger Monate mehr als verdoppelt. Allerdings ist die Conjunction nicht immer so günstig wie gerade im abgelaufenen Zeitabschnitte und es ist auch nicht immer möglich, zum Ankauf gerade die tiefsten und zum Verkauft die höchsten Course zu treffen, aber immerhin wären bedeutende Gewinne zu erzielen gewesen.

K. B. in N. Prämienengeschäfte sind gerade jetzt wieder sehr empfehlenswerth und dies besonders für diejenigen, die nur ein genau bestimmtes Risiko eingehen wollen. Ueber die Sätze, welche derzeit für Prämien in Geltung sind, geben wir Ihnen brieflich Auskunft.

Willy S. in T. Die notorische Besserung der staatsfinanziellen Lage der Türkei, welche in erster Linie als eine Frucht der Institution der Administration der ottomanischen Staatsschuld anzusehen ist, macht es erklärlich und läßt es durchaus gerechtfertigt erscheinen, daß sämtliche türkische Schulden titres einem gesteigerten Interesse von Seite des capitalbesitzenden Publicums sowohl, als auch der Börsen begegnen. Das gilt auch von den türkischen Losen, für die überdies noch die bevorstehende bedeutende Erhöhung der Trefferquote und die Möglichkeit der Wiederaufnahme der Zinszahlung in's Spiel kommt, angesichts welcher Errungenschaften auch der heutige Cours des in Rede stehenden Papiers noch als einladend anzusehen ist. Wir haben übrigens schon vor einiger Zeit einen kräftigen Aufschwung des Courtes der Türkenlose als bevorstehend signalisirt, und gereicht es uns zur Genugthuung, daß derselbe inzwischen thatsächlich eingetreten ist und sich nun für alle Jene, welche unserem diesbezüglichen Winke Folge gegeben, Gelegenheit zur Realisirung ansehnlicher Gewinne darbietet.

Trene Leserin in Agram, J. W. J. und Nelli von K. in Wien. Von Ihren Losen wurde bisher nichts gezogen.

Alle hier nicht zur Beantwortung gelangten Anfragen, die in den letzten Tagen einliefen, werden brieflich erledigt.

Unsere Informationen.

Wir haben heute wieder einmal die Gelegenheit, mit besonderer Befriedigung darauf hinzuweisen, wie glänzend Recht wir mit unseren, auf vorzügliche Informationen gestützten Empfehlungen behalten haben und welche bedeutenden Gewinne durch dieselben zu erzielen waren. Wir müssen jedoch gleich betonen, daß nur diejenigen geehrten Leserinnen und Leser, welche mit uns in directer Verbindung stehen, in die Lage kommen können, die Vortheile zu genießen, die ihnen durch unsere Wohlinformirtheit geboten werden. Diesen

Leserinnen und Lesern kommen unsere Information sofort, nachdem wir sie erhalten haben, zu. Bei den großen technischen Schwierigkeiten, welche mit der Herstellung einer so großen Auflage, wie die der »Wiener Mode« ist, verknüpft sind, müssen wir den Text unserer Artikel bereits einen Monat, bevor sie erscheinen, der Druckerei dieses Blattes übergeben, und es ist demnach nur in seltenen Fällen möglich, daß die Empfehlungen, die wir veröffentlichen, auch bei ihrem Erscheinen noch die volle Actualität besitzen. Nichtsdestoweniger sind wir heute in der angenehmen Lage, den geehrten Leserinnen und Lesern unsere Anregung in die Erinnerung zurückzurufen, welche wir in Heft 4 dieses Blattes vom 15. November publicirten, und in welcher wir den Ankauf von österreichischen Credit-Actien, sei es frei oder im Wege eines langfristigen Prämiengeschäftes empfahlen.

Damals standen österreichische Credit-Actien 335.—, heute, wo dieser Artikel in Druck geht (Mitte Januar) notiren diese Actien 358.—, mithin um fl. 23.— höher als zur Zeit, wo wir sie zum Ankauf empfahlen.

Wer also unserem Rathe Folge leistete, konnte bei freiem Kaufe von nur 100 Stück österreichischer Credit-Actien fl. 2300 verdienen. Ein Prämiengeschäft pro Ultimo-Januar damals abgeschlossen, hätte bereits heute einen Gewinn von fl. 1700.— für 100 Stück bei einem Einlage und Maximalrisico von bloß fl. 600.— geliefert.

Noch weit größere Summen waren aber an jenen Operationen zu verdienen, die wir den mit uns in Verbindung stehenden Leserinnen und Lesern mittels Circulare empfahlen. Wir rathen den Kauf von

	Dieses stiegen seither um
Ungarischen Creditactien beim Course von 407.— . . .	fl. 23.—
Länderbank-Actien „ „ „ 242.— . . .	„ 17.—
Staatsbahn-Actien „ „ „ 299.— . . .	„ 15.—
Böhm. Westbahn-Actien „ „ „ 366.— . . .	„ 10.—
Bankvereins-Actien „ „ „ 120.— . . .	„ 8.—
Bodencredit-Actien „ „ „ 415.— . . .	„ 40.—

Wer also unsere Rathschläge befolgte und unsere Informationen entsprechend ausnützte, konnte ganz beträchtliche Summen ins Verdienen bringen. Wir glauben es nach diesen glänzenden Resultaten wohl nicht nöthig zu haben, den geehrten Leserinnen und Lesern nahezu legen, unseren Informationen und Rathschlägen die ihnen gebührende Beachtung zu schenken. Wir machen aber nochmals darauf aufmerksam, daß wir nur jenen Personen rechtzeitig und fortlaufend mit unseren Avis dienen können, die sich durch Anfragen und Aufträge mit uns in Verbindung setzen.

Vorschläge

betreiß Anlage flüssiger Capitalien in

combinirten Anlagen

(Rentabilität 5—5½%)

erstattet auf Wunsch gratis die

Redaction des »Finanziellen Wegweisers«
Wien, IX., Berggasse Nr. 13

Für den Ein- und Verkauf aller Werthpapiere, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Renten, Bank-, Eisenbahn- und Industrie-Actien, empfiehlt sich bestens die

Bankfirma

Weiss & Schornstein

Wien, IX., Berggasse 13.

Telephon-Nr. 7177.
Postsparcassa-Conto
826,779.

Telegramm-Adresse:
Weiss & Schornstein,
Wien.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annahmen-Preis: Die viermal gefaltene, 1 Millimeter hohe Zeile oder deren Raum 25 fr. = 45 Bg. = 55 Cents.
Annahme von Annoncen: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“, Wien, IX./1, Türkenstraße 5. — Alleintige Annoncen-Aufnahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

Romanbibliothek. Eine Serie spannender Original-Romane in Heften à 15 Heller.
Probehefte gratis in jeder Buchhandlung oder direct gratis und franco
von 2113
Friedrich Schirmer, Wien, I., Kärntnerstrasse 21.

Züricher und Lyoner Seidenstoff-Reste in Coupons von 1—18 Metern und in allen Farben, als: Taffetas glacé, Changeant-Stoffe in Surah, Merveilleux, Faille Française, Decken-atlas, Bengalin, indische Pongees, Foulards, Sammt und Sealskinpeluche etc. 1774
Special-Geschäft für Seidenstoff-Reste
Wien, I., Salvatorgasse 8, II. Stiege, Mezzanin, nächst dem Hohen Markt.

Mittelbach's Poudre de Riz 2082
ist festsetzend, dauerhaft u. unsichtbar auf der Haut, ausserordentl. fein, zart u. sammetartig, verleiht dem Teint eine jugendliche Frische. In drei Nuancen: weiss, rosa, gelblich. Preis einer Schachtel 75 kr. Depôt: Krebs-Apotheke, Wien, I., Hoher Markt 8, Palais Sina.

Etablissement für Brautausstattungen,
Leinen- und Damast-Waaren-Niederlage,
Herren-, Damen- und Kinderwäsche, 2004
Leo Brandt, Wien, I., Rabenplatz Nr. 2.

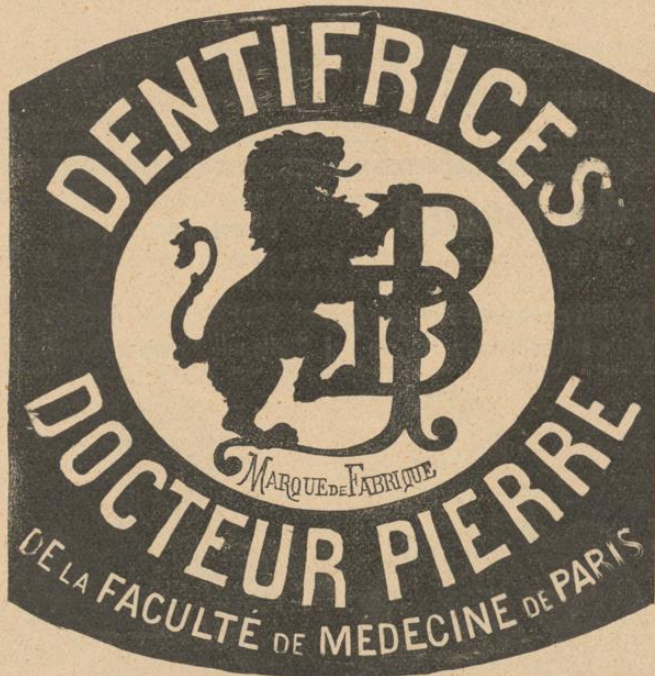


HAUPT-NIEDERLAGE:
Wärner & Co., Wien, I., Salzgies 10.

Stickerei-Material
Waschechte Baumwoll-, Schafwoll-, Leinen-, Ramie- und Seiden-Garne in allen Stärken und in 500 Farben, sämtlich D.M.C. Fabrikat; ferner D.M.C. Strickbaumwolle und Leinenstrickzwirn. Grosses Lager von Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. Lehr- und Musterbücher für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preiscourant u. Muster auf Verlangen franco.
Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)
WIEN, I., Stefansplatz 6 (Zwettihof). 2022

Eiderdaunen-Decken Bettwaarenfabrik
Anton Böck,
Wien, Wieden, Hauptstrasse 31.

16 PREIS-MEDAILLEN.
Hygienische absolut säurefreie Präparate.



Berühmt durch ihre aromatischen & adstringirenden Eigenschaften.
Ueberall erhältlich. 2064

Salon-Springbrunnen
Aquarien, Garten-Figuren, Vasen, mechanische Springbrunnen-Aufsätze etc. solid und preiswürdig bei
Wilh. Möldner (Neffe)
und **W. Hübner,**
WIEN, 2023
VI., Stumpergasse 40.
Illustrierter Preiscurant gratis und franco.

!Enthaarung!
Dr. J. Perl's weltberühmtes **Anticrimin.** absolut unschädlich, geruchlos, eminente Wirkung garantiert. Preis per Dose fl. 1.50.
M. Rederer, Wien, I., Färbergasse 3/M.

„Parfumerie des Orchidées“
LENTHÉRIC
Parfumeur
Paris, 245 rue St. Honoré Quartier Vendôme.
Diese Parfumerien sind in WIEN ausschliesslich nur beim
General-Depositär G. STEINMETZ,
I., Bauernmarkt 1, 2101
ferner in GRAZ bei A. C. Leyer, k. u. k. Hofparfumeur, Hauptplatz 16, zu beziehen.
Um die richtige Art der Anwendung dieser exklusiven Parfumerien kennen zu lernen, beliebe man das bei obigen Depôtstellen gratis zu erhaltende Büchlehen „Conseils de Beauté“ zu verlangen.

Leichner's Fettpuder
bester und berühmtester Gesichtspuder.
1926

Zu haben in allen Parfumerien der Welt und in der Fabrik:
L. Leichner, königl. Hoftheater-Lieferant
BERLIN, Schützenstrasse 31.
Nur in verschlossenen Dosen.



Das „Miederhaus“ **IGN. KLEIN, WIEN,**
Gegründet 1875. *Vi., Mariahilferstr. nur 39* Telephon 4759.
Parterre und Mezzanin
Filiale: I., Stefansplatz (Thonchhaus).

Grösstes und elegantestes
Wiener Mieder-Atelier.

„Sappho“ Busenhalter,
Ersatz für's Mieder im Hause
und bei der Arbeit à fl. 2.—,
3.50, 5.—.
Schlussweite
über's Kleid genügt.

Versandt nur gegen Vorein-
sendung des Betrages oder
Nachnahme.

Reichhaltig illustriertes Preisbuch gratis und franco.



Mieder für junge Damen,
graziös und leicht, einfache
Ausführ. fl. 6 bis fl. 8, bessere
Qual. fl. 10, feinst fl. 12 b. 15.



M. Friedmann,
Fächermacher,

Wien, VII., Kircheng. 5,

empfiehlt sein reichsortirtes Lager
von Federnfächern, Montierungen
selbsterlegter Vögel, sowie Repara-
turen werden angenommen.

Preiscourant gratis und franco.

Telephon-Nr. 7741. 2003

Der feinste aller Gesichtspuder ist

Lohse's Lilien-Puder

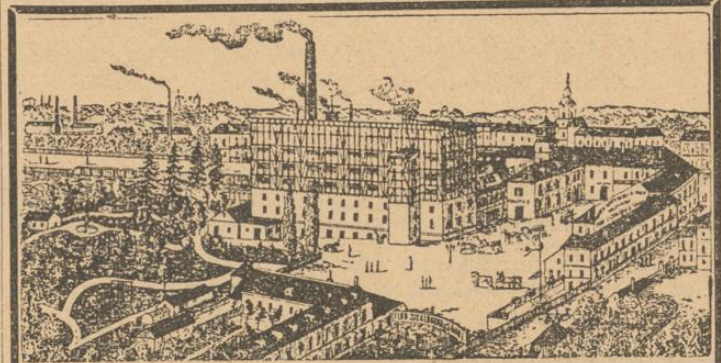
überaus zart, sammetartiger, dichter und spar-
samer als alle Poudres de riz und Fettpuder,
vorzüglich und unsichtbar auf der Haut haftend. Für
den Tag und den Abend 2038

In Weiss und Rosa für Blondinen, in Gelb (rachel,
für Brünette; à Schachtel 2 fl.

Beim Ankauf sehe man genau auf die volle Firma

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstr. 46
BERLIN
kgl. Hof-Parfumeur.

In allen besseren Parfumerie- u. Galantriewarenhandlungen,
sowie Apotheken Oesterreich-Ungarns käuflich.



Ferd. Sickenberg's Söhne

Haupt-Niederlage:

Wien, I., Spiegelgasse Nr. 15. Fabrik: Wien, XIX., Nussdorf.

Filialen:

Landstrasse, Hauptstrasse 45, Margarethen, Ziegelofengasse 26,
VII., Mariahilferstrasse Nr. 50, IX., Auserstrasse Nr. 8,
XV., Schönbrunnerstrasse Nr. 25.

Ausserdem Filialen in:

Budapest, Prag, Brünn, Innsbruck, Salzburg, Pilsen, Krakau.

Färberei für Damen- und Herren-Kleider jeder Art aus Wolle,
Seide und Sammt, Möbelstoffe, Teppiche.

Chemische Wäscherei für Herren- und Damenkleider im ganzen
Zustande, Möbelstoffe, Gardinen etc.

Druckerei für zertrennte Woll- und Seidenkleider.

Telephon-Nr. 609, 610 und 7818.

1970

Provinz - Aufträge und Anfragen prompt erledigt.

Jede Dame wünscht ein chikes, faltenloses
Sitzten der Taille!
Nur durch Prym's Patent-Reform-Hafteln ist dies
zu erreichen!
Weittragendste Erfindung auf dem Gebiete der Mode.

Taille mit seitherigen Hafteln | Taille mit Prym's Reform-Hafteln
nach nur 4 Wochen langem Gebrauche | nach über 6 Monate langem Gebrauche



Lücken und Falten überall | sitzt noch falten- u. lückenlos wie neu.

Prym's Patent-Reform-Hafteln

verbiegen sich nicht und geben nicht nach, öffnen sich nicht von selbst. Stehen sich
ohne Messungen genau gegenüber, daher ungleichmässiges Annähen und schiefer Taille-
sitz unmöglich.

Für Haus-, Wasch- und Arbeitskleider geradezu unentbehrlich.
Wäsche und Bügeleisen schaden ihnen nichts. Die Taille hält doppelt so lang
und behält selbst bei Arbeit und starker Bewegung ihren guten Sitz.

Auf die Dauer billiger wie alle anderen Verschlüsse, weil sie nach
Abnützung der Taille stets wieder abgetrennt und aufs Neue verwendet werden können.

Jede sparsame Hausfrau kaufe darum für 20 Kreuzer und nähe
sie an eine alte Taille. — Staunen wird man über den schönen adretten Sitz,
den sie der Taille wieder geben. 2 178

Annähen leicht, nach der jedem Kärtchen anhängenden Nähanweisung.

Zu kaufen in allen besseren Schneiderzugehör- und Kurzwaren-Geschäften.

Radeiner

Sauerbrunnen besonders empfohlen gegen

Influenza.

Depôt: I., Fleischmarkt Nr. 8.

2001

Dr. Krenberger, III., Geusaugasse Nr. 21, Unterricht,
pädagogische Leitung, individuelle Behandlung nervöser, nervenschwacher,
geistig zurückgebliebener und geistig schwacher Kinder. 1841

Gebrüder Brünner
WIEN.

Petroleum-Lampen
in grösster Auswahl
zu den
billigsten Fabrikspreisen.

Neueste und vorzüglichste
Brenner-Systeme.

Niederlage:
VI., Magdalenenstr. 10

Preis-Courants und Zeichnungen
gratis und franco. 1811



Ein Blick in die Salons einer Londoner Westend-Modistin.

Original-Correspondenz von F. Schönfeldt in London.

Die Damen des englischen Geburts- und Finanzadels, sowie des ganzen High-life dürfen sich ihre Staatskleider nur bei einer der leitenden Modistinnen des Westend anfertigen lassen, wenn die besseren und schöneren Hälften unseres Geschlechts nicht einfach lächerlich erscheinen wollen, und diesen Fluch mag keine Tochter Evas auf sich laden. Gleichviel ob eine Toilette für den »drawing-room« — den großen Empfang — bei der Kaiserin von Indien und Königin von England, ein Concert, garden party, oder eine sonstige Festschicklichkeit bei Hofe, oder für Privatbälle, Gesellschaften, Dinners oder den »five o'clock tea« — Nachmittags-thee — »geschaffen« werden soll, so muß sie aus den fashionablen Ateliers der meist französischen Bekleidungskünstlerinnen des Westend entstammen, welche auch den anmaßenden Ausdruck »crée une toilette« nach England in der Uebersetzung importirt haben. Sehr genau darf man es mit dem Worte »schaffen« nicht nehmen denn das hiesige aus dem Nichts ein Costüm herstellen, während zu vorbenanntem Zweck Massen von kostbaren Stoffen, herrlichen echten Spitzen, -originellem und theurem Besatz aller Art genommen werden, welche später in der kalligraphisch auf tabellosem Papier geschriebenen Rechnung eine ansehnliche Menge von Guineen repräsentiren. Im gewöhnlichen Leben rechnet man nach Pfund Sterling, aber eine Modistin, die sich und ihre reichen Kunden respectirt, kennt nur die Guinea, eine nicht mehr existirende, fünf Procent mehr als ein Pfund repräsentirende Münze. Es ist folglich noch nicht genug, daß mehr oder weniger hohe Phantasipreise berechnet werden, sondern die Summe wird außerdem noch um fünf Procent erhöht. Für den Continent würde dieses System wohl nicht recht passen, dazu sind die Frauen dort denn doch zu ökonomisch angelegt. Andererseits zählt man aber auf dem Festlande auch viel pünktlicher, während in England das dressmaker-Etablissement sehr zufrieden ist, wenn die Rechnung nach einem Jahre — das heißt das Lieferungs-jahr nicht gerechnet — mit einem Cheek beglichen wird; Geld in die Hand zu nehmen, wäre unfein.

Vor zwölf Uhr erscheint höchst selten eine Kundin, natürlich stets zu Wagen, der meistentheils von zwei herrlichen, genau zusammenpassenden Rossen gezogen wird; aber trotzdem wird schon von Morgens neun Uhr ab überall tüchtig gearbeitet; die Räume, in denen fertige und halb-vollendete Toiletten aufgestellt sind, müssen kunstreich arrangirt sein, sobald die »Reisenden« der verschiedenen Lieferanten der City und des Westend empfangen werden, um diejenigen Aufträge entgegen zu nehmen, welche die Bestellungen des vorhergehenden Tages erheischen. Dieses Geschäft ist für die Directricen der diversen »departements« — Abtheilungen — keine Sinecure und erfordert die volle Aufmerksamkeit der durch ihren Geschmack hervorragenden Modistinnen. Wohl hat sich die Kundin für irgend ein neuestes Modell — pattern — entschieden, aber die Details sind der Leiterin der Abtheilung überlassen, und diese läßt nun mit sicherem Blick hier etwas fort, fügt dort einiges zu, nimmt Umänderungen in der Farbe sowie dem Charakter des Besazes vor, während es ihr besondere Mühe macht, das genau Richtige in Stoff, Colorirung und Muster zu erhalten. Es ist somit kein Wunder, wenn die »young ladies« — Ladenfräulein — in den Morgenstunden treppauf, treppab von dem Ablieferungsraum in das Bestellungencontor, von dem Lager in die Ateliers gehen und z. B. ängstlich nachforschen, ob der Seidenstoff für die Gemalin des Lord A., die Passanterie für den Mantel der Lady B., der Federnbesatz für die Gräfin Z. aus Paris angekommen sind. Das Telephon ist fortwährend in Anspruch genommen, Depeschen, welche für manche aristokratische Damen große Freude oder Thränen und Migräne hervorrufen werden, kommen aus der französischen Metropole oder gehen dahin ab. Gegen Mittag hin erscheinen die ersten gentlewomen zur Anprobe, diesem wichtigen, vielleicht wichtigsten Geschäft beim Kleidermachen. Ein untadelhafter Sitz ist heute eine der Hauptbedingungen jeder hervorragenden Toilette, während der Zuschnitt die Schönheit der Figur auf das Vollkommenste herausheben muß.

Zu den vom High-life frequentirten Modesalons sind sowohl männliche als auch weibliche Zuschneider — fitter — angestellt und diese Personen, das Wohl und Wehe jener Etablissements in ihren Händen haltend, bekommen deshalb auch ein Gehalt, von dem man sich auf dem Continent nichts träumen läßt, nämlich anfänglich mindestens 300 Pfund Sterling = 6000 Mark, und bis zu 500 Pfund = 10.000 Mark rasch

steigend. Ob die Zuschneider dem weiblichen oder männlichen Geschlecht angehören, thut bei der Salairbemessung nichts zur Sache, und obgleich auch Engländer und Deutsche, worunter sehr viele Wiener Kinder, dieses schwierige Amt verwalten, so sind die meisten jener Damen doch Französinen, welche seit dem Ausziehen der Kinderschuhe ihre Zeit dem Studium der Toilette gewidmet haben. Frauen und Mädchen sind in jenem Departement überhaupt bedeutend in der Mehrzahl, denn es gibt wenige Mitglieder des weiblichen High-life, welche behaupten, daß nur ein Mann die Kunst des Zuschneidens und der Costümcomposition voll und ganz verstehe.

Jeder »fitter« hat unter den Kunden seine eigene Gefolgschaft, die jenen oder jene vor allen anderen bevorzugt, weil beide Theile mit ihren Ideen sympathisiren. Merkwürdig ist, daß beinahe jede Zuschneiderin ihre Specialität in der Beziehung hat, nur magere oder corpulente Damen, junge Mädchen und Frauen oder ältere Ladies geschmackvoll anzukleiden.

Wenn die Saison ihren Höhepunkt zu erreichen im Begriff steht, ist die Zuschneiderin ein sehr geplagtes und viel unvorbenanntes Wesen, das von Stunde zu Stunde, von 10 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends den Damen ohne Ansehen der Person ein bestimmtes Rendez-vous gibt, welches auf einer Tagesliste genau eingetragen wird. Wer dann nicht zur festgesetzten Zeit vorfährt, muß unerbittlich warten, bis irgend eine solche Berathung sich vielleicht rascher abwickelt, als die Zuschneiderin erhofft hatte. Auf der anderen Seite dauern solche Sitzungen manchmal viel zu lange und die zunächst in den Empfangsraum vorzukommenden Damen müssen natürlich ungeduldig warten. Es gehört sehr viel Takt, Geduld, gute Erziehung, Conversationstalent und kaufmännische Begabung dazu, unter solchen Umständen den vornehmen Kundinnen die Zeit zu vertreiben, wenn diese nicht vorziehen, unter sich zu plaudern, ein Umstand, der glücklicherweise für »Madame«, den Chef des Hauses, und ihre Gehilfinnen ziemlich oft eintritt. Man setzt sich dann in kleinen Gruppen zusammen und spricht über die neuesten Moden, Begebenheiten im High-life, Theater, Concerte, Bälle und auch ein ganz klein wenig über die lieben Abwesenden ganz ungenirt, oder begibt sich in das mit größtem Comfort eingerichtete Frühstück- oder Erholungs-zimmer — refreshment room, — in dem reich gallonirte Diener, mit Kniehosen und seidenen Strümpfen angethan, auf Verlangen Thee, Chocolate, Kaffee, Portwein, Madeira, Sherry, Kuchen und Sandwiches serviren, natürlich auf Kosten des Hauses. Trinkgelder an die Dienerschaft werden nicht gegeben, vorkommenden Falles von Neulingen angeboten, aber niemals acceptirt. Kluge Verkäuferinnen benutzen manchmal diese Gelegenheit, den Kundinnen eine »novelty« vorzulegen, welche sie eben eintraf, und ein neues Geschäft abzuschließen. Von zwei bis fünf Uhr Nachmittags sind die meistentheils großartigen Localitäten mit Käuferinnen überfüllt, und merkwürdigerweise bedürfen gerade solche Damen, welche große Bestellungen geben, der relativ wenigsten Zeit dazu, während manche Kundin mit dem Aussuchen einer Kleinigkeit die Geduld der Ladenfräulein auf eine sehr harte Probe stellt. Mehr als eine Lady ist bekannt, welche blindlings kauft, was ihr gerade vorgelegt wird, und vergnügt davonhüpft, am anderen Tage aber vorfährt, um zu sagen, sie habe sich das anders überlegt, und der Einkauf geht von frischem an, oft mit dem ersteren das gleiche Schicksal theilend.

Die in London lebenden Frauen und Töchter amerikanischer Erbsinnen sind bei dem »costumier« sehr beliebt, denn dieselben kaufen niemals rasch, besprechen Alles sehr eingehend und man hat folglich mit ihnen keinen Rückschlag. Oft gehen die Yankee-ladies aus dem Etablissement fort, ohne sich entschieden zu haben, denn die Toilette ist noch nicht vollständig erwogen; aber einmal bestellt, finden auch nur äußerst selten Veränderungen statt, welche bei Engländerinnen manchmal kein Ende nehmen wollen, und die Rechnung wird beinahe sofort durch Einzahlung eines Cheeks honorirt, etwas, das bei der sonst hier üblichen langsamen Zahlung auch mit in das Gewicht fällt.

Eine colossale Schwierigkeit für die Leiterin solcher Etablissements liegt darin, daß jede Kundin nach der neuesten Mode gekleidet sein will, aber das betreffende Costüm nur ausschließlich für sie allein gemacht werden darf, auch schöner, eleganter, reicher sein soll, als das ihrer Freundin. Das ist die größte Kunst hervorragender Modistinnen des High-life, und wer sie versteht, kann sich nach zehn Jahren Anstrengung auf seinen Landstiz zurückziehen.

CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.
TÄGLICHER VERKAUF:
50,000 Kilos
Zu haben in allen Spezerei-
DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND
Conditoreien.

Vorzüglich passende
Herren-Hemden
nach eigenem Schnitt, welcher in
Oesterreich-Ungarn u. Deutschland
gesetzlich geschützt ist.
2028

SCHUTZMARKE
LEOPOLD WUNDERER
WIEN

I. Michaelerplatz 6, im Durchhause,
XV., Schönbrunnerstrasse 21.

Ideale Formen durch die
Pilules Orientales,
die einzigen, welche in zwei
Monaten, und ohne der Gesund-
heit zu schaden, die **ENTWICKE-
LUNG** und die **FESTIGKEIT** der
Formen der Büste bei der
Frau sichern. Gegen Einsend. von
fl. 2.70 pr. Postanw. erhält man
ein Flacon Pillen m. Gebrauchsan-
weis. Apotheke **BOISSON 100**,
Rue Montmartre Paris. 2104



Luftspitzen gestickte Roben
liefert direct billigst an Private nebst
Wäschestickereien die Stickereifirma
R. Klee-Hohl, Heiden Schweiz.
Muster nach Gewünschtem bere f.
(Doppeltes Briefporto.) (M 10271 Z.)

EN GROS
**ERSTES SPEZIAL-
TIROLER-LODEN-
GESCHIEFT**
EN DETAIL

**Anton Innerebner
INNSBRUCK**

feinste Herren- u. Damenloden
Wasserdichte Wettermäntel
Anton Innerebner, Innsbruck

Permanente Ausstellung
von Wäsche-Brautausstattungen
von 300 fl. aufwärts, in solidester Aus-
führung, zur Besichtigung empfohlen.
Josef Osers & Co.,
Wien, I., Adlegasse 8, Mezzanin.
Ueberschläge gratis. 1981

WIR KENNEN keine
bessere,
lusterregendere u. lust-
erhaltendere, ja Lust und Fleiss
steigendere Schule. (Signale f. d. musik. Welt.)*
* G. Damm, Klavierschule u. Melodienschätz.
M. 4; Halbfz. M. 4.80. Absatz über 300.000 Ex.
Steingraber Verlag, Leipzig.

Budapest, Elise Dresen, Wesselényi-
gasse 52.
Reichenberg, Böhmen, Schützengasse 23.
Beste und billigste Bezugsquelle von
Material zu 1975
Papierblumen. Eigene
Erzeugung.

Filigran-Arbeiten. 1990
Versandt von Material: III., Kegelgasse 6.
Verkauf fertiger Gegenstände: III., Hauptstr. 18.
En gros. Preiscourant grat. u. franc. En détail.
Jos. Theben's Nachfolger, Wien.

**Karlsbader
Vanille Oblaten**
Postkistchen 5 Kl. = 200 St. zu fl. 4.42 vers.
tägl. frisch geg. Nachn. fr. überallhin die
Oblaten- u. Waffelbäckerei **Jos Lorenz** zu, Troppau.

Eine schwarze

tegethoffblaue, graue oder bordeauxrothe Tricot-Taille
ist ihrer vielen Vorzüge wegen jeder Dame ein unent-
behrlicher Toilettegegenstand, da diese nach dem neuesten
und anerkannt besten Schnitt gearbeitete Taille nicht nur
sehr elegant und vortheilhaft kleidet, sondern auch den
besten Schutz gegen Erkältung bietet und dem Körper
äusserst zuträglich ist. Der Kauf einer solchen ist auch
desshalb sehr erleichtert, weil die Tricot-Taille ihrer
besonderen Schmiegsamkeit wegen ohne genaues Mass
bestellt werden kann. 1803

Preis fl. 3.50, 4.50, 5.50 u. höher.

Special-Etablissement
Ignaz Bittmann
k. u. k. Hof-  Lieferant
WIEN. I., Kärntnerstrasse Nr. 26.

Zur Beachtung!
Meine Tricot-Jersey-Tailen sind rein Schafwolle
gleich dem feinsten Tuch oder Kammgarn, daher nicht mit
Baumwoll-Fabrikaten gleicher Benennung zu verwechseln.

DA M EN

Frisuren in Wort und Bild. Neuheiten 1894 zum
Selbstfrisieren. Nachtrag des Lehrbuches „Die
Damenfrisur von A-Z.“ Preis 1 fl. Besitzern
gegen Einsendung d. Rückerstattungsscheines
gratis. **A. Stockinger, Wien, I., Spiegelg. 8.**
Daselbst im Hofe links separate Damen-
frisirsalons und permanente **Ausstellung** aller
neuesten Damen- u. Stirnfrisuren, Tonffs,
Touffets, Frisettes, Bandeaux, Schleifen, Zöpfe,
Dreher, Locken-Chignons, Perücken, Netze,
Einlagen und Frisurwerkzeuge. 2120

**Präcisions-
Uhren**
und neueste Specialitäten in
Damen-Uhren
Ad. Weinberger,
Uhrmacher, 2113
Wien, I., Kohlmarkt 20.

!! Triumph der Industrie!!
Die beste
**Diamanten- und Brillanten-
Imitation sind unstrittig
Rix' Diamantin-Steine.**

DIAMANTIN  **SCHUTZMARKE**
Diamantin-Steine, welche ihres hoch-
feinen Facetten-Schiffes und un-
gemein lebhaften Feuers sowie Härte-
grades von Kennern u. Laien als echte
Brillanten erklärt werden und sich
auch in nichts davon unterscheiden,
sind nur bei sorgfältiger Unter-
suchung von Fachmännern als Imita-
tion zu erkennen. Es ist dem-
zufolge von heute ab directe **Verschwendung**, wer echte Brillanten kauft; für die
halbjährigen Zinsen des sonst todtten Capitals kann man sich einen Diamantin-Schmuck
anschaffen, welcher selbst echt n, wenn nicht ganz exquisit feinen verdunkelt. Wir liefern
Diamantin-Schmuck in feinsten, modernster Goldfassung: Ringe zu 2, 3, 4 fl., Ohrgehänge
2, 3, 4, 5 fl., Cravaten-Nadeln 1.60, 2.50, 3 fl. Broches 2.50, 4, 6, 8 fl., Bracelettes 5,
6, 10 fl., Colliers und Rivières 10, 15, 20 fl. Neu in Marquise-Fassung, u. zw. in der
Mitte m. runden oder ovalen Turkis, Smaragd, Rubin-Imitation, ringsum Diamantsteine, (dieser
herrliche Schmuck erregt Aufsehen). Ringe 4, 6 fl., Ohrgehänge 6, 8 fl., Cravaten-Nadeln
2.50, 4 fl., Broches 6, 12 fl. Alles in eleganten Etuis. Diamantin-Schmuck in echter 14
karat. Goldfassung, entsprechen dem Goldwerthe theurer. Wir empfehlen noch Herren-
Panzer-Goldin-Ketten fl. 1.50. Goldin-Lorgnettes-Ketten in Perlen fl. 3. Weiters unsere
allgemein bekannten und beliebten Goldin-Remontoir-Uhren fl. 6 mit Hochgravirung, für
Damen fl. 8 sammt 3jähriger schriftlicher Garantie. Wir ersuchen auf unsere Schutzmarke
zu achten. Alleinverkauf für den Continent **Rix' Welthaus, Wien, II/2., Prater-
strasse 16.** Für Wiederverkäufer Sortimente zu 50 und 100 fl. 2118

Rumburger Leinen-Weben,
aus den edelsten Gespinnsten hergestellt, unübertroffen haltbar, **Bettuchleinen** ohne
Naht, Damaste, Chiffone, Tischtücher, Handtücher und andere Leinenwaren verendet
direct an Private 2110
Leinenwaren-Erzeugung **Josef Kraus, Nachod** (Böhmen). Muster u. Preislisten gratis u. franco.

Apotheker **A. Hofmann, Klosterneuburg** bei Wien,
empfehltd das seit Jahren erprobte,
schmerzstillende 2080
Hausmittel
Conc. Gliedergeist (Gichtfluid)
in Flaschen zu 50 kr. oder 1 fl. per Post 15 kr. mehr.
Zu beziehen i d. Apotheken u. durch das Hauptdepot:
Apotheker **A. Hofmann,**
Klosterneuburg.

Die seit 1792 bestehende
Kleider-Reinigungs-Anstalt
Appretur, Press-, Druck- u. Kunstfärberei
von 2051
Franz Haas Sohn, VIII., Albergg. 6 u. 31,
Ecke der Alserstrasse 63,
Filiale am Hohen Markt Nr. 12,
empfehltd sich zur Uebernahme aller einschlägigen Arbeiten. — Provinz-Aufträge prompt.



Für chem. Putzerei u. Färberei
solideste, billigste Quelle 1980
C. Smetana, Wien
VII., Westbahnstrasse Nr. 26.

Conditor St. Bohrer
(Gegründet 1743)
Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 9
im eigenen, neuerbauten Hause,
empfiehlt sich dem hohen Adel und p. t.
Publikum für **Hochzeiten, Soirées,
Picknicks, Hausbälle** etc. zur prompten
Ausführung aller einschlägigen Bestellungen.
Auf Wunsch wird auch vollständiges Service
beigestellt. — Telephon-Nr. 8188.
**Eleganter Wintergarten als Damen-
Café-Salon.** 2122

Papierblumen
und alle dazu gehörigen Bestandtheile
Marie Kaufmann, 1889
Wien, I., Herrngasse 6.

Einziges Corsot-Etablissement, welches in
Paris mit der grossen goldenen Medaille
ausgezeichnet wurde. 1979

Pariser Damen-Mieder (Corsots)
Preise der MIEDER
von 10 bis 20 fl. ö. W.
und höher.
Bei Bestellung
erbittet man das
Mass in Centimetern
anzugeben: 1. Gan-
zer Umfang von Brust
und Rücken, unter
den Armen genom-
men. 2. Umfang der
Taile. 3. Umfang
der Hüften. 4. Länge
von unter dem Arme
bis zur Taile. Das Mass ist am Körper
über das Kleid zu nehmen.

FELIX NEUMANN
PHOTOGR.
APPARATE
UND
BEDARFSARTIKEL
WIEN
I. SINGERSTR. 10
PREISLISTE FRANCO UND GRATIS

Frauenschönheit
Schwächlichen Frauen und Mädchen wird der
vollkommen unschädliche, welt-
berühmte Balsam Serail zur Er-
langung reizender Körperformen
bestens anempfohlen. Origin.-Flac.
fl. 2.35 Parfümerie-Hygiénique.
Wien, VI., Mariahilferstrasse 1a.

Congo-Schweissblätter
sind die einzigen, die
ihren Zwecke erfüllen,
weil vollständig
wasserdicht u. säure-
frei. Nur echt mit
nebensteh. Schutz-
marke. Zu haben in
sämmlich. besseren
Kurz- und Besatz-
waarengeschäften
Deutschlands und
Oesterreich-Ungarns
N^o 1187.
Grossisten wollen sich wenden an
Sylvain Witsenhausen & Co., Frankfurt a. M.

Mandelkleie
mit
Veilchengengeruch
macht die Haut geschmeidig und
erhält den Teint jugendfrisch
Vollständiger Ersatz für Seife und Puder.
Alleinige Erzeuger:
A. Motsch & Co
WIEN, I. LUGECK N^o 3

Geehrte Frau!
*Stickereien für alle Gattungen Wäsche,
Stickereien für Kleideraufputz,
Ganze gestickte Roben, weiss und bunt,
Damenwäsche, } auch ganze Ausstattungen,
Kinderwäsche, }
Schürzen, } alle Gattungen, meist Specialitäten,
Jupons, }
kaufen Sie am vortheilhaftesten direct in der
Stickerei- und Wäsche-Fabrik von*
Franz Zuleger,
Wien, Mariahilferstrasse 47.
Illustrirte Kataloge gratis. 2119

Möbel f. Heiratsausstattung
I. Herlinger,
Tischlermeister
Wien, Hundstürmerstr. 49.
Preis-Courant gratis. 1984

Wöchentlich eine Nummer Preis vierteljährlich 2 Mark

Schorers Familienblatt.
Beliebtestes und reichhaltigstes Unterhaltungsblatt
Prachtvoll illustriert
Glänzende farbige Kunst- und Extra-Beilagen
Abonnements bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten
Probe-Nummern umsonst und frei auch von der
Verlagshandlung
Berlin W. 35, Potsdamerstr. 27a.
1978
J. S. Schorer A. G.
Auch in 18 Heften jährlich zum Preise von je 50 Pf.



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte,
sie würde gewiss ihr halbes Vermögen dafür geben.
Fräulein Rosa: Warum so viel? **Grollich-Crème** und **Grollich-Seife** kosten ja
zusammen nur fl. 1.— und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei
Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schön zu sein keine Kunst.
Crème Grollich entfernt unter Garantie **Sommersprossen, Leberflecke,
Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe** etc. und erhält
den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter.
—> Preis 60 kr. —<
Savon Grollich, dazugehörige Seife 40 kr.
Beim Kaufe verlange man aus- drücklich die in Paris 1889 preisgekrönte **Crème Grollich,** da es werthlose
Nachahm. gibt.
Haupt-Depôt bei Johann Grollich, Droguerie „Zum weissen
Engel“ in Brünn i. Mähren.
Auch echt zu haben in allen grösseren Apotheken, Droguen- und Parfümeriehandlungen.



Robes V. Misák,
WIEN, 1881
I., Neuer Markt Nr. 11.

Czerny's Tanningene
ist das beste
Haarfärbemittel
zur Herstellung der früheren
Jugendfarbe.
Ist bleifrei, garantiert unschädlich, sofort
wirksam, absolut dauerhaft und ein-
fach anzuwenden. Für dunkelblond, braun
oder schwarz. Preis fl. 2.50. Zusendung
sofort per Postnachnahme. Gesetzlich
geschützt und echt zu beziehen von
**Anton J. Czerny, Wien,
XVIII., Carl Ludwigstr. 6 und
I., Wallfischgasse 5** nächst der
k. k. Hofoper. Besitzer von 12 Ehren-
Medaillen, Diplomen u. Auszeichnungen.
Fabrik sämmtl. Parfümeriewaaren, ge-
gründet 1870. Prospekte gratis u. franco.
Depôts in allen grösseren Apotheken u
Parfümerien. Man verlange jedoch aus-
drücklich **Czerny's** Präparate und weise
andere entschieden zurück.

Musik Class. u. mod. 2-n. 4hdg.
Quart., Lieder, Arien etc.
alische Universal-
Bibliothek 800 Nrn.
Jede Nr. 20 Pf. Neu rev. Aufl. Vorzgl.
Stich u. Druck, starkes Papier. Elegant ausgest.
Albums à 1.50, rev. v. Riemann, Jadassohn
etc. Gebund. Musik a. Editionen, Humorstica.
Verzeichnisse gratis und franco von
Felix Siegel, Leipzig, Dörrienstr. 1.

Damenschneiderin 2125
mit präcise Taillesschnitt empfiehlt sich zur
Anfertigung von Toiletten im feineren sowie
auch einfacheren Genre. Preise per Façon
sammt Zugehör 14, 20, 30 — 80 fl. Bei Auf-
trägen von Auswärts genügt eine Mustertaille.
Frau Henriette Nowotny,
IX., Waisenhausgasse Nr. 24, 3. St.

Stickereien
und geklöppelte Zwirnsitzen bei
Carl Feiner
1864 Wien, I., Hoher Markt 1.
Complete Muster-Collectionen v. üb. 1000
Dessins werden auf Wunsch zugesendet.

VELOUTINE CH. FAY EXTRA POUDDRE DE RIZ

mit BISMUTH zubereitet
Von CH. FAY, Parfumeur
9, rue de la Paix, PARIS

Das beste und berühmteste Toiletpuder

Julius Schaumann's Apotheke in Stockerau.
MAGENSALZ.

Altbewährtes, vorzügliches, diätetisches Präparat bei allen Verdauungsstörungen und Magenkrankheiten. In allen Apotheken vorrätig.
Preis 1 Schachtel 75 kr. 1869
Versandt per Post bei Abnahme von mindestens 2 Schachteln gegen Nachnahme.



Ball-Handschuhe
Josef Repper
WIEN. 2081
Niederlage: I., Rothenurmstrasse Nr. 20.
Fabrik: VII., Kirchengasse Nr. 26.
Illustrierter Preiscurant gratis und franco.

Salon-Heft „Zur Guten Stunde.“

Soeben beginnt der neue Jahrgang.

Unübertroffen in der Auswahl spannender Romane

Erzählungen **Anerkannt** Novellen
Humoresken etc.

Ein Schatz von belehrenden Aufsätzen!

Fach-Autoritäten ständige Mitarbeiter. **das beste** Reich illustrierte Reiseberichte aus allen Ländern

Preis pro Heft **illustrirte** Alle 3 Wochen nur 60 Pf. ein Heft.

Liebblingsblatt der deutschen Familie.

Familienblatt!

Jede Nummer von „Zur Guten Stunde“ enthält:

eine werthvolle **Bunte** Illustrirte Klassiker-Bibliothek.
Gratis-Beigabe:

„Zur Guten Stunde“ übertrifft alle Zeitschriften!

Kunstblätter.

Jede Buchhandlung sendet ein Probeheft zur Ansicht
Verlag des Deutschen Verlagshauses Bong & Co., Berlin W. 57.

Tinct. capsici comp.

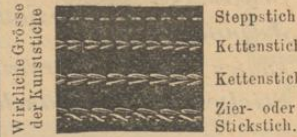
(PAIN-EXPELLER),

bereitet in Richters Apotheke, Prag,

allgemein bekannte schmerzstillende Einreibung, ist zum Preise von fl. 1.20, 70 und 40 kr. die Flasche in den meisten Apotheken erhältlich. Beim Einkauf sei man recht vorsichtig und nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke „Anker“ als echt an.
Central-Versand:
Richters Apotheke zum Goldenen Löwen, Prag.



„Drei in Einer“.



Stappstich
Kettenstich
Keitenstich
Zier- oder
Stückstich.

Neueste
Vervollkommnung
der Nähmaschine.

Epochemachende patentirte Erfindung einer deutschen Dame — erste schöpferische Frauenbethätigung auf dem Gebiete der Mechanik! —

Wertheim Electra Triplex

(Dreistichmaschine) D. R. P.

der Deutschen Nähmaschinen-Fabrik von J. Wertheim, Frankfurt a. M.

Die **Wertheim Triplex** macht drei grundverschiedene Nahtarten: **Stapp-, Ketten- und Zier- oder Stückstich**; ferner **prachtvolle Stopfen** in Weisszeug u. Tricots **ohne besonderen Apparat**. Der Käufer erwirbt mithin **drei Maschinen in Einer**. Der leicht aufziehbare Kettenstich eignet sich für Kinderkleider, Rockstöße u. Besatzearbeiten, bisher mit der Hand genäht, um Beschädigungen beim Trennen des mit Stappstich Genähten zu vermeiden; die Stappkettennaht aus dicken verschiedenfarbigen Näden bildet ein **prachtvolles hochaufgetragenes Relief**. Die **Wertheim Triplex** ist die Maschine der Zukunft. Reflectanten wollen nicht versäumen, dieses **Ideal-Modell** einer Nähmaschine zu beaugenscheinigen. **Zu haben in den besseren Nähmaschinen-Handlungen, event. wende man sich an die Fabrik.** 2124

Verkauf blos in grün versiegelten und blau etikettirten Schachteln
Biliner Verdauungs-Zelchen
Pastilles de Bilin
Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungs-Störungen überhaupt. Dépôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in Apotheken und Drogerien-Handlungen.
Brunnendirection in Bilin (Böhmen). 1727
Niederlage u. Vertretung in Wien, I., Augustinerstrasse 10 (Lobkowitzpalais).

H. Turzanski 2117
k. u. k. Hoflieferant, Lieferant Sr. Majestät Hofküche I., Neuer Markt II **WIEN** VI., Mariahilferstr. 91
Specialist in Heiratsausstattungen von 20 bis 1000 Gulden. Grosses Lager von d. prämiirten amerik. Cloudy Email- u. von Rein-Nickel-Kochgeschirr, dgl. solid gearbeiteten Küchenmöbeln. Preiscurant grat. u. franco.

APARTE Delicatsesse ist Original-Krakauer Wurst **W** Wien, I., Wollzeile 5.
sofern hervorragendster Provenienz.
Von 2 Kilo an en-gros-Preise à fl. 1.30
bezw. fl. 1.10. Postversandt prompt,
Emballage 15 kr. per Paket im
Ersten Krakauer Wurst-Verschleiss, Wien, I., Wollzeile 5.



Dr. Friedr. Lengiel's Birkenbalsam löst fast namerkliche Schuppen von der Haut, wodurch der Teint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von den meisten Uebeln, wie Ausschlag, Sommersprossen, Leberflecken, Röthe an den Händen und der Nase, Muttermales und anderen Unreinigkeiten befreit wird. Hautfalten und frische Blätternarben glätten sich nach und nach vollständig. Preis eines Kruges fl. 1.50. 1943
Dr. Friedr. Lengiel's Benzoe-Seife, mildeste u. zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, p. St. 60 kr.
Zu haben in allen grösseren Apotheken u. Parfumerien. **En gros bei allen Droguisten.**
In **Deutschland**: Berlin, Gust. Lohse. Hamburg, Gotth. Voss. München, C. Schlegel.

Zu Festgeschenken
aller Art eignen sich 1857
schöne und gute Bilder
am Vorzüglichsten. Die grösste und reichste Auswahl findet man in der Kunsthandlung von **Ernst Schuster**, Wien, IV., Belvederegasse 20. — Illustr. Cataloge gratis und franco.

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 15. bis 28. Februar.



Donnerstag: Salepuppe, Pommerische Gansbrust mit braunen Bohnen und weißgebünsteten, gefüllten Zwiebeln, Hühnerragout.

Freitag: Suppe mit Lachsflöschchen, Paprikahecht, Milchreis, Pumpernickel*).

Samstag: Suppe mit geröstetem Reibgerstel, Rindfleisch mit rothen Rüben und Kartoffeln, Spritzkransen mit Chaudron.

Sonntag: Tapiokasuppe, Brauzin mit geklärter Butter, gefüllte Kalbsbrust mit Salat und Compot, Engelskuchen**).

Montag: Erbsepuréesuppe mit Milzschmittchen, Barentagen***), Rindbraten mit Macaroni, Obst und Käse.

Dienstag: Fadennudelsuppe, griechische Beefeist mit gedünstetem Kraut und gebratenen Kartoffeln, Apfelspalten in Weinteig (in Zimmtzucker) und Zwetschken in Weinteig (in geriebener Chocolate).

Mittwoch: Griesuppe, Rindfleisch mit Capersauce und Wasserspaken, braungebünstete Tauben mit Butterteig.

Donnerstag: Braune Suppe mit Semmelknödelchen, Sardinen, Schweinscotelette mit Kraut und Kartoffeln, Käse.

Freitag: Falsche Hirnsuppe, polnischer Karpfen mit Knödeln, Omelette aux fines herbes, Mandelsuchen.

Samstag: Julienne, Schweinschlagel mit Häringsalat, Haselnußkuch.

Sonntag: Champignonpurée, Bratwürstchen in Butterteig, Kapapa mit gedünsteten Kastanien, Schaumkuch mit Weinauflage.

Montag: Brotsuppe mit Ei, landbaierische Kostbraten mit gemischtem Gemüse, gefüllte Lammfüße mit Trüffel f).

Dienstag: Reisuppe, Rindschlepp mit Landnudeln und Essigtren, Krautwürstchen.

***) Pumpernickel.** (Auf Verlangen). 26 Deka Stanzucker werden mit 5 ganzen Eiern zu einer schaumigen Masse gerührt, dann gibt man 20 Deka längliche geschnittene Mandeln, 1 Eßlöffel Honig, 26 Deka Mehl, die feingehackte Schale von 1/2 Citrone dazu, treibt die Masse messerrückendick aus, legt sie auf ein mit Wachs bestrichenen Blech, verziert sie mit Citronatscheiben bädt sie langsam und schneidet sie während des Backens ein, so daß sie sich dann leicht theilen läßt.

*****) Engelskuchen.** 25 Deka Zucker werden mit 5 Eidottern 1/2 Stunde gleichmäßig langsam gerührt, dann gibt man löffelweise 18 Deka feuchtes Mehl und den Schnee von 5 Eiklar dazu und bädt zwei Tortenblätter davon, die man mit Marmelade füllt und mit Vanillezucker bestreut.

******) Barentagen.** Einige ganze Eier werden im Schneebecken mit der Ruthe so lange geschlagen, bis Dotter und Klar gut durchgemischt sind. Dann füllt man sie in mit Butter reichlich ansgetrichene Grillagepfannen, sogenannte Barentagen, stellt dieselben auf ein Backblech und bädt sie rasch im Rohr. Sie werden auf eine heiße Schüssel gestürzt und mit gehackten Schinken oder Parmesanstücke oder Kaviar gepuzt.

†) Lammfüße mit Trüffeln gefüllt. Die Lammfüße werden von dem Wollbüschel zwischen den Klauen gereinigt, abgepinnt, in siedendem Wasser abgebrüht, mit kaltem rasch übergossen und vom Knochen mit einem scharfen Messer getrennt. Dann schneidet man sie in zwei Theile legt jeden auf gut gereinigte Schweinsnetze, füllt sie mit Kalbschahés und ge-

würfelten Trüffeln, rollt sie, taucht sie in heiße Butter, panirt sie, bädt sie in Rindschmalz aus. Man kann einen Absud von Trüffeln in Madeira Wein dazu servieren.

Miscellen.

Von verschiedenen Früchten und Gemüsen. Wir können die Herkunft der meisten unserer Gemüse und Früchte eine ziemlich beträchtliche Wegstrecke verfolgen, und das Meiste verdanken wir hierbei den alten Culturvölkern. Die Carthager waren es, welche die Petersilie zuerst nach Frankreich brachten, indem sie diese Gewächse mit den zierlichen Blättchen den Marzeillaisern zum Geschenke machten. Alexander der Große brachte den Knoblauch von Egypten und den Zwiebel von Phönicien nach Europa; auch die Erbse führte er von Indien ein. Die Römer verpflanzten den Feigenbaum und die Gurke von Asien und die Zuckermelone von Afrika nach unserem Continente; die Warzenmelone (Cantaloup) kam erst zu Cäsars Zeiten aus Armenien. In Frankreich wurde sie unter Karl VIII. eingeführt. Von Armenien brachten auch die Römer die Aprikose herbei, den Pfirsich und die Nuß aus Persien, die Citrone aus Medien und die Kiriche aus Kleinasien. In späterer Zeit stellten sich in Europa ein: die Ananas aus Surinam, der Thee aus China und Japan, der Kaffee aus Abyssinien, die Vanille aus Mexiko, der Zimmt aus Ceylon; Gewürznelken und Muskat lehrten von den Molusken bei uns ein, der Pfeffer von Java und Sumatra, die Kappern von der Berberei und der Piment von den Cariben. Die Kartoffel ist bekanntlich amerikanischer Herkunft. In alter Zeit waren es hauptsächlich die Kriegszüge, welche eine derartige Bereicherung unserer Küche herbeiführten; in neuerer Zeit jedoch waren es zumeist nur friedliche Entdeckungs- oder Forschungsfahrten, die neben der Vermehrung unseres Wissens auch für die Erweiterung unseres Haus-Küchengartens Sorge trugen. Und nun noch ein Wort von dem edelsten Obste — wenigstens jeder Weintrinker wird es dafür gelten lassen — von der Weintraube. Im Widerstreit mit der Bibel gilt Persien für die Heimath der Rebe und die Phönizier waren es, die sie zuerst nach Griechenland, Sizilien und dem italienischen Hauptland verpflanzten.

Die Nuß der Königin. In der Schmuckcassette der Königin Victoria von England befindet sich eine mächtig große Nuß, deren Inhalt ein prachtvoller indischer Shawl aus weißem gazartigen Gewebe, mit Palmen gestickt, bildet. Die Prinzessin Beatrice von Vattenberg, hatte sich einst Hoffnung gemacht, daß dieser Shawl die Wiege ihres Erstgeborenen bedecken sollte, doch die Königin schlug die Bitte rundweg ab. Vor Kurzem nun erzählte die Königin beim Thee die Geschichte dieses Shawls, daß sie denselben in der ersten Audienz empfingen, die sie nach ihrer Vermählung einem indischen Rajah gewährt. „Und“ — so schloß die hohe Frau — „da mich die Nuß mit ihrem Inhalt an die Zeit meines bräutlichen Jubels gemahnt, habe ich beschlossen, daß dereinst, wenn ich wieder an der Seite meines Gemahls ruhen werde, mich dieser Shawl umhüllen soll.“

Mattoni's Ciesshühler

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 23. Auflage vor. Preis geb. fl. 3.—

Die Kochschule von Wm. Zacke, Wien, I., Fleischmarkt 8, wird den geehrten Leserinnen hiemit bestens empfohlen.

Weldler & Budie
k. r. Hoflieferanten. Eysle k. u. k. Landesbefugte
Leinen- und Wäsche-Waaren-Fabrik
Carlsbad. Wien, I., Tuchlauben 13. Franzensbad. 1827
Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Haus- und Küchengeräthe.
Grosses Lager aller Bedarfsartikel für Haus und Küche.
Specialität: Praktisch zusammengestellte, complete
Kücheneinrichtungen
von 20 fl. bis 1000 fl. 1901
Preisbücher mit circa 1300 Illustrationen grat. u. franco.
Badewannen, Douche-Apparate, alle Arten Gefornes-Maschinen etc.
Victor Fischbein, vormalis H. Hutter,
WIEN, I., Grillparzerstr. 5, nächst dem neuen Rathhause.

Grösstes internationales
Placirungs - Bureau
Josefine Pokorny, Wien, IX, 1, Berggasse 20,
empfehlend den P. T. Herrschaften verlässliches **Dienstpersonal** jeder Kategorie, als: Kammerjungfern, Stubenmädchen, Köchinnen, Köche, Bediente, Kutscher etc., sowie auch bewährte Kräfte für Unterricht und Erziehung, Krankenpflege und ähnliche Zwecke. 1844

1957
Knorr's Hafermehl
ist und bleibt die beste und billigste Nahrung für Kinder, Kranke und Gesunde. Die vieljährige Erprobung und enorme Verbreitung von Knorr's Hafermehl besagt mehr als alle bezahlte Reclame.
1/2 Ko. Paquet 45 kr. Conserven-Niederlage: C. Berck, Wien, I., Wollzeile 9.

Clavier-, Harmonium-Etablissement u. Leihanstalt
Franz Nemetschke & Sohn
k. u. k. Hof-Lieferanten. 1988
Wien, I., Bäckerstrasse 7. — Baden, Bahngasse 23.

4043. **Fächer-Fabrik „Fin de Siècle“**,
Sam. Weisz, nur I., Kärntnerstrasse Nr. 42,
en gros VI., Bürgerspitalgasse 21. Telefon 4043.
Stets haute nouveautés eigener Erzeugung.
Montirungen und Reparaturen bestens ausgeführt 1950.

Damen-Handarbeits-Specialitäten-Geschäft LUDWIG NOWOTNY,
Wien, I., Freisingergasse 6. Gegründet 1825.
Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtlichen dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl Sendungen auf Wunsch umgehend. 1779

